Erscheint täglich morgens. Montags und nach Feiertagen als Mittagsblatt. Bezugspreis: Durch Boten frei ins Haus monatlich 2.30 Mk. einschl. 30 Pfg. Zustellgebühr durch die Post bezogen zuzügl. Bestellgeld. Ständige Beilagen: Katholische Aktion — Sonntagsbote — Heiterer Himmel — Frauenland — Soziale Arbeit — Auf heimatlicher Scholle — Briefkasten. Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Gleiwitz, Reichspräsidentenplatz 4 Telefon Sammeln. 5131, Geschäftsstellen: Gleiwitz Kirchplatz 4, Tel. 3600, Hindenburg, Dorotheenstraße 4 Tel. 2870, Beuthen, Bahnhofstraße 21 Tel. 2355 Neisse, Entmannstraße 13, Tel. 535. Verlagsort Gleiwitz. Mitglied des Vereins oberschlesischer Zeitungsverleger E.V.

Die einsp. mm-Zeile kostet für auswärtige Anzeigen 0,15 Mk., für Ortsanzeigen 0.10 Mk. Reklame-mm-Zeile für auswärtige Anzeigen 0.80 Mk., für Ortsanzeigen 0.40 Mk., Amtliche-, Finanz- und Heilmittelanzeigen 0.20 Mk Auswärtige 0.30 Mk., Beilagen ‰ 2 seitig 15 Mk., größeren Umfangs 20 Mk., Teilauflagen jeweils 3 Mk. mehr ‰ — Zahlbar sofort, spätestens aber innerhalb 4 Wochen nach Rechnungsdatum. — Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streiks und deren Folgen, begründen keinen Anspruch auf Nachlaß oder Rückerstattung des Bezugspreises. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder Konkurs fällt lt. Handelsbrauch (Gutachten der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien vom 18. Juli 1913 und 12. August 1926) jeder bewilligte Rabatt fort. — Gerichtsstand Gleiwitz. — Einzelpreis 15 Goldpfg.
Postscheckkonto Breslau 44813.

Oberschlesische Volksstimme

Verbreitetste täglich illustrierte oberschlesische Morgenzeitung

Nr. 34 — Freitag, den 3. Februar 1933 — 59. Jahrgang

Hier ist der Beweis!

Wahrhaft nationale Politik des Zentrums

Historische Dokumente - Unrichtige Behauptungen der Regierung festgestellt

Briefwechsel zwischen Zentrum und Kanzler

Im Wortlaut veröffentlicht

Berlin, 2. Februar.

Der Briefwechsel zwischen dem Vorsitzenden der Deutschen Zentrumspartei, Prälat Dr. Kaas und Reichskanzler Hitler über die bekannten Fragen des Zentrums wird jetzt vom Zentrum im Wortlaut veröffentlicht:

Prälat Dr. Kaas hatte die Fragen des Zentrums dem Reichskanzler mit folgenden Begleitschreiben übersandt:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Unter Bezugnahme auf unsere heutige Besprechung beehre ich mich, Ihnen folgende Punkte auch schriftlich mitzuteilen, auf die ich bereits heute vormittag Ihre Aufmerksamkeit lenken durfte und denen ich einige wenige Ergänzungen sozial- und wirtschaftspolitischer Natur hinzugefügt habe. (Wir haben schon gestern die außerordentlich wichtigen Fragen des Zentrums gebracht. Die Red.)

Indem ich Ihrer freundlichen Rückäußerung entgegensehe, bin ich mit dem Ausdruck besonderer Hochschätzung

Ihr ergebener
gez. Kaas
Vorsitzender der Deutschen Zentrumspartei."

***

Auf dieses vom 31. Januar datierte Schreiben hat Reichskanzler Hitler unter dem Datum des 1. Februar wie folgt geantwortet:

„Sehr verehrter Herr Prälat!

Mit großem Interesse habe ich gestern Ihren Brief zur Kenntnis genommen. Der Zweck der Unterhaltung war, zu klären, ob und unter welcher Voraussetzung das Zentrum bereit sein würde, der neuen Reichsregierung der nationalen Konzentration eine für die Dauer eines Jahres zu bemessende Frist zur Arbeit ohne die Wechselfälle parlamentarischer Behinderung zu gewähren. Ich hielt dies für notwendig, da ich in dieser Regierung die einzige und letzte Möglichkeit sehe, auf verfassungsmäßigem Wege der Gefahr des Verkommens von Volk und Reich vorzubeugen. Ich glaube, Sie, Herr Prälat, richtig verstanden zu haben, wenn ich aus dieser Unterhaltung den Schluß zog, daß das Zentrum augenblicklich in der derzeit gegebenen Zusammensetzung des Reichskabinetts keine genügend große Basis mehr für eine direkte eigene Beteiligung an der Regierung zu sehen vermeint. Das Zentrum würde aber unter allen Umständen bereit sein, eine der parlamentarisch üblichen Tolerierungen zu erwägen. Ich habe Sie, Herr Prälat, nun gebeten, in Ihrem engsten für die Politik des Zentrums verantwortlichen Führerkreis vielleicht gütigst feststellen zu wollen, ob überhaupt grundsätzlich mit einer Geneigtheit zu rechnen sei, der neuen Regierung etwa in der Form einer einjährigen Vertagung des Reichstages die bei der derzeitigen Arbeitsunfähigkeit dieses Instrumentes notwendige Freiheit zur Erfüllung ihrer Aufgaben zu geben. Denn Tolerierungen von heute auf morgen zwingen Regierungen zu einer ähnlich bemessenen Politik.

In Ihrem Briefe stellen Sie, Herr Prälat, nun in präzisester Form eine so große Anzahl von Fragen, daß deren eingehende Beantwortung überhaupt nur dann einen Sinn haben könnte, wenn die grundsätzliche Bedingung, ob mit einer solchen einjährigen Frist einer ruhigen Arbeit der Reichsregierung gerechnet werden kann, vorher klargestellt scheint. Dies ist aber unterblieben. Ich entnehme daraus, daß eine bindende Zusicherung für diese oder eine ähnliche Sicherstellung der verfassungsmäßig heute allein möglichen Voraussetzung für eine gedeihliche Arbeit von Seiten der Zentrums nicht gegeben werden kann. Damit aber erübrigt sich für den Augenblick jede Diskussion über die von Ihnen, Herr Prälat, angeführten Punkte. Der Zweck meines Versuches würde dadurch höchstens in das Gegenteil verwandelt. Denn eine Diskussion der angeführten Punkte ohne das von mir erbetene Ergebnis würde im Ausgange zu einer ebenso unfruchtbaren wie mir unerwünschten Verbitterung führen. Denn ich wage auch heute noch immer zu hoffen, daß, wenn nicht schon jetzt, dann in einer vielleicht nicht zu fernen Zeit eine Verbreiterung unserer Front zur Beseitigung der drohenden innerpolitischen Gefahren in unserem Volke stattfinden könnte.

Da ich mithin zu meinem Leidwesen aus Ihrem Brief eine Klärung der von mir als Voraussetzung angesehenen Frage einer Garantiefrist für die Arbeit der neuen Regierung nicht entnehmen kann, die Zeit aber drängt und ich alle Möglichkeiten vor Gott und meinem Gewissen erschöpfen will, der neuen Regierung ihre Arbeit zur Rettung der Nation auf dem Boden der Verfassung zu ermöglichen, sehe ich mich gezwungen, dem Herrn Reichspräsidenten vorzuschlagen, damit einen letzten Appell an das deutsche Volk selbst zu richten.

Mit der Hoffnung und der Bitte, daß die zu Ihrem Parteifreunde Dr. Brüning und zu Ihnen selbst, Herr Prälat, angeknüpften persönlichen Beziehungen dadurch nicht abgebrochen werden, bin ich

Ihr ergebener
gez. Adolf Hitler."

Kaas' Antwort

Das ganze Deutschland soll es sein!

Prälat Dr. Kaas hat auf das Schreiben des Reichskanzlers in folgender Weise geantwortet:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Auf das gefl. Schreiben vom gestrigen Abend beehre ich mich Ihnen folgende Feststellungen zukommen zu lassen:

Wie sich aus dem amtlichen mit Herrn Reichsminister Dr. Frick vereinbarten Kommuniqué ergibt, habe ist namens der Deutschen Zentrumspartei als Voraussetzung für eine Stellungnahme zur Frage der Tolerierung eine Reihe von sachlichen Fragen gestellt, deren Beantwortung durch Sie, Herr Reichskanzler, vorbehalten blieb. Die Fixierung dieser Fragen habe ich, Ihrem Wunsche Rechnung tragend, mit besonderer Beschleunigung fertiggestellt und sie Ihnen mit einigen Ergänzungen unter genauer Einhaltung des mit Ihnen vereinbarten Termins am Nachmittag desselben Tages 5 Uhr zukommen lassen, damit Ihre Beantwortung ohne weiteren Zeitverlust erfolgen könne und wir in die Lage versetzt würden, die Frage der Tolerierung in dieser oder jenen Form in summarischer Erkenntnis des beabsichtigten Regierungskurses zu entscheiden."

Eine Vorwegnahme dieser Entscheidung vor wenigstens summarischer Beantwortung dieser Fragen, ist von mir in keiner Weise zugesagt worden. Sie konnte nach Lage der Sache auch nicht in Frage kommen. In den Vorverhandlungen, die zur Bildung des neuen Kabinetts führten, ist die Zentrumspartei ebenso wie die Bayr. Volkspartei durch den Vertrauensmann des Herrn Reichspräsidenten bewußt ausgeschaltet worden, trotzdem der Auftrag des Herrn Reichspräsidenten in erster Linie auf die Feststellung der etwa vorhandenen Mehrheitsmöglichkeiten lautete. Die Deutsche Zentrumspartei war also ohne Kenntnis der sachlichen Abmachungen, auf Grund deren die jetzige Regierung zu arbeiten gedenke. Tolerieren kann man verantwortlicherweise nur, was man wenigstens in den wesentlichen Grundzügen kennt.

Unsere sachlichen Fragen sollten diese Klärung bringen. Wenn ihre Beantwortung auch nur im wesentlichen den Anforderungen entsprochen hätte, die unser Gewissen zur Sicherung gegen verfassungswidrige, wirtschaftsschädigende, sozialreaktionäre und währungsgefährdende Experimente zu stellen befahl, würde die Zentrumspartei in Uebereinstimmung mit ihren staatspolitischen Grundsätzen und ihrer in Münster proklamierten Haltung, im Bewußtsein der Schwere der Stunde, in uneigennütziger Sachlichkeit bereit gewesen sein, der Regierung die Arbeit zu ermöglichen.

Auf Grund freundschaftlicher Fühlungnahme mit der Bayr. Volkspartei war sie (die Zentrumspartei. D. Red.) gewiß, daß deren Haltung durchaus von gleichen Erwägungen bestimmt war.

Daß man die im Zuge begriffenen Verhandlungen plötzlich abbrach, daß man nach so vielen unnütz vertanen Wochen nicht mehr die Geduld aufbrachte, die ein- oder zweimal 24 Stunden zu warten, innerhalb deren die Beantwortung der Fragen und damit die notwendige Klärung durchaus möglich gewesen wäre, ist tief bedauerlich und von anderen zu verantworten, aber nicht von uns.

Nachdem so ohne jede Mitverantwortung unsererseits aus Gründen, die ich, Herr Reichskanzler, offen gestanden nicht zu begreifen vermag, der von mir seit langem mit innerster Ueberzeugung vertretene Sammlungsgedanke der aufbauwilligen Kräfte wiederum gescheitert ist, kann ich nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß der bevorstehende, durch den Abbruch der Verhandlungen regierungsseitig herbeigeführte Wahlkampf so geführt werde, daß der Wille zur Sammlung, in dem ich nach wie vor die einzige Rettungsmöglichkeit für Volk und Staat sehe, nicht zerstört wird.

Angesichts der Tatsache, daß die amtliche Verlautbarung über die Auflösung des Reichstages sich auf die unrichtige Behauptung stützt, daß eine Mehrheitsbildung sich als unmöglich erwiesen habe, glaube ich mich verpflichtet, dem Herrn Reichspräsidenten Abschrift dieses Schreibens vorlegen zu lassen.

Indem ich Sie, sehr verehrter Herr Reichskanzler, loyalerweise von dieser meiner Absicht in Kenntnis setze, bin ich mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochschätzung

Ihr ergebener
gez. Kaas,
Vorsitzender der Deutschen Zentrumspartei.

***

Gleichzeitig hat

Prälat Dr. Kaas an den Reichspräsidenten

von Hindenburg folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr verehrter Herr Reichspräsident!

In der Auflösungsverordnung des gestrigen Tages wird als Grund für die vollzogene Auflösung angegeben, daß sich die Bildung einer arbeitsfähigen Mehrheit als nicht möglich herausgestellt habe. Die Deutsche Zentrumspartei nimmt Veranlassung, gegen diese den tatsächlichen Vorgängen nicht entsprechende Begründung Einspruch einzulegen, da die mit ihr begonnenen Besprechungen seitens der Regierung sachlich nicht weitergeführt worden sind und ohne stichhaltigen Grund vor Herbeiführung einer wirklichen Klärung abgebrochen wurden.

In der Anlage beehre ich mich, Abschrift eines Schreibens an den Herrn Reichskanzler ergebenst beizufügen, aus dem Sie, Herr Reichspräsident, die nähere Begründung dieses unseres Einspruches entnehmen wollen.

Mit dem Ausdruck ausgezeichneter Hochschätzung ergebenst

gez. Kaas,
Vors. der Deutschen Zentrumspartei.

Hindenburg wurde falsch unterrichtet

Aus der Vorgeschichte der Reichstagsauflösung

:: **Berlin**, 2 Febr. (Eig. Drahtber.)

Zu dem nebenstehenden Briefwechsel zwischen Herrn Prälaten Kaas und dem Reichskanzler Hitler sind noch einige wichtige Ergänzungsfeststellungen zu treffen, die aus dem Briefwechsel selbst nicht hervorgehen. So ist zunächst, wie schon von uns betont, festzustellen: Obwohl der Beauftragte des Herrn Reichspräsidenten, von Papen, den Auftrag empfangen hatte, mit allen Parteien die Fühlungnahme aufzunehmen, hat er dies mit dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei nicht getan und so also bewußt seine Pflicht verletzt. Der Zentrumsführer Kaas hat seinerzeit nichts unversucht gelassen, was mit der Würde und Haltung der Zentrumspartei vereinbar schien, um trotzdem seine Sammlungsidee durchzuführen. Er hat am Sonntag abend versucht, telefonisch den Staatssekretär Meißner, den Leiter des Büros des Herrn Reichspräsidenten, zu erreichen. Anstelle des Herrn Staatssekretärs Meißner, der verhindert war, ist ein Gespräch mit seinem Stellvertreter, Ministerialdirektor Döhle, erfolgt. In diesem Gespräch hat Prälat Kaas darauf hingewiesen, daß einige Pressenotizen erschienen wären, wonach Papen mit ihm Verhandlungen geführt hätte. Kaas hat nun darauf aufmerksam gemacht, daß im Gegensatz zu diesen tendenziösen Meldungen der Beauftragte des Herrn Reichspräsidenten bis zum Sonntag abend noch keinerlei Versuche gemacht hat, mit dem Zentrum zu verhandeln.

Montag morgen, kurz vor der Ernennung Hitlers, wurde ein zweites Gespräch mit Döhle geführt, in dem noch einmal darauf hingewiesen wurde, daß

Papen sich nicht an das Zentrum gewandt

hatte. Erst auf diesen zweiten Anruf des Zentrumsführers läutete merkwürdigerweise der Sekretär des Herrn von Papen an und behauptete, es wäre Herrn von Papen trotz mehrfacher Versuche nicht gelungen, Herrn Prälaten Kaas zu erreichen. und Herr von Papen ließe ihm mitteilen daß er Hitler inzwischen zum Kanzler vorgeschlagen habe. Diese telefonische Mitteilung stellte also unseren Führer vor die vollendete Tatsache und vor den Abschluß der Verhandlungen, anstelle seiner Pflicht, ihn zu Verhandlungen aufzufordern. Eine Rückfrage bei der Telefonzentrale im Reichstag ergab, daß dieser Anruf von seiten des Herrn von Papen der erste dieser Art war und daß die Behauptung des Büros des Herrn von Papen, mehrfach angerufen zu haben, unrichtig ist.

Das Zentrum ist also durchaus berechtigt,

gegenüber der Objektivität der Berichterstattung des Herrn von Papen beim Reichspräsidenten von Hindenburg starkes Mißtrauen zu bekunden.

Wir können nicht mehr an die Objektivität dieser Berichterstattung glauben.

Ferner muß festgestellt werden, daß im Gegensatz zu dem, was in dem 1. Brief von Hitler an Kaas steht, in der langen Unterredung zwischen Kaas und Hitler am Dienstag morgen das Ermächtigungsgesetz keine so große Rolle gespielt hat. Es muß ferner darauf hingewiesen werden, daß Hitler ausdrücklich die Formulierung der Zentrumsfragen erbeten hatte und daß ein genauer Termin extra auf seinen Wunsch vereinbart worden war. Hitler wußte ferner Bescheid, daß das Zentrum ihm keine Blankovollmacht für ein ganzes Jahr geben konnte und daß Prälat Kaas in dieser überaus wichtigen Unterredung positive Vorschläge gemacht hat, die auf verfassungsmäßigem Wege trotz dem Wunsch Hitlers nach einer Vertagung des Reichstages entgegenkommen. Es ist also völlig unrichtig, wenn jetzt Hitler in seinem Brief versucht, das Gegenteil wahrzumachen.

Im übrigen haben wir allen Anlaß zu glauben, daß die

plötzliche Auflösung des Reichstages lediglich der Ausdruck der inneren Unzufriedenheit der NSDAP. mit dem jetzigen Kabinett

ist. Es ist ja kein Geheimnis, daß Hugenberg diese

Reichsparteivorstand des Zentrums tagt Sonntag in Berlin

:: **Berlin**, 2. Februar.

Der Reichsparteivorstand und der Reichsparteiausschuß der Deutschen Zentrumspartei sind für Sonntag, den 5. d. Mts. nach Berlin zu einer Tagung zusammenberufen worden.

Die Reichstagsfraktion des Zentrums hielt am Donnerstag abend ihre letzte Sitzung ab. In ihr wurde nur der bevorstehende Wahlkampf besprochen, ohne daß die Kabinettsneubildung noch weiter erörtert wurde. Der Parteiführer Dr. Kaas und der Fraktionsvorsitzende Dr. Perlitius entließen dann die Fraktion mit den besten Wünschen für den Wahlkampf, der auf der am Sonntag stattfindenden großen Parteitagung des Zentrums mit einer programmatischen Rede des Parteiführers Dr. Kaas eingeleitet werden wird.

Wahlen nicht gern sieht, weil er weiß, daß für die Deutschnationalen keine Lorbeeren gewonnen werden können und daß ein eventueller Wahlerfolg der NSDAP. auf Kosten Hugenbergs gehen könnte. Die NSDAP. sieht sich bei der jetzigen Aufteilung der Ministerien überrumpelt und fühlt sich gleichfalls durch die Machtfülle der Leute um Hugenberg sehr beengt. Trotz der offiziellen Erklärungen über ein gemeinsames Wahlbündnis zwischen NSDAP. und Deutschnationalen wird man sicher richtig gehen, wenn man der Meinung ist, daß diese Wahlen im wesentlichen von den Nationalsozialisten auf Kosten der Deutschnationalen betrieben werden.

Regierung ist Mehrheitsbildung bewußt aus dem Weg gegangen

Auch die B. V. P. telegraphiert an den Reichspräsidenten

München, 2. Februar.

Der Vorsitzende der Bayrischen Volkspartei hat ebenfalls in einem Telegramm an den Reichspräsidenten dagegen Einspruch erhoben, daß „sich wie es in der Auflösungsverordnung heißt, die Bildung einer arbeitsfähigen Mehrheit als unmöglich herausgestellt" habe. Demgegenüber ist festzustellen, daß bei der Bildung der neuen Regierung überhaupt kein Versuch unternommen wurde, eine arbeitsfähige Mehrheitsbildung zustande zu bringen, und daß die Versuche, die nach der Kabinettsbildung in dieser Richtung scheinbar aufgenommen wurden, völlig des ernsten Willens entbehrten, um zu einem praktischen Ergebnis zu gelangen. Die Auflösung wurde ausgesprochen, bevor es der Zentrumspartei möglich war, der Reichsregierung eine endgültige Antwort zu erteilen. So wie von Seiten der Reichsregierung die Verhandlungen mit dem Zentrum geführt wurden, mußte man von vornherein den Eindruck gewinnen, daß es sich hier um ein Theater handelte, das nur zu dem Zwecke von der Regierung nachträglich inszeniert wurde, um gewisse Verantwortlichkeiten zu verschieben. Was die Bayrische Volkspartei anlangt, so muß immer wieder festgestellt werden, daß während und nach der Regierungsbildung überhaupt nicht mit ihr darüber gesprochen worden ist. Es wurde damit bewußt einer Möglichkeit aus dem Wege gegangen, die Frage nach einer arbeitsfähigen Mehrheit im Reichstage zu klären. Es ist also bei weitem durchaus nicht alles geschehen, um die Reichstagsauflösung unnötig zu machen.

Zwangsauflösung des Preußischen Landtages?

Neuer Kampf vor dem Staatsgerichtshof.

:: **Berlin**, 2. Februar.

Eine Mehrheit für den nationalsozialistischen Auflösungsantrag muß noch immer als zweifelhaft bezeichnet werden, zumal die Kommunisten ihre Entscheidung bisher nicht getroffen haben. Sollte der Landtag den Auflösungsantrag ablehnen, so ist damit zu rechnen, daß Präsident Kerrl das Dreimännerkollegium einberuft. Aber auch hier dürften weder Ministerpräsident Braun noch Staatsratspräsident Adenauer für die Auflösung eintreten. Dann wollen die jetzigen Machthaber den Landtag im Verordnungswege auflösen. Wie man hört, soll es sich dabei nicht um eine Verordnung des Reichspräsidenten handeln. Der Weg, den man auf diesem Gebiete einschlagen will, wird noch streng vertraulich behandelt. Bei einer solchen Zwangsauflösung, die verfassungsmäßig mehr als umstritten ist, dürfte ein Rattenschwanz von Prozessen vor dem Staatsgerichtshof die Folge sein.

Verbot von KPD.-Demonstrationen in ganz Preußen

Berlin, 2. Februar (Eig. Meld.)

Umzüge und Demonstrationen der Kommunisten sind im ganzen preußischen Staatsgebiet verboten worden. Dieses Verbot gründet sich auf die festgestellten staatsumstürzlerischen Tendenzen derartiger Veranstaltungen der KPD. Auch die geschlossenen Versammlungen werden einer erhöhten Beobachtung der Polizei unterworfen. Ferner wird die Polizei auch den kommunistischen Sportverbänden, insbesondere denen für Schießsport, vermehrte Aufmerksamkeit widmen.

Kommunistische Zersetzungsarbeit bei Reichswehr und Polizei

Stettin, 2. Februar.

Wie der Polizeipräsident mitteilt, hat die politische Polizei in den letzten Tagen das Bestehen einer noch anscheinend in der Entwicklung befindlichen illegalen kommunistischen Organisation aufgedeckt, die sich unter anderm mit der Verteilung illegaler Druckschriften und mit Zersetzungsarbeit in der Reichswehr und in der Schutzpolizei befaßte. Kriminalbeamte fanden bei Durchsuchungen von Wohnungen kommunistischer Funktionäre belastendes Material. Eine Reihe von Personen, die zum großen Teil dem kommunistischen Jugendverband Deutschlands angehören, wurden vorläufig festgenommen. In dem beschlagnahmten Material befindet sich u. a. eine Aufforderung, zu den Neueinstellungen in Reichswehr und Schutzpolizei im April d. Js. besonders zuverlässige Kommunisten zu schicken, die die Gewähr böten, daß in diesen Körpern in kommunistischem Sinne gearbeitet werde.

Hitler im Reichsrat

Deutliche Mahnung an den Kanzler

Offene und beherzigenswerte Worte des preußischen Vertreters

In der Vollsitzung des Reichsrats am Donnerstag nachmittag stellte sich der neue Reichskanzler Hitler den Vertretern der Länder vor.

Reichskanzler Hitler

erschien in Begleitung des Reichsinnenministers Dr. Frick und begrüßte dann in einer Ansprache den Reichsrat namens der Reichsregierung. Er erklärte, es gehöre ein sehr großer Glaube dazu, mit Vertrauen in die Zukunft zu blicken. „Drei Gründe sind es, die uns dabei bewegen," fuhr der Reichskanzler fort,

„1. vertrauen wir auf die Kraft und den Fleiß des deutschen Volkes. Wir vertrauen

2. auf die Fähigkeiten und die Genialität dieses Volkes, die immer wieder in der Geschichte Wege gefunden hat zur Lebensbehauptung;

3. sehen wir trotz aller Krisen und Katastrophen unverändert vor uns die deutsche Erde, den deutschen Boden.

Wir wollen nicht darüber hinweggehen, was eine vielhundertjährige deutsche Geschichte an Bausteinen für dieses Reich geschaffen hat."

Der Reichskanzler bat zum Schluß den Reichsrat um eine Zusammenarbeit in dem Sinne, den die Not der heutigen Zeit uns allen auferlege.

Namens des Reichsrates erwiderte der Vertreter der Preußischen Staatsregierung,

Ministerialdirektor Dr. Brecht

dem Reichskanzler. Er führte u. a. aus:

Der Saal, in dem wir uns befinden, ist der Saal des alten Deutschen Bundesrates. Immer noch, wie zu Bismarcks Zeiten, sitzen in ähnlicher Ordnung die Länder im Reichsrat; rechts vom Reichskanzler Preußen, links Bayern, anschließend die übrigen Länder. In diesem Raum ist in hohem Maße die Tradition — und zwar eine besondere deutsche Tradition zuhause. Das gilt auch für den Geist der Verhandlungen. Der Reichsrat soll der Anker im deutschen Uhrwerk sein. Motor, Feder und Unruhe zusammen, ist nicht seine Aufgabe.

Er soll ein Hort strenger Sachlichkeit sein. Er soll das Gewissen in unruhigen und leidenschaftlichen Zeiten sein. Kein Hemmschuh für energischen Fortschritt, aber ein Hemmschuh für Ausbrüche der Leidenschaft und des überhitzten Kampfes. Eine Stütze für alle sachliche Arbeit, besonders aber eine Stütze für die Reichsregierung in solcher Arbeit

Im Reichsrat sammeln sich die Erfahrungen und Stimmungen der deutschen Länder und Landschaften. Wir bitten Sie, Herr Reichskanzler, sich des hohen Wertes dieser Einrichtung bewußt zu sein und sich ihrer so zu bedienen, wie es dem Reichsrat nach der Verfassung und seinen Aufgaben zukommt.

Nach der Verfassung ist der Reichsrat nicht nur zur Mitwirkung an der Gesetzgebung, sondern nach ausdrücklicher Bestimmung der Reichsverfassung auch zur Mitwirkung bei der Verwaltung des Reiches berufen.

Der Reichsrat ist von den Reichsministerien über die Führung der Reichsgeschäfte auf dem Laufenden zu halten. Seine Ausschüsse sollen für Beratungen der Reichsministerien über wichtige Gegenstände zugezogen werden.

Sie haben, Herr Reichskanzler, den schweren Schritt vom Führer einer in starker Opposition gewachsenen Bewegung zum verantwortlichen Leiter der Politik des Deutschen Reiches getan. Das ist, wir fühlen es alle, auch für Sie persönlich ein überaus ernster Entschluß. Denn er

bedeutet, daß Sie die schwere Pflicht übernommen und durch Ihren feierlichen Eid bekräftigt haben, Ihre Kraft für das Wohl des ganzen Volkes einzusetzen, die Verfassung und die Gesetze des Reiches zu wahren und Ihre Geschäfte „unparteiisch und gerecht gegen jedermann" zu führen.

In diesen schweren Aufgaben wird Ihnen der ganze Reichsrat stets eine starke und verständnisvolle Stütze sein.

Die Reichsregierung findet auf vielen Gebieten überaus schwere Aufgaben vor, insbesondere die Beseitigung der großen Arbeitslosigkeit, die ja nicht nur in Deutschland herrscht und die gerade die Amtszeit unseres verehrten Herrn Reichspräsidenten so überaus schwierig gestaltet hat. Wir wollen in dieser Stunde nicht untersuchen, warum die Maßnahmen der letzten fünf Jahre noch keinen entscheidenden Erfolg gehabt haben. Darin ist der Reichsrat mit der Reichsregierung einig, daß er es mit ihr als geboten ansieht, daß diese Frage, mit der viele andere Fragen zusammenhängen, in den Vordergrund der Entschlüsse gestellt wird; und der Reichsrat legt gerade hier auf positive Mitwirkung besonderen Wert. Er bittet die Reichsregierung, dabei nicht das Trennende, sondern das Einigende zu betonen.

Nach diesen offenen und beherzigenswerten Worten verneigte sich der Reichskanzler, reichte Ministerialdirektor Dr. Brecht die Hand und verließ den Saal.

Die Postenjäger

Das System des Parteibuches

Graf Helldorf Berliner Polizeipräsident? — Dr. Goebbels Reichs-Rundfunk-Kommissar

Berlin, 2. Februar.

Zu den in der Reichshauptstadt kursierenden Gerüchten, daß der Berliner Polizeipräsident Dr. Melcher durch den Führer der Berliner SA Grafen Helldorf ersetzt werden soll, wird von zuständiger Stelle eine Stellungnahme abgelehnt. Dabei wird darauf hingewiesen, daß eine solche Entscheidung in einer Gesamtsitzung der kommissarischen preußischen Regierung getroffen werden könnte; eine solche Sitzung hat aber bisher noch nicht stattfinden können. Wie wir weiter hören, soll Graf Helldorf bereits im Berliner Polizeipräsidium tätig sein.

In den parlamentarischen Kreisen erhärtet sich nun das Gerücht daß der nationalsozialistische Reichsinnenminister Dr. Frick den Reichspropagandaleiter der NSDAP, Dr. Goebbels, zum politischen Reichs-Rundfunk-Kommissar ernennen werde. Damit wird sehr schnell das Tatsache, wovon Dr. Goebbels in seinem eigenen Organ, dem „Angriff", immer schrieb, daß bei einer nationalsozialistischen Machtübernahme vor allem der Rundfunk zur Parteiwaffe der NSDAP werden müsse.

Wir müssen mit aller Entschiedenheit eine solche parteipolitische Berufung ablehnen, weil sie unvereinbar ist mit den vom Reichsrat vor nicht zu langer Zeit verabschiedeten Richtlinien. Da wurde ausdrücklich festgelegt, daß der Rundfunk keiner Partei dienen dürfe, daß Werbungen für Parteien und Bekämpfung von Parteien nicht zugelassen sind. Nun soll also der hemmungsloseste Agitator der NSDAP als Rundfunkkommissar ausgerechnet die Einhaltung dieser Richtlinien überwachen. Wir erfahren, daß sich zumal die süddeutschen Länderregierungen mit schärfsten Protesten an das Reichsinnenministerium wenden werden, daß aber auch der Reichspostminister keineswegs gewillt sein soll, der Berufung eines ausgeprägten Parteipolitikers in die überparteiliche Rundfunkleitung zuzustimmen.

Das deutschnationale Ziel der Reichstagsauflösung

Vertuschung von Skandalen

Machen dies die Nationalsozialisten mit?

Berlin, 2. Februar.

Mit der Auflösung des Reichstages hat auch die Tätigkeit aller Reichstagsausschüsse mit Ausnahme des Ueberwachungsausschusses und des Auswärtigen Ausschusses aufgehört. Infolgedessen hat, wie das Nachrichtenbüro des VDZ hört, der Reichskommissar für die Osthilfe die in den letzten Tagen im Unterausschuß des Haushaltsausschusses bearbeiteten Akten über die Osthilfe wieder zurückgenommen. Wenn also der Ueberwachungsausschuß des Reichstages die Beratung über die Vorkommnisse bei der Durchführung der Osthilfe fortzusetzen wünschte, müßte er die Akten von neuem anfordern. — Das wollten die Deutschnationalen ja gerade. Das Volk soll nichts erfahren, wie gewisse Herren von rechts seine Steuergelder mißbraucht haben. Wir fragen die Nationalsozialisten: Stellen auch sie sich schützend vor den Osthilfe-Skandal?

Die kommunistischen Mitglieder des Ueberwachungsausschusses des Reichstages haben beim Vorsitzenden des Ausschusses, Abg. Loebe (S) die sofortige Einberufung des Ueberwachungsausschusses mit der Tagesordnung „Weiterberatung der Osthilfe" beantragt.

Die Einberufung des Ständigen Ueberwachungsausschusses des Reichstages durch den Vorsitzenden Loebe (S.) steht für Montag oder Dienstag der kommenden Woche in Aussicht.

Einberufung des Auswärtigen Ausschusses beantragt

Die sozialdemokratischen und kommunistischen Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages haben bei dem Vorsitzenden Dr. Frick (NS.) die Einberufung dieses Ausschusses zur Fortsetzung seiner außenpolitischen Verhandlungen beantragt.

Abänderung des Wahlgesetzes

Splitter-Parteien ausgeschaltet

Wahlrecht für Auslandsdeutsche

Berlin, 2. Februar. (Eigene Meldung.)

Durch Verordnung des Reichspräsidenten ist das Reichswahlgesetz in einigen Punkten geändert worden. Auslandsdeutsche, die sich am Wahltage im Inlande aufhalten, können an der Wahl teilnehmen, indem sie einen Stimmschein ausgestellt erhalten. Das Gleiche gilt für die deutschen diplomatischen und konsularischen Beamten und ihre Hausstandsangehörige, ferner die Besatzung von See- und Binnenschiffen, die für keinen festen Landwohnsitz polizeilich gemeldet sind. Damit wird Reichsdeutschen, denen man billigerweise die Ausübung des Wahlrechts nicht vorenthalten kann, die Möglichkeit zur Beteiligung an der Wahl eröffnet. Weiterhin sind neue Bestimmungen über die Einreichung der Kreiswahlvorschläge getroffen. **Kleine, völlig unbedeutende Wählergruppen, die vielfach über keinerlei örtliche Organisation verfügten, hatten, teilweise unter offenbarem Mißbrauch des Wahlgesetzes, die Aufnahme ihrer Wahlvorschläge in den amtlichen Stimmzettel erreicht, Wählergruppen, die keinen Abgeordneten in den letzten Reichstag entsandt hatten, müssen nunmehr für mindestens einen ihrer Kreiswahlvorschläge soviel Unterschriften aufbringen, als Stimmen zur Erlangung eines Sitzes im Wahlkreisverband erforderlich sind, also 60 000.** Ist diese Bedingung erfüllt, so genügen für jeden anderen Wahlkreisvorschlag 50 Unterschriften, wenn es sich um durch Verbindung im Verbande oder Anschluß an einen Reichswahlvorschlag innerlich zusammenhängende Kreiswahlvorschläge handelt.

Auslegung der Stimmlisten

Berlin, 2. Februar.

Nachdem der Reichspräsident die Neuwahl des Reichstages auf Sonntag, 5. März festgesetzt hat, hat der Reichsminister des Inneren angeordnet, daß die **Stimmlisten und Stimmkarteien vom 19. bis 26. Februar auszulegen sind.** Die Landesregierungen sind durch Rundtelegramm ersucht worden, sofort alle Vorbereitungen zu treffen und die Gemeinde- und Verwaltungsbehörden mit entsprechender Weisung zu versehen.

Wahlbündnis der Regierungsparteien

Unter der Ueberschrift „Wahlkameradschaft, aber nicht Einheitsliste" schreibt die „DAZ": Im Anschluß an die Vorbereitung des Aufrufes der Reichsregierung zu dem Wahlkampf, der über die künftige Arbeit des Kabinetts entscheiden soll, haben zwischen den Regierungsgruppen auch Erörterungen über die Möglichkeit einer gemeinsamen Führung des Wahlkampfes stattgefunden. Es besteht zweifellos der Wunsch, nachdem sich die Gruppen, die sich früher zeitweise scharf befehdet haben, in der Regierung des nationalen Zusammenschlusses zusammenfanden, auch den bevorstehenden Wahlkampf in einem anderen Geist als bisher zu führen.

Dem werden wohl gewisse Abmachungen über das Verhalten der in der Regierungsfront vereinigten Parteien dienen. Daß diese Abmachungen etwa in der Aufstellung gemeinsamer Wahllisten gipfeln könnten, wird von unterrichteter Seite bezweifelt. Ueber die Einzelheiten der Wahlabmachungen werden in den nächsten Tagen noch weitere Verhandlungen stattfinden.

Aufruf, nicht Regierungsprogramm

Berlin, 2. Februar. (Eig. Meld).

Mehrfach ist der gestern veröffentlichte Aufruf der Reichsregierung dahin kritisiert worden, daß er keine Einzelheiten und keine positiven Angaben über die Absichten der Regierung enthalte. Dazu wird von zuständiger Stelle betont, daß es sich bei dem Aufruf gar nicht um ein Regierungsprogramm handele, in dem die Pläne und Absichten der Reichsregierung im einzelnen dargelegt werden, sondern eben nur um einen Appell der Reichsregierung an das deutsche Volk aus Anlaß der Auflösung des Reichstags. Das ist es ja. Die Regierung hat es als wichtiger erachtet, Aufrufe zu machen, als sofort an die praktische Arbeit zu gehen, die der Not systematisch zu Leibe geht und die Wirtschaft fördert. Schöne Worte haben wir von den Parteiführern genug gehört. die machen nicht satt. Von Regierungsmännern erwarten wir Taten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, keine Phrasen.

Staatsbegräbnis für einen SA-Mann

Berliner sozialdemokratische Kundgebung verboten.

Berlin, 2. Februar (Eig. Meld.)

Die für Sonntag, den 5. Februar geplante sozialdemokratische Kundgebung ist verboten worden. Am Sonntag findet nämlich ein Staatsbegräbnis der beiden Opfer der Charlottenburger Zusammenstöße, darunter eines dabei getöteten SA-Führers statt. Wird man auch den Landjägern, die in Ausübung ihrer Berufspflichten von Nationalsozialisten erschossen wurden, ein Staatsbegräbnis zuteil werden lassen?

In Kürze:

:: **Hugenbergs Stellvertretung als Parteiführer bei der DNVP.** Dr. von Winterfeld hat die ständige Vertretung des Parteiführers Dr. Hugenberg übernommen.

:: **Zwei Königsberger Zeitungen auf ein Jahr in Litauen verboten.** Der litauische Innenminister hat die „Königsberger Allgemeine Zeitung" und die „Ostpreußische Zeitung" mit Wirkung ab 1. Februar auf ein Jahr für Litauen verboten.

:: Premierminister **MacDonald** hat die **Einladung, auf der Weltwirtschaftskonferenz den Vorsitz zu führen,** unter der Voraussetzung **angenommen,** daß die Konferenz in London zusammentreten werde.

:: Der **Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes** hat beschlossen, den Bericht der Internationalen Konferenz für die Einführung der 40stündigen Arbeitswoche den Regierungen zuzuweisen.

Tages-Neuigkeiten

Die Führerschein-Neuordnung

Berlin. Der Reichsverkehrsminister legte in der Donnerstagsitzung des Reichsrates eine Novelle zur Kraftfahrzeugverordnung vor, die die Zustimmung der Ländervertreter fand. Danach werden die Führerscheinklassen 3a und 3b zu einer neuen Klasse zusammengelegt. Die alten Führerscheine dieser Klassen sind künftig einander gleichwertig. Außerdem wird eine neue Kleinwagenklasse 4 für Fahrzeuge bis zu 400 ccm Hubraum geschaffen, die unter den gleichen Voraussetzungen wie der Kraftradführerschein erworben werden kann. Das bedeutet eine große Verbilligung.

Schießerei am Kölner Bebelhaus

:: **Köln.** Am Ernst Bebel-Haus in Köln-Deutz, dem Verlagsgebäude der „Rhein. Ztg.", kam es Donnerstag gegen 4 Uhr früh zu einer Schießerei zwischen mehreren Nationalsozialisten und dem Nachtwächter des Gebäudes. Verletzt wurde niemand, die Polizei nahm drei Nationalsozialisten fest. Einer hatte kurz vor dem Erscheinen des Ueberfallabwehrkommandos einen Revolver fortgeworfen. Es wurde festgestellt, daß aus dem Revolver kurz vorher geschossen worden war.

Zunehmende Grippeerkrankungen — Hochbetrieb in den Berliner Krankenhäusern

:: **Berlin.** Die Zahl der Grippeerkrankten und damit der Andrang zu den städtischen Krankenhäusern hat derart zugenommen, daß die Gesundheitsverwaltung der Stadt Berlin Assistenzärzte und Hilfsärzte eingestellt hat.

Chauffeur mit einem ganzen Lastzug verschwunden

:: **Frankfurt a. M.** Auf der Fahrt zwischen Frankfurt a. M. und Hannover ist der Chauffeur Finkenwerder aus Hannover mit seinem Lastzug spurlos verschwunden. Vor einer Woche hat der Lastzug Frankfurt verlassen und ist seitdem nicht mehr gesehen worden. Man vermutet, daß der Chauffeur die wertvolle Ladung irgendwo unter der Hand verkauft hat und geflüchtet ist.

Polizeioffizier schwer verletzt aufgefunden

:: **Berlin.** Polizeileutnant Kleesattel wurde in der Morgenfrühe in Steglitz schwer verletzt und bewußtlos auf dem Pflaster liegend aufgefunden. Die Uniform war zerrissen und stark beschmutzt. Man vermutet, daß Kleesattel Einbrecher überrascht hat und von ihnen niedergeschlagen worden ist. Ein politischer Zusammenstoß dürfte nicht in Frage kommen.

Politische Zusammenstöße in der Reichshauptstadt

:: **Berlin.** Bei politischen Zusammenstößen, die sich in der vergangenen Nacht an verschiedenen Stellen in Berlin zutrugen und bei denen auch teilweise geschossen wurde, wurden insgesamt 7 Personen verletzt; einer von ihnen, ein Kommunist, ist im Krankenhaus gestorben.

Diskussion des französischen Planes

Deutschland fordert wirkliche Abrüstung

Botschafter Nadolny auf der Abrüstungskonferenz

Genf, 2. Februar.

Im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz, der Donnerstag mit der allgemeinen Aussprache über den französischen Abrüstungsplan begann, legte der deutsche Vertreter, Botschafter Nadolny, den deutschen Standpunkt dazu dar. Botschafter Nadolny führte einleitend aus, daß für den so dringend erwünschten Fortschritt der Konferenz eine

grundsätzliche Diskussion des französischen Planes unerläßlich

sei. Die Zeichen der Zeit wiesen gebieterisch auf die Notwendigkeit hin, die Arbeit der Konferenz in dieser zweiten Phase bald mit wirklichen praktischen Ergebnissen abzuschließen.

Der unveränderte Standpunkt

Botschafter Nadolny fuhr dann fort: Die deutsche Regierung jedenfalls legt den größten Wert darauf, daß die Abrüstung so schnell wie möglich durchgeführt werde. Sie steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß ihr ein vertragliches Recht auf die allgemeine Abrüstung zusteht und daß die Erfüllung dieses Anspruches, auf die sie nun schon mehr als ein Jahrzehnt gewartet hat, nicht mehr länger aufgeschoben werden darf. Und sie steht ferner nach wie vor auf dem Standpunkt, daß nur der Abschluß einer Abrüstungskonvention in Frage kommen kann, die für alle Konferenzteilnehmer und damit auch für sie selbst den Erfordernissen des Artikels 8 des Paktes Rechnung trägt. Dies ist der unveränderte deutsche Standpunkt seit Beginn der Konferenz, den der deutsche Reichskanzler noch gestern abend bestätigt hat,

und auf der Grundlage dieses Standpunktes ist die deutsche Regierung, nachdem ihre gleichberechtigte Teilnahme an der Arbeit der Konferenz und ihrem Ergebnis festgestellt ist, gern bereit, in eine Diskussion aller dem Ziele der Konferenz dienenden Vorschläge einzutreten, also auch des uns vorliegenden französischen.

Stellungnahme zum französischen Plan

Nach dieser allgemeinen Erklärung ging der deutsche Vertreter zum Inhalt des französischen Vorschlages über.

Hinsichtlich des

militärtechnischen Teiles

so führte Botschafter Nadolny u. a. aus, möchte ich zunächst feststellen, daß der französische Plan die Zusammensetzung der Heere aus Soldaten mit langer und kurzer Dienstzeit als dem Gedanken der Abrüstung und zum mindesten den Verhältnissen des europäischen Festlandes am meisten entsprechend ansieht.

Damit wird für das Wehrsystem ein gewisser allgemeiner und selbstverständlich für alle Staaten in gleicher Weise gültiger Grundsatz aufgestellt, der eine Anpassung an die Bedürfnisse sowie die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse jedes Landes gestattet. Er müßte sich nach deutscher Auffassung auch auf die Ueberseestreitkräfte erstrecken.

Zur Verwirklichung einer tatsächlichen und weitgehenden qualitativen Abrüstung und Beschränkung des Materials finde ich leider in dem französischen Plan keinen positiven Vorschlag.

Dieser ist aber notwendig, wenn der im Hoover-Plan ausgesprochene und von der Konferenz bereits angenommene Grundsatz praktisch durchgeführt werden soll, daß die Angriffskraft der Staaten geschwächt, ihre Verteidigungsmöglichkeit gestärkt werden soll.

Nach dem französischen Plan soll nun das Angriffsmaterial nicht wirklich abgeschafft werden, sondern erhalten bleiben, indem es teils zur Ausrüstung der nationalen Kontingente einer Völkerbundsarmee verwendet, teils in dem Lande des bisherigen Besitzers zur Verfügung des Völkerbundes gehalten werden soll.

Die deutsche Delegation ist der Auffassung, daß eine solche Maßnahme die qualitative Abrüstung illusorisch machen würde. Nach ihrer Ansicht muß das

gesamte Material, das in Zukunft nicht mehr erlaubt sein soll, innerhalb einer festgesetzten Zeit vernichtet und seine Herstellung völlig unterbunden

werden.

Was den

juristisch-politischen Teil

anbetrifft, erklärte Nadolny: Die französische Auffassung, daß die von dieser Konferenz erwarteten Maßnahmen auf dem Gebiete der Abrüstung nur parallel mit einem Ausbau der internationalen Friedensordnung möglich sind, hat in den unserer Arbeit zu Grunde liegenden Bestimmungen keine Begründung.

Es ist klar, daß nach dem Pakt die Abrüstung auf Grund der in ihm geschaffenen Friedenssicherungen alsbald erfolgen, nicht etwa noch von Verhandlungen über weitere internationale Sicherheitsbürgschaften juristisch-politischer Natur abhängig gemacht werden soll.

Der deutsche Vertreter führte dann die vertraglichen Sicherheitsgarantien an, die in den letzten 13 Jahren hinzugekommen sind vom Kellog-Pakt bis zum Kriegverhütungspakt von 1931.

Der deutsche Vertreter fuhr fort: Wir stehen dementsprechend auf dem Standpunkt, daß die

Erfüllung der Aufgabe der gegenwärtigen Konferenz — die, wie die Generalkommission anerkannt hat, einen entscheidenden Schritt der Abrüstung zu bilden hat — nicht von neuen vertraglichen Sicherheitsgarantien juristisch-politischer Art abhängig gemacht werden darf.

Dies umsomehr, als der Artikel 8 selbst in der Abrüstung das beste Mittel zur Erhaltung des Friedens erblickt, also die Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen selbst als das wirksamste Mittel zur Gewährleistung der Sicherheit für alle Staaten betrachtet.

Trotzdem, d. h. obgleich die Abrüstung hiernach nicht an die Vorbedingung neuer vertraglicher Sicherheitsgarantien geknüpft werden kann, hat sich die deutsche Regierung stets

bereit erklärt, Anregungen zur Schaffung neuer Garantien zu prüfen

und sich evtl. an Vereinbarungen dieser Art zu beteiligen. In diesem Sinne haben wir in der Vereinbarung vom 11. Dezember 1932 unsere Bereitwilligkeit zur Teilnahme an einer Erklärung aller europäischen Staaten ausgesprochen, unter keinen Umständen zur Gewalt zu greifen, um eine gegenwärtige oder künftige Schwierigkeit zu lösen, und ich darf diese Bereitwilligkeit meiner Regierung auch im Rahmen dieser wichtigen Diskussion nochmals aussprechen. In demselben Sinne sind wir auch bereit, uns an der Prüfung der neuen französischen Vorschläge auf dem juristisch-politischen Gebiet zu beteiligen.

Der deutsche Vertreter äußerte sich dann über die

französische Anregung einer Völkerbundsarmee

und die Bestimmungen über die Luftfahrt. Er verneine keineswegs die Möglichkeit, daß eine weitere Entwicklung in der Zusammenarbeit der Völker dazu führen könne, als Schlußstein eines Friedensgebäudes auch eine internationale Armee zu schaffen, vorausgesetzt, daß sich der Gedanke überhaupt als technisch durchführbar erweise. Eine weitere selbstverständliche Voraussetzung sei die Gewähr dafür, daß die Bundesgewalt auch wirklich gegen jedes Bundesmitglied mit der gleichen sicheren Aussicht auf Erfolg eingesetzt werden könne. Das Gleiche gelte für den Vorschlag der Schaffung einer Luftflotte des Völkerbundes.

Botschafter Nadolny faßte zum Schluß die deutsche allgemeine Stellungnahme zu den französischen Vorschlägen folgendermaßen zusammen: **Wir begrüßen die Absicht der französischen Regierung, die Arbeit der Konferenz zu fördern und dabei nach den für sie bereits festgelegten Grundsätzen zu verfahren, und wir sind bereit, in die Diskussion der verschiedenen französischen Anregungen einzutreten. Dabei wird sich die deutsche Delegation von dem Grundgedanken leiten lassen, daß die erste Etappe der Abrüstung wirklich ein entscheidender Schritt in der Herabsetzung der Rüstungen der hochgerüsteten Staaten werden muß.**

Die deutschen Vertreter werden den französischen Anregungen ihr volles Interesse entgegenbringen und jedes Moment darin, das dem Ziel unserer Konferenz nützlich sein kann, nach Kräften unterstützen. Der Erreichung dieses Zieles, nämlich des Zieles einer effektiven Abrüstung und der Schaffung gleicher Sicherheit für alle, gilt unsere Arbeit!

Der italienische Vertreter, der dann sprach, übte am französischen Abrüstungsplan eine in der Form konziliante, in der Sache aber sehr scharfe Kritik.

Die Zollmauern sollen fallen

So wünscht es Amerika als Gegenleistung für eine Kriegsschuldenrevision

Warm Springs (Georgia), 1. Februar.

Roosevelt und Senator Hull haben, wie verlautet, die Einzelheiten eines Planes für eine Senkung der Zollmauern in der ganzen Welt und für die Stabilisierung der Währungen ausgearbeitet. Die Annahme eines solchen Planes soll die Gegenleistung für die Kriegsschuldenrevision bilden.

Englands Haltung in der Schuldenfrage

:: **London**, 2. Februar.

Wie Reuter von zuständiger Seite erfährt, wird die Weltwirtschaftskonferenz nicht vor den englisch-amerikanischen Besprechungen in der Angelegenheit der britischen Schulden an die Vereinigten Staaten zusammentreten. Mindestens drei Monate werden ferner zwischen der Versendung der Einladungen zur Weltwirtschaftskonferenz und deren Zusammentritt verstreichen.

Zur Zeit werden noch keine Anzeichen für die Absendung der Einladungen getroffen, denn man möchte zuvor noch mehr Klarheit hinsichtlich der englisch-amerikanischen Schuldenaussprache haben. Die Tagesordnung der Sachverständigen der Weltwirtschaftskonferenz wird in London günstig aufgenommen.

Die Wahlkampfparole der Regierung im Pressespiegel

Man ist sich darüber klar, daß der neue Wahlkampf trotz des Großwahljahrs 1932 alles bisher Erlebte in den Schatten stellen wird. Diese Wahlen werden an Erbitterung nichts zu wünschen übriglassen. Man kann nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß wenigstens erhebliche Menschenopfer vermieden werden. Wie groß die Besorgnis über den Verlauf des Wahlkampfes ist, zeigt auch eine Stimme in dem Echo, das die Reichstagsauflösung und der Wahlaufruf der Regierung Hitler in der deutschen Oeffentlichkeit gefunden haben:

„Mit gelindem Grausen wird das deutsche Volk die sensationelle Kunde vernommen haben: schon wieder Auflösung, schon wieder Neuwahl!" So liest man in der rechtsstehenden, sehr regierungsfreundlichen „Deutschen Allgemeinen Zeitung". Das Blatt wirft die Frage auf, ob dieser Wahlkampf wirklich unvermeidlich gewesen sei, und ist einigermaßen skeptisch, ob die Regierung Hitler-Hugenberg-Seldte, die zur Zeit über etwa 42 Prozent der Reichstagsmandate verfügt, die für die absolute Mehrheit notwendigen 8 bis 10 Prozent neu dazu gewinnen werde: „Der Versuch ist zwar streng legal und verfassungsmäßig, aber er enthält doch auch starke Gefahren, nicht zuletzt wegen der sehr erregten Stimmung im Land, die schon jetzt täglich neue Todesopfer fordert."

Die „Germania" schreibt unter der Ueberschrift: **„Immer wieder Machtkampf!"** „Anstatt sich mit staatsmännischer Geduld und Vernunft ausreichende Arbeitsmöglichkeiten bei der Volksvertretung zu sichern und in dieser Richtung, wie es Pflicht gewesen wäre, wenigstens einen ernsthaften Versuch zu machen, appellieren die neuen Herren erneut an die heiße Leidenschaft eines gefährlich aufgewühlten Volkes und an das unsichere Glück der Wahlentscheidung.

Die Zentrumspartei geht mit reinem Gewissen in diesen Wahlkampf. Sie hat seit Monaten das Menschenmögliche getan und versucht, um den ehrlichen Zusammenschluß einer Volksmehrheit zu einer deutschen Notgemeinschaft zu erreichen.

Der Kampf, der nun beginnt, führt uns inmitten höchst gespannter politischer Verhältnisse in die große Entscheidung darüber, ob das deutsche Volk in zwei feindliche Hälften zerfallen soll, deren erbitterter Kampf um die Macht schließlich in sinnlose Zerstörung ausarten muß, oder ob endlich, ehe es zu spät ist, ein ehrlicher Wille zur Sammlung in einer starken Volksfront zustande kommt.

Die Gefahren, die hinter diesem Kampf lauern, sind ungeheuer. Sie müssen und werden jeden aufrütteln, da sie jeden bedrohen. Jeder Deutsche, der nicht als Untertan, sondern als freier Bürger dem Staate verbunden sein will, wird in den kommenden Wochen antreten müssen, um eine Entwicklung abzuwehren, die schließlich in dem diktatorischen Regime einer Minderheit und in verhängnisvollen Experimenten enden muß."

Die „Vossische Zeitung" schreibt u. a.:

Der Aufruf, der die Unterschriften aller Mitglieder der neuen Reichsregierung trägt, bedeutet einen Bruch mit allem, was immer wieder als Inbegriff wahrhaft nationaler Führungspflicht anerkannt wurde. Nicht die Zusammenfassung aller Volkskraft ist das Ziel, sondern die Stabilisierung einseitiger Parteiherrschaft, die unter nationaler Flagge das andere Denken, das andere Wollen auszuschalten und auszurotten unternimmt.

Alles, was in vierzehn Jahren unter namenlosen Leiden der breiten Massen des Volkes aus dem Zusammenbruch an neuer Geltung gewonnen wurde, wird in Bausch und Bogen verdammt. Was Männer aller Parteirichtungen bis zur Erschöpfung ihrer Kräfte getan und geleistet haben, um die Reichseinheit zu sichern, die Bedrohung von außen abzuwehren, der Unterwühlung von innen zu begegnen, wird mit einer Handbewegung abgetan.

Der Aufruf, den Hitler gestern den Rundfunkhörern verlas, erschöpft sich in Anklagen und Angriffen, in großen Worten und Verheißungen. Aber um so dürftiger ist der Inhalt, um so winziger der sachliche Kern. Man hat jahraus, jahrein in Stadt und Land, in Wort und Schrift laut verkündet und geheimnisvoll geflüstert, daß Hitler im Besitz eines Rezeptes sei, eines großen unfehlbaren Mittels, das allen Nöten schnell und wirksam abhelfen werde. Noch vor wenigen Wochen wurde in der nationalsozialistischen Presse allen Ernstes versichert, das Geheimnis werde nur jetzt nicht verraten, damit nicht unfähige Hände in der Ausführung verdürben, was der rettende Plan biete und sicherstelle.

Und was hört man jetzt? Ganz allgemeine Redewendungen über die Notwendigkeit, dem Bauern zu helfen und der Arbeitslosigkeit zu Leibe zu gehen. Wie das gemacht werden soll, darüber fehlt jede Andeutung. Nur etwas erfährt man, daß es vier Jahre dauern soll. Es bestätigt sich schon jetzt, daß die Paarung von Hitlers sozialistischer Prophetie mit den „realen Tatsachen" Hugenbergs mit Unfruchtbarkeit geschlagen ist.

Der Aufruf, wortreich und großtönend, ist ein Produkt und ein Dokument der Verlegenheit.

So spricht man nicht, wenn man weiß, was man will. So spricht man nicht, wenn eine Gemeinschaft gleichstrebender Männer darauf brennt, als Volksgenossen von ihrem reinen Wollen durch Taten zu überzeugen. Die Behauptung, daß eine arbeitsfähige Mehrheit in diesem Reichstag nicht zu finden wäre, ist nicht unter Beweis gestellt worden. Das Zentrum hat, obwohl es bei der Regierungsbildung nicht beteiligt war, keinerlei Absage erteilt, sondern nur eine Reihe von Fragen gestellt, die dem regierenden Konsortium unbequem gewesen sein mögen, deren Beantwortung aber auch die Wähler mehr interessiert hätte, als die Paukenschläge, mit denen statt sachlicher Aufklärung „Stimmung" geboten werden soll.

Auffallend bescheiden ist das Kapitel über die Außenpolitik. Es sei heute nicht an die Worte erinnert, mit denen die nationale Opposition um sich warf, um den Männern, die für die Nation im außenpolitischen Feuer standen, das Leben schwer zu machen. Es sei vielmehr nur mit Genugtuung festgestellt, daß selbst eine Regierung Hitler-Hugenberg nicht anders kann, als den Kurs fortzusetzen, der die allmähliche Befreiung von den Lasten und Ungerechtigkeiten des Versailler Vertrags herbeigeführt hat.

Auf die Wähler wird in den nächsten Wochen ein Trommelfeuer niedergehen. Wenn schon der amtliche Aufruf der Reichsregierung das Gepräge einseitiger Parteimache zeigt, was soll man erst von den Agitatoren erwarten, die ihre Aemter nicht in erster Linie als Dienst an der Gesamtheit, sondern als Lehen der Partei aufzufassen gewohnt sind.

Und mehr noch: das Eingreifen Görings, der in seiner Eigenschaft als kommissarischer Innenminister Preußens rheinische Polizeibeamte vom Dienst suspendierte, weil sie das Unglück hatten, mit nationalsozialistischen Parteigängern in einen Kampf auf Leben und Tod verwickelt zu werden, beeinträchtigt aufs schwerste die Staatsautorität. Der Bruch mit der preußischen Beamtentradition, der hier zu beginnen droht, muß sich unheilvoll auswirken.

In solchem Zeichen hebt ein Wahlkampf an, der alte Wunden aufreißt und neue Wunden schlägt. Hier gibt es nur eine Parole: entschlossenen Widerstand im Dienst der gesamten Nation!

Der Eindruck der Wirtschaftskreise

In den Kreisen der Wirtschaft hat die Rundfunkrede des Reichskanzlers allgemeine Enttäuschung hervorgerufen. Man hatte erwartet, daß die neue Regierung über ihre Pläne und Ziele einige konkrete Angaben machen würde. Statt dessen hat die Rede nur allgemeine Wendungen gebracht.

Die Wirtschaft hatte geglaubt, daß der Führer einer neuen Regierung die erste Gelegenheit benutzen würde, um durch Bekanntgabe zielbewußter Gedanken um Vertrauen bei der Gesamtheit des Volkes zu werben. Kritische Beurteiler werten aber die Jungfernrede des Reichskanzlers als „Katzenjammer nach dem Fackelzug".

Befriedigung herrscht in der Wirtschaft lediglich über die kurze Wahlperiode. Man rechnet, daß die nächsten Wochen in die Wirtschaft wieder eine gewisse Unsicherheit bringen werden und begrüßt es deshalb, daß der Wahltermin bereits auf den 5. März gelegt ist.

Ausland erwartet „beeinflußte" Wahlen

Hitler komme es darauf an, meint der Pariser „Petit Parisien", **„Neuwahlen mit Musik und Fackelzug" abzuhalten.** Er werde sicherlich **alle Einflüsse der offiziellen Behörden** einsetzen, um Erfolge zu erzielen. Man sehe nur nicht recht, schließt das Blatt, in welchem Lager Hitler jetzt noch Stimmen gewinnen könne. Am leichtesten werde es ihm sein, die deutschnationale Partei völlig aufzureiben, aber im Lager des Zentrums und im Lager der Sozialdemokratie und der Kommunisten dürfte er wohl kaum große Erfolge haben.

*

Als einzige englische Zeitung bringt die „Times" aus der Feder ihres Berliner Korrespondenten einige kritische Bemerkungen zur gestrigen **Rundfunkrede Hitlers.** Es heißt: „Seine Rede, obwohl viele tausend Worte lang, enthielt **keinen einzigen positiven Vorschlag** oder die Erklärung einer Politik. Absichten für die Zukunft wurden in **tönenden,** aber **vagen Phrasen, die allein an das Gefühl appellierten,** dargelegt.

Nach einem Leben voll Liebe und Arbeit verschied am Donnerstag, früh 9 Uhr, wohlvorbereitet für die Ewigkeit, unsere gute, inniggeliebte Mutter

verw. Frau Bahnmeister

Theresia Spannagel

geb. Ballhar

Gleiwitz, den 3. Februar 1933.

In tiefstem Schmerz:

Anne u. Hertha Spannagel
als Töchter

Beerdigung: Sonnabend, den 4. Februar, nachm. 2¼ Uhr von der Halle des Centralfriedhofes aus. — Requiem: Sonnabend, 6¾ Uhr, in der Pfarrkirche „Allerheiligen".

Oberschles. Landestheater

Sonnabend, 4. Februar
Beuthen 20 (8) Uhr
Zum ersten Mal

Jim und Jill

Ein heiteres Spiel mit Gesang und Tanz von Ellis und Meyrs.

Eröffnungsvorstellung des Beu-Bü-Ba.

Abbitte.

Ich bedauere die in 2 Briefen ausgesprochenen Verleumdungen gegen die Bauerwitwe **Anna Mikosch** in Giegowitz u. ihre Familienangehörigen u. leiste It Vergleich b. Schiedsmann Abbitte.

Schieroth, den 28. Januar 1933.

Franziska Lippok
Giegowitz.

Der Schiedsmann
Pietzka.

Ischias, Gicht u. Rheumatismuskranken

teile ich gern gegen 12 Pfg. Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

F. Stieling
Kantinenpächter,
Frankfurt/Oder 225
Jüdenstraße 6.

UFA

HINDENBURG OS.

Niemand versäume dieses hervorragende Tonfilm-Doppel-Programm!

Das Tagesgespräch in Hindenburg

Des großen Zuspruchs wegen bis einschl.

Montag verlängert!

1. großer Tonfilm:

An heiligen Wassern

Dieser Film wurde nach J. C. Heers weltbekannt. Roman verfaßt, der in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet ist. — Der Sieg der Liebe, die sich als stärker erweist als alle Widerstände der Menschen und der grausamen Natur.

In den Hauptrollen:
Karin Hardt, Eduard v. Winterstein, Adalbert v. Schlettow.

2. großer Tonfilm:

Das Schlafzimmergeheimnis einer Millionärsgattin
— Hampelmann —

Ein höchst amüsantes Tonfilm-Lustspiel mit **Max Hansen, Lien Deyers, Szöke Szakall, Otto Wallburg, Paul Heidemann** u. a. m.

Ferner:

Kulturfilm! Die neue Deulig-Tonwoche!

Jugendliche haben Zutritt.

Erwerbsl. haben zu allen Vorstellung. auch am Sonntag, bei Preisen von 30, 40 u. 50 Pfg. Zutritt.

Helios-Lichtspiele
Bahnhofstraße 4 — Ruf 2679

Die große Ufa-Tonfilm-Woche!

Rudolf Forster

in dem großen nationalen Film von 1933

Morgenrot

Das Heldenlied der deutschen U-Boot-Flotte im Weltkriege

mit **Adele Sandrock / Camilla Spira / Paul Westermeier / Eduard v. Winterstein / Friedr. Gnaß / Wolfg. Kuhle** u. a. m.

Produktion: Günther Stapenhorst / Regie: Gust. Ucicky
Musik: Herbert Windt

Sensation zur See: Das große, weite, ewige Meer ist der wildbewegte Schauplatz eines hochdramatischen, sensationellen Kampfes! U-Boot gegen Panzerkreuzer, Torpedoboote, Handelsschiffe, Kampf Maschine gegen Maschine, Mann gegen Mann. Sieg und Untergang, Tod und Rettung! Und alles überstrahlt von der großen Liebe bangender, hoffender, schicksalergebener Frauen!

Tonfilm-Beiprogramm **Ufa-Tonwoche**

Erwerbslose und Kleinrentner zahlen Wochentags die bekannten kleinen Preise. Beginn 4.15, 6.20, 8.20, So. ab 2.40 Uhr. Jugendliche haben Zutritt!

Sonntag, vormittags 11 Uhr
in der Schauburg, Gleiwitz und Lichtspielhaus, Hindenburg
Große Erwerbslosen- u. Kindervorstellung Morgenrot
Erwerbslose und Kinder zahlen die bekannten kleinen Preise

UFA **Schauburg/Gleiwitz Lichtspielhaus/Hindenburg**
Kammerlichtspiele/Beuthen

UP LICHTSPIELE
Gleiwitz, gegenüber Hauptpost
Freitag - Montag

Ein Film von Format, dem Weltruf vorauseilt

Greta Garbo

in ihrem neuesten deutschsprachigen **Ton-Großfilm**

Helgas Fall und Aufstieg

nach dem Roman „Susanne Lenox"

Ein packendes Frauenschicksal aufsteigend aus tiefsten Tiefen zu höchsten Höhen des Lebens

Gr. Tonbeiprogramm Erwerbsl. W. - ½5 Uhr 40 u. 60 Pf.

CAPITOL
Im Stadtgarten / Gleiwitz
Unwiderruflich nur Freitag - Montag

Der große, mit Spannung erwartete **Sensations- und Abenteuer-Tonfilm**

Tarzans Rückkehr

Rätsel der Dschungel mit **Tom Tyler**

Großes Tonbeiprogramm
Jugendliche - 6 Uhr 30 Pfg. — Erwerbslose W. - ½5 Uhr 40 Pfg.

Im Handelsregister ist heute bei der Fürstlich Stolbergschen Kartonfabrik Colonnowska, G. m. b. H., in Colonnowska eingetragen worden, daß Herr Direktor Karl Bolte aus Wernigerode nicht mehr Geschäftsführer ist.

Amtsgericht Groß-Strehlitz, 30. 1. 1933.

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen

Dr. Frank II

Gleiwitz, Wilhelmstr. 2a (neb. Karpe)

Zugelassen zu allen Krankenkassen außer Knappschaft u. Wohlfahrtsamt.

Sprechzeit: 8-10, -3-5 Uhr.

Kein Wörterbuch ein Lexikon

das die Zeitprobleme und Gegebenheiten anpackt! Rat fürs praktische und geistige Leben. 1538 Seiten, 50 000 Stichwörter, 4000 Bilder und Karten.

Der Kleine Herder

Nachschlagewerk über alles für alle

Volksausgabe 10 Mark

Oberschles. Volksstimme GmbH. Abt.: Buchhandlung
Telefon 3600 Gleiwitz Kirchplatz 4 Telefon 3600

1933

Der große Erfolg!

Ehrensache Jo-Be

Stück 20 Pfg.

Josef Beck, Spezialgeschäft
feinster Handarbeits-Zigarren
Gleiwitz, Wilhelmstraße 42a.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 19. April 1933, 10 Uhr, im Zimmer 241 des Amtsgerichts das auf den Namen der Eheleute Kaufmann Arthur und Ernestine Jottkowitz, geb. Perl zu gleichen Rechten und Anteilen eingetragene Grundstück Pilchowitz, Blatt Nr. 114 versteigert werden. Das Grundstück ist 3,30 a groß und besteht aus einem Wohnhaus mit Hofraum. Gebäudesteuernutzungswert 356.— Mk. Näheres im Zimmer 48.

Amtsgericht Gleiwitz, den 26. Januar 1933 — 20 K. 147/32. —

Internat
Kurfürst Franz Ludwig

für Schüler höherer Lehranstalten

Geleitet von Jesuiten

Freie Schul- und Berufswahl

Prospekte

Breslau 1, Domstraße 4

Magerkeit

Schöne volle Körperform durch Steiner's

Oriental-Kraft-Pillen

in kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme, unblühendes Aussehen (für Damen prachtvolle Büste Gar. unschädlich, **ärztlich empfohl. Viele Dankschreiben.** 30 Jahre weltbekannt. Preisgekrönt mit goldener Medaill. u. Ehrendipl. Preis Pack (100 Stück) 2.75 Mk)

Zu haben in den Apotheken **Dr. Franz Steiner & Co** Berlin W Nr. 30/32.

Zigarrenspitzen

mit Reklamedruck

für Hotel und Gastwirtschaften liefert schnellstens

Oberschlesische Volksstimme G.m.b.H.
Gleiwitz, Kirchplatz 4 — Fernruf Nr. 3600

Werbet für unsere Zeitung

Unter dieser Rubrik werden Geschäftsanzeigen grundsätzlich nicht veröffentlicht, sondern nur Gelegenheitsanzeigen, die sich den nachsteh. Tendenzen anpassen, Stellenangebote, Stellengesuche, Verkäufe, Käufe, Wohnungen, Geldverkehr, Heirat, Tausch, Grundstücke, Zu mieten, Zu vermieten, Läden, Pachtungen, Zwangsversteigerungen, Verschiedenes

Kleine Anzeigen

Anzeigenpreis: Der 29 mm breite und 1 mm hohe Inseratenraum kostet unter dieser Rubrik für Inserate aus Oberschlesien 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 15 Pfg. Die Offertengebühr beträgt 50 Pfg. Die unter dieser Rubrik erscheinenden Inserate finden weiteste Verbreitung in allen Kreisen Oberschlesiens. Der Annahmeschluß ist jeweils 5 Uhr nachmittags.

Stellenangebote

Vertretung

in Ia Konsumartikel sof. zu vergeben. Intensiv u. ausdauernd tätige Herren mit Büro und Telefon die das Gebiet Oberschlesien bis Oppeln persönlich bereisen und bei Behörden, Verwaltungen, Handel u. Industrie gut eingeführt sind, belieben ausführliche Off. u. Kl. H. 800 a. d. Volksst., Gleiwitz einzureichen.

Suche p. sof. od. 15 2. ein jg., ehrl., anst. **Mädchen** tagsüb. f. d. Haush. Schriftl. Off. m. Gehaltsang. an **Th. Breuer, Oppeln.** Breslauer Platz 9.

Konkurrenzl. Unternehmen sucht tüchtig. **Teilhaber** Motorschloss. o. Elekt. m. 500 M. Einl. Off. u. J. 297 a. d. Volksstimme, Gleiwitz.

Heimarbeit

d. Fabr. Vertr. e. neu. Massenartik DRGM. Geräuschlose Arb. i. d. Wohn. 5—10 M. tägl. Schneider Bamberg S. 4. 18.

Heimarbeit schriftl. vergibt Lüdeke, Berlin SW. 19 Neue Jakobstraße 14.

Stellengesuche

Aelt. Fräul., kath. selbstd., m. g. Zeugn., sucht Stellung als **Stütze.** Zuschr. erb. an **Kubis, Hindenburg,** Heinrichstr. 12.

Wirtschafterin

sucht Stellung in frauenlos. Haushalt. Off. unt. B. 290 a. d. Volksst., Gleiwitz.

Junges Mädchen, mit all. Arbeit. **vertraut,** sucht Anfangsstellung als **Stütze der Hausfrau** bei bescheidenen Anspr. Off. unt. 961 an d. Opp. Kurier, Oppeln.

Zu vermieten

3-Zimmer-Wohnung

per 1. 3. od. 1. 4. zu vermieten. **Gleiwitz,** Damaschkestraße 5.

Fleischerei

mit 2 Stuben und Küche ist per sofort a. jüngeres Fleischer-Ehepaar billig zu vermieten. Wo? sagt die Volksstimme Gl.

Reichspräsidenten-Platz 6
Gleiwitz

Vornehm ausgestatt.
8-Zimmer-Wohnung
oder eine **4- u. eine 5-Zimmer-Wohnung** mit reichlichem Beigelaß, 2. Etage (Fahrstuhl im Hause) zu zeitgemäßen Bedingungen zu vermieten. Zu erfragen bei **Frau K. Patrzek. Gleiwitz,** Reichspräsidentenplatz 6, part.

Möbl. Zimmer

an eine Dame b. 35 J. m. Famil.-Anschl. f. 10 Mk. z. verm. Off. u. J. K. 28 an die Volksstimme Hdbg.

Unser Müller ist jetzt wieder froh,

seit im Geschäft das Wörtchen „Co." für neuen, guten Umsatz schafft — denn „Co." ist die vereinte Kraft! Wer hat den tüchtigen „Co." besorgt, der Müller die Moneten borgt?

(Wer anders als die kleine Anzeige in unserer Zeitung, die Teilhabergesuche und Kapitalbeschaffungen rasch und diskret erledigt!)

Zu verkaufen

Klavier

schwarz, Elfenb., gut erhalt., billig abzugeben. **Hindenburg,** Kronprinzenstr. 293, 3. Etage rechts.

Speisezimmer

kaukas. Nußb., 200 cm, schwer. Modell. Wert 675.— Mk., f. 525.— Mark wegen Platzmangel zu verkaufen. **Kompl. Speisez.** sch. v. 295 — Mk. an. **Schlafz.,** schwere Eiche von 310.— Mark an. **Möbelwerkstätte Pietruschka, Hindenburg OS.,** Steinbruchstraße 2.

Lumophon-5-Röhren

(Netzempf.) 220 Volt, Wechselstrom u. Batt. Anschluß, fast neu, umzugshalber sofort zu verkaufen. Offert. unt. J. B. 11 an die Volksstimme, Hindb.

---

1 Bauplatz

in **Oppeln,** gut geleg. sofort zu verkaufen. Offert. unt. Nr. 965 a Opp. Kurier, Oppeln

---

Reichenstein.

Aus **Konkursmasse Geschäftsgrundstück** Kolonialw. und Drogenabt.), Hauptgeschäftsstr., 35 Jahre in einer Hand, alsbald **zu verkaufen.** Aussichten auf Belebung der Geschäftslage durch die erfolgte Wiedereröffnung des Erzbergwerks und 1000-Jahrfeier der Stadt. Anfragen unmittelbar an Konkursverwalter **Rechtsanwalt Himmel** (Postfach).

Grundstücks-Verkehr

Gutgehende **Landbäckerei** m. Kolonialw.-Gesch. ist weg. Doppelbesitz sofort zu verkaufen Anzahl 9—10 000 M. Es ist ein Neubau u. v. Schulden u. Hypotheken frei. Agenten zwecklos. Offert. unt. K. 298 an die Volksstimme, Gleiwitz.

Ein fertiges **Kino-Grundstück**

für ca. 500 Plätze, im Zentr. dtsch.-oberschl. Industriegroßst. gelg. ohne Einrichtg. spottbillig zu verk. Off. u. W. K. 66 a. d. Volksstimme, Beuthen.

Hausgrundstück

Pr. 8—15 000 M. bei freiwerd. Wohng. in Hindenburg od. Rokittnitz bei voll. Ausz. zu kauf. ges. Off. u. O. R. 37 a. d. Volksstimme, Hindenburg.

400—500 RM.

als Darlehn v. Selbstgeber b. monatl. Rückzahlg. v. 50 RM ges. Zinsen. Vereinb. Off. unt. 959 an den Opp. Kurier, Oppeln.

Geldverkehr

Geld

für jeden Zweck, Hypotheken, Kauf- und Baugelder, Darlehen schnellstens. Tägl. v. 10—5 Uhr. **Schaefer, Gleiwitz,** Löschstraße Nr 12, 2. Etg.

Zwangsversteigerungen.

Es werden in Gleiwitz öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung zwangsweise versteigert

Freitag, den 3. Februar 10 Uhr, im hies. Gerichtsgebäude:

2 Stubenbüfetts, 2 Ledersessel, 1 Spieltisch (eckig), **2 Stehlampen, 2 Deckenkronen, 1 Sofa mit 2 Sesseln, 2 Sofaumbaue. 1 Vitrine, 4 Kessel Roborottstreichmasse, 1 Kredenz, 1 Radioapparat 1 A. E. G. und eine Continental-Schreibmaschine, 8 Stühle,**

1 Geldschrank, 1 Personenkraftwagen, Herrengarderobe u. v. a. Rack, G. V. kr. A. in Gleiwitz.

Freitag, den 3. Februar, 10 Uhr, in der Pfandkammer (Gerichtsgebäude) **1 Sportpelz 1 Harmonium, 1 Radioapparat, 1 Jagdflinte mit Patronen. Bräuer,** O. G. V. in Gleiwitz, Telefon 3088.

Eine Kostprobe aus der „Ostfront"!

„Die grinsende, heuchlerische Fratze des Zentrums"

Unter dieser Ueberschrift bringt die nat.-soz. „Ostfront" u. a. folgende Sätze:

„Wer je geglaubt haben mag, daß das Zentrum, das auch heute noch die freche Stirn besitzt, sich „national" zu schimpfen, etwas an seiner Wühlarbeit gegen jedes wahrliche Nationalbewußtsein, gegen jeden Aufbruch einer Nation aufgegeben hätte, dem dürften beim Lesen der Donnerstag-Ausgabe der „Oberschlesischen Volksstimme" endlich die Schuppen von den Augen gefallen sein. Selbst dem Einfältigsten dürfte dieses Sudelblatt mit seiner heutigen Ausgabe die Erkenntnis endgültig eingehämmert haben, daß das Zentrum sich stets gleich geblieben ist und sich stets gleich bleiben wird, nämlich, was Verlogenheit und Heuchelei anbetrifft . . . Die grenzenlose Verlogenheit und Heuchelei der Zentrumspresse wird auch in Oberschlesien von keinem Blatt der Marxisten oder der Juden überboten

. . . „Die rühmliche Tradition des Zentrums stellt einen einzigen Verrat des Vaterlandes dar, für das diese Partei angeblich die schwersten Opfer auf sich genommen hat. Wer diese „Tradition" und den ganzen Werdegang des Zentrums genau kennt, wird nur in ein schallendes Gelächter beim Lesen dieser Zeilen ausbrechen können. Ja, liebe „Oberschlesische Volksstimme", wir nennen euch mit ruhigem Gewissen mit vaterlandslosen und internationalen Gesellen in einem Atem, weil das Zentrum von jeher hinter den Kulissen Arm in Arm mit den vaterlandslosen internationalen Kräften zusammengegangen ist, . . . als es galt, jeden Versuch eines Aufbruches der Nation, jeden Versuch einer Befreiung aus unerträglichen Ketten von vornherein zu torpedieren. — So die nat.-soz. „Ostfront". Unsere Leser ersehen aus diesem Erguß, wo Hetze getrieben wird. Wir brauchen kein Wort über diese Art von Wahlagitation zu verlieren. Sie richtet sich selbst.

Gleiwitz

Warnung vor einem Betrüger!

Ein Mann, der sich Heinrich Pferdekaemper nennt, macht zur Zeit den Industriebezirk unsicher, indem er wertvolle Musikinstrumente erschwindelt. Er spricht in Kaffeehäusern und anderen Lokalen vor und gibt an, von den dort gastierenden Musikern beauftragt zu sein, Instrumente abzuholen. Als Ausweis legt er ein entsprechendes Schreiben vor. Der Gauner verpfändet dann die Instrumente. Vor ihm sei gewarnt. Die Kriminalpolizei bittet, den Schwindler, falls er wieder auftaucht, festzuhalten und ihn dem nächst erreichbaren Polizeibeamten zu übergeben.

Kriminalstatistik für Januar

Im Januar sind bei der Kriminalinspektion u. a. folgende Anzeigen eingegangen: wegen schweren Diebstahls 62, Diebstahls 89, Forst- und Feldiebstahls 2, Fahrraddiebstahls 20, Taschendiebstahls 7, Ladendiebstahls 1, Betruges 30, Unterschlagung 24, Urkundenfälschung 4, Raubes 5, versuchten Raubes 1, Erpressung 2, versuchten Mordes 1, Verdacht des Mordes 1, Glücksspiele 1, Verbreitung von Falschgeld 18, Funkvergehens 3, Meineides 5, Jagdvergehens 1, Devisenverschiebung 1, Körperverletzung 48, Sachbeschädigung 11, Bedrohung 7, groben Unfugs 2, Verstoßes gegen die Verkehrsvorschriften 15, Hausfriedensbruchs 5, Obdachlosigkeit 1, Beleidigung 2, Beamtenbeleidigung 2, Widerstandes 1, Wilddieberei 1, unbefugten Waffenbesitzes 1, 4 Personen wurden als vermißt gemeldet, 1 Person dem Gesundheitsamt vorgeführt. Ferner sind 2 Selbstmorde, 1 versuchter Selbstmord und 14 Brände zu verzeichnen. — Im gleichen Monat wurden in das Polizeigefängnis folgende Personen eingeliefert wegen: Einbruchsdiebstahls 6, Diebstahls, Taschen- und schweren Diebstahls 14, Mordverdachtes 4, Erregung öffentlichen Aergernisses 1, unbefugten Waffenbesitzes, Bedrohung und Wilddieberei 11, Betruges, Unterschlagung und Urkundenfälschung 14, Bedrohung, Widerstandes, Beleidigung und Körperverletzung 3, laut Haftbefehls 2, laut Festnahmeersuchens 2, wegen unbefugten Grenzübertritts und zur Ausweisung 25, Raubüberfalles 4, ruhestörenden Lärms und zur Ausnüchterung 18, zur Verbüßung von Polizeiheftstrafen 44, wegen Obdachlosigkeit, Umhertreibens, Landstreichens und Bettelns 3, Verstoßes gegen das Waffengesetz 14, in Schutzhaft und zur Verhütung weiterer strafbarer Handlungen 5. Außerdem wurden eingeliefert 1 Fürsorgezögling, 20 Strafgefangene zur Zwischenhaft und 1 Mann zur Ueberführung in das Arbeitshaus.

Generalversammlung des Bauernvereins

Gleiwitzer Bauernprotest gegen kommunale Maßnahmen

Grundvermögenssteuer nach dem Einheitswert anstatt nach dem Wehrbeitragswert

✠ **Gleiwitz**, 2. Februar.

Die Not der Gleiwitzer Landwirte führte in der im Sivonkeschen Lokal abgehaltenen Generalversammlung des Oberschl. Bauernvereins, Ortsgruppe Gleiwitz, zu einer eingehenden Aussprache. Der Vorsitzende, Stadtv. Franz Gorzawski, gab bei Eröffnung der Sitzung einen Bericht über die Lage der Landwirtschaft, insbesondere der Gleiwitzer Bauern und wies nach, daß viele Bauern vor dem Ruin stehen. Nicht nur, daß die Preise für Vieh und Getreide stark gesunken sind, so daß sich Anbau und Viehzucht kaum lohnen, haben die Gleiwitzer Bauern noch mit besonderen Verhältnissen zu rechnen. So muß der Stadtbauer seine

Grundvermögenssteuer nach dem Wehrbeitragswert 1913

entrichten, der ungefähr den vierfachen Betrag des Einheitswertes ausmacht. Hinzu kommt noch, daß die Bauern sehr unter den Schäden zu leiden haben, die sich nach den Barackenbauten im Stadtteil Trynek (Flugplatzgelände) bemerkbar machen. Obendrein bedrohen den Bauern noch weitere Belastungen, und zwar durch die neuen Kehrgebühren und den Ausbau der Preiswitzer Straße. Der Redner meinte, daß der Bauer alle die Lasten nicht ertragen könne, und trotz allen Fleißes stehe zu erwarten, daß viele Bauern wirtschaftlich zusammenbrechen und so der Allgemeinheit zur Last fallen werden. Die Ausführungen riefen eine lebhafte Aussprache hervor. Darin wurde gefordert, daß in der Steuerfrage endlich eine Regelung eintrete, die den Verhältnissen entspreche. An Stelle des Wehrbeitragswerts müsse der Einheitswert treten. Um die Flurschäden zu vermeiden, muß noch vor Neubestellung der Felder (Frühjahrssaat) das

Gelände der Baracken sowie die Siedlung an der Flugplatzstraße umfriedet

werden. Schließlich wurde noch gefordert, daß die Bauern bei der Pflasterung der Preiswitzer Straße nicht zu den Anliegerkosten herangezogen werden. Hierbei stützte man sich auf eine Vereinbarung, die bei der Eingemeindung von Trynek vertraglich abgeschlossen worden ist, wonach sich der Magistrat der Stadt Gleiwitz verpflichtet hat, innerhalb von 30 Jahren die Preiswitzer Straße auszubauen. Obwohl die Frist verstrichen ist, wurde diese Verpflichtung noch nicht erfüllt. Bezüglich der Straßenkehrgebühren, die zur Umlage kommen sollen, wurde der Vorstand beauftragt, dahin zu wirken, daß die Bauern von diesen Abgaben verschont werden. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß der Verein im letzten Jahre sehr rührig war. Es konnte als besondere Veranstaltung das 50jährige Bestehen des Vereins begangen werden. Die Feier war mit einer großangelegten Tagung und einer landwirtschaftlichen Ausstellung sowie einem Saatenmarkt verbunden. Vom Erntefest mußte Abstand genommen werden, da die wirtschaftlichen Verhältnisse die Abhaltung der Feier nicht zuließen. Nach Entlastungserteilung erfolgte die Vorstandswahl, die folgendes Ergebnis zeitigte: Josef Gorzawski 1. Vorsitzender, Karl Wenglorz 2. Vorsitzender, Johann Thoak Schriftführer, Wilhelm Ruda Kassierer, Thomas Hajok, Alexander Sygor, Josef Goletz, Georg Gloga Beisitzer, Josef Markiewka, Johann Scholz Kassenprüfer, Alois Goritzka, Karl Wenglorz, Josef Markiewka Fahnenträger, Alois Goritzka Vergnügungsobmann. Es wurde einstimmig beschlossen, den langjährigen 1. Vorsitzenden, Stadtverordneten Franz Gorzawski zum Ehrenvorsitzenden des Vereins zu ernennen. Ein weiterer Beschluß ging dahin, die traditionell durchgeführte

Urban-Prozession

am 25. Mai, zu deren diesjährigem Leiter Karl Wenglorz gewählt wurde, abzuhalten. Einen würdigen Abschluß der so anregend verlaufenen Generalversammlung bildete die schlichte Totenfeier zu Ehren des kürzlich verstorbenen 1. Vorsitzenden der Spitzenorganisation Oberschlesischer Bauernvereine E. V. Oppeln Gutsbesitzer Zipper, Heidersdorf (Kreis Neisse).

w. **Im goldenen Kranze.** Eisenbahnschaffner i. R. Rudolf Dehmel und Ehefrau Anna, geb Spindler, feierten am Donnerstag, den 2. Februar das goldene Ehejubiläum. Aus Anlaß dieses Gedenktages erhielt das Ehepaar das staatliche Ehrengeschenk von 50 Mark.

:: **Silbernes Amtsjubiläum.** Fräulein Elfriede Müller begeht am Freitag, den 3. Februar ihr 25jähriges Amtsjubiläum im Dienste der Stadtgemeinde.

w. **Ein Altersjubilar.** Das 75. Lebensjahr vollendete am Mittwoch der Invalidenrentenempfänger Ignaz Drobczyk.

:: **Hohes Alter.** Pensionärin Frau Marie Kafka feierte am 2. Februar ihren 70. Geburtstag.

:: **Schlägerei.** Am Mittwoch, gegen 17 Uhr, wurde das Ueberfallabwehrkommando zu einer Schlägerei in ein Lokal auf der Neuweltstraße gerufen. Der Haupttäter wurde festgenommen und in das Polizeigefängnis gebracht.

:: **Generalversammlung des Windthorstbundes Gleiwitz-Petersdorf.** Am Montag fand im „Kath. Vereinshaus" Gleiwitz-Petersdorf die Generalversammlung statt. Fahrsteiger Powollik machte einige sehr klar durchdachte Ausführungen über die politische Augenblickslage. Der Ortsverbandsvorsitzende Mrosek betonte den Ernst der Zeit und forderte jeden Bundesfreund auf, seine ganze Kraft in den Dienst der guten Sache zu stellen. Bundesfreund Koj verlas den Jahresbericht, in welchem besonders hervorgehoben wurde, daß in Petersdorf die Schwierigkeiten der Gründung eines Bundes, der durchdrungen sein mußte von echt katholischem Geist und wahrer Liebe zum Zentrumsgedanken nur möglich wurde, durch selbstlose Hingabe und Aufopferung jedes einzelnen Mitgliedes. Der Bund, der mit nur elf jungen Leuten gegründet wurde, erstarkte im Laufe des Jahres mehr und mehr, so daß schon jetzt eine recht stattliche Anzahl positiv tätiger Mitglieder zu verzeichnen ist. In der Neuwahl wurden bestellt zum 1. Vorsitzenden Bundesfreund Langer, 2. Vorsitzenden Bundesfreund Wrazidlo, Schriftführer Bundesfreund Dechnik, Kassierer Bundesfreund Rzepka. Die neugegründeten Arbeitsgemeinschaften Gleiwitz-Nord und Zernik, die zunächst dem Petersdorfer Bund angegliedert sind, wählten zu ihren Obmännern für Gleiwitz-Nord Bundesfreund Sperlich, für Zernik Bundesfreund Litzba.

Wetterdienst bittet um Mitarbeit

Ballone und Drachen mit Registrierinstrumenten nicht beschädigen!

Zur Sicherung der Luftfahrt und zu wissenschaftlichen Zwecken werden von verschiedenen meteorologischen Instituten im Deutschen Reich mittels Ballonen und Drachen Instrumente aufgelassen, die die Temperatur und andere Wetterelemente selbsttätig aufzeichnen. Die Finder solcher Ballone oder Drachen mit Registrierinstrumenten werden ersucht, die an denselben befindlichen Anweisungen genau zu befolgen. In diesen Anweisungen ist stets die Drahtanschrift oder der Fernruf des in Frage kommenden Instituts enthalten. Dem Finder werden die Unkosten für die Benachrichtigung erstattet. Bei richtiger Behandlung der Instrumente, die genau angegeben wird, enthält der Finder außerdem eine Belohnung. Die Ballone, Drachen, sowie die mitgeführten Apparate sind Staatseigentum. Böswillige Beschädigung oder Entwendung wird strafrechtlich verfolgt.

:: **Bezirksversammlung des Spiel- und Eislaufverbandes.** Im Gau 2 des OS. Spiel- und Eislaufverbandes für Gleiwitz Stadt und Land hält der Bezirk 1 seine Bezirksversammlung für die Spiel-, Sport- und Wandervereine ab. Die Bezirksversammlung findet am 5. Februar, nachm. 4 Uhr, im kleinen Saale des Kath. Vereinshauses statt. Die Tagesordnung der Bezirksversammlung umfaßt Vorträge über Eissport, Lichtbildervortrag „Land unterm Kreuz", Mandolinenvorträge des Spiel- und Wandervereins „Lerche" Richtersdorf. Von besonderer Bedeutung sind die Beratungen und Beschlüsse über den diesjährigen 25 km-Gepäckmarsch. 10 km-Straßenlauf, Anträge für die Gautagung und Festsetzung der Gau- und Bezirksspiele und einer größeren Bezirksveranstaltung.

:: **Der Kyffhäuserverband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen,** Ortsgruppe Gleiwitz, hielt Sonnabend seine Jahresversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Schubert gab einen kurzen Rückblick auf die Tätigkeit der Ortsgruppe. Es wurden bearbeitet 261 Anträge, 103 Berufungen und Rekurse, beim Versorgungsgericht und Oberversicherungsamt wurden 111 Streitsachen vertreten. Es wurden entschieden 42 Fälle zu Gunsten der Antragsteller und 21 Fälle wurden vertagt. Bei der Weihnachtsfeier wurden 330 Kinder einbeschert. In 22 Fällen wurden Kommunionbeihilfen, in 31 Fällen Unterstützungen und in mehreren Fällen Beihilfen gezahlt. Die Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: Schubert 1. Vorsitzender, Staier 2. Vorsitzender, Lukosch und Sack Schriftführer, Schlossarek Kassierer und Hill, Wallura, Schafforz, Boguth, Frau Wiesner und Schwester Thiele Beisitzer.

✠ **Zum Film- und Funkball in Gleiwitz** teilt die städtische Pressabteilung Gleiwitz mit, daß von den Filmstars bisher Trude von Molo, ferner die Wienerin Gretl Theimer und schließlich der Charakterdarsteller Anton Pointner, der zurzeit in Pontresina in Italien einen Film dreht, das Erscheinen zugesagt haben, ferner das Ballett vom Stadttheater Breslau. Das anmutige japanische Tänzerpaar Omori Sisters und das gesamte Kabarett „Haus Oberschlesien" unter Conferencier von Rolf Romany werden während der Gesellschaftstanzpausen zur Unterhaltung beitragen. 5 Kapellen in hervorragender Besetzung spielen zum Tanz. Weiteres über diese Veranstaltung werden wir noch berichten.

Parteikalender

Versammlungskalender der Zentrumspartei Gleiwitz.

Heute (Freitag), abends 7,30 Uhr, Jahres-Hauptversammlung des Zentrumsvereins Stadtwald im Kath. Jugendheim, Stadtwaldstraße. Redner: Chefredakteur Dr Kinzig.

Heute (Freitag), abends 8 Uhr, Jahreshauptversammlung des Zentrumsvereins Zernik im Gasthause Millik, Tarnowitzer Landstraße. Redner: Magistratsrat Brzezinka.

Sonntag, den 5. Februar, nachmittags 3,30 Uhr, Jahres-Hauptversammlung des Zentrumsvereins Ellguth-Zabrze im Kath. Jugendheim. Redner: Stadtrat Rechtsanwalt Kaffanke.

Die Zentrumsanhänger werden gebeten, an den obengenannten Veranstaltungen zahlreich teilzunehmen.

GRIPPE-GEFAHR! Mund- und Rachenhöhle desinfizieren mit Panflavin-Pastillen (Bayer)

Musikalischer Abend

des Cäcilienvereins „Herz-Jesu".

Der im großen Saale des Franziskusheimes vom Cäcilienverein „Herz-Jesu" veranstaltete volkstümliche musikalische Abend war von allen Kreisen der Bevölkerung des Hüttenviertels recht gut besucht. Diese Anteilnahme der Parochianen wird als Beweis gewertet, daß der Kirchenchor sich nicht nur einer großen Anhängerschaft erfreut, sondern daß gute Musik auch vom Volk immer gern gehört wird. Die „Hüttler" sind stolz darauf, daß es ihre Angehörigen sind, die ihnen mit diesem Konzert einen „sing- und klangvollen", angenehmen und abwechslungsreichen Abend bereitet haben. Der Vorsitzende, Lehrer Soßna, gab bei der Begrüßung seiner Freude und seinen Dank Ausdruck über die alle Erwartung übersteigende Beteiligung an dem Musikabend. Das Konzert habe den Zweck, öffentlich zu zeigen, daß der Kirchenchor vorwärts strebe und in harter, zäher Arbeit nicht nur die Kirchenmusik zur Verschönerung und Verherrlichung des Gottesdienstes pflege, sondern sich auch die Pflege des deutschen weltlichen Liedes und guter Orchestermusik angelegen sein lasse und durch die Vermittlung dieser guten deutschen Musik an das Volk Kulturarbeit im besten Sinne leiste. Der Redner bat um die Unterstützung durch Beitritt in den Verein und auch um den korporativen Anschluß aller Pfarrchialvereine als unterstützende Mitglieder. Auch die Jugendvereine sollen und müssen dieser Aktion dienstbar gemacht werden.

Die vom Chor vorgetragenen Lieder unter Leitung des Dirigenten, Organist Richter, waren durchweg gut eingeübt. Besonders gefielen die Lieder unserer heimischen Komponisten Fr. Kauf, „Hab' Sonne im Herzen", und A. Scorra, „Mein oberschlesisch' Land". Die Scherz-Liebeslieder „Maderl mit dem roten Mieder" von H. Schuhmacher und „Verliebt" von Jos. Schulz-Weida mußten wiederholt werden. Die Einzelvorträge von Organisten Richter, Klavier, und Lehrer H. Neugebauer, Geige, zeigten künstlerische Leistungen. „Beuthener Stadtparkklänge" von O. Kraus, „Mühle im Waldtal" von H. Heck (Klavier), „Neckische Gavotte" von Grossek und „Souvenir" von Fr. Drdla (Geige) lösten minutenlangen Beifall aus. Die Darbietungen des kleinen Orchesters unter der Leitung des Lehrers H. Neugebauer, Schule 3, legten Zeugnis ab von regem Fleiß, gutem Können und musterhaftem Zusammenspiel. Die wunderschönen Melodien der „Czardasfürstin" von E. Kalman steigerte die vorzügliche Einstellung der Konzertbesucher, das „Pizzicati" von L. Delibes und „Schäferstündchen" von L. Siede legten die Zuhörer in den Bann der schönen Musik, mit atemloser Stille gelauscht; der schwunghafte Vortrag des Joh. Straußschen prickelnden Walzers „Wein, Weib und Gesang" und der flott gespielte Marsch von Blom „Heil Europa" begeisterten zu einem nicht endenwollenden Beifallssturm und leiteten so vorzüglich zu dem anschließenden, gemütlichen Beisammensein in den Räumen des Hüttenkasinos über. Und dort war Stimmung! S.

Ufa Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg

Heute die große Ufa-Festspielwoche in der Schauburg Gleiwitz, Lichtspielhaus Hindenburg und Kammerlichtspiele Beuthen. Der allerseits mit größter Spannung erwartete nationale Tonfilm der Ufa von 1933 „Morgenrot" ist das Heldenlied der deutschen U-Boot-Flotte im Weltkriege, mit Rudolf Forster, Adele Sandrock, Fritz Genschow, Camilla Spira, Paul Westermeier, Gerhard Bienert, Friedrich Gnaß, Eduard von Winterstein usw. Regie führt Gustav Ucicky. Produktion Günther Stapenhorst. — Eine Welt brandlodert! Tagaus, tagein fahren die Züge an die Fronten. An allen Bahnhöfen der Welt nehmen sie voneinander Abschied. Letzte Minuten in der Heimat — Letzte Worte — Letztes Umarmen — der Atem hält an. Abschied des Sohnes von der Mutter — Ergreifend — schlichte Szene, die die Herzen der Mütter der Welt rührt! Alle wollen Sie dabei sein, wenn Männer ihrer Stadt ins Ungewisse ziehen — die Begeisterung ist groß — sie eint alle, alle das große Zusammengehörigkeitsbewußtsein! — Der Schrecken der Meere — das Unterseeboot, gleitet schlingernd vorüber, — Männer, die noch eben Abschied nahmen, jetzt in Sweater und schwerem Lederdreß erwarten den Feind!! Grandios, unheimlich, von imponierender Erhabenheit die Bilder vom Meere, vom Boot, mit dessen Schicksal 31 Mann auf Tod und Leben verbunden sind. Ein feindlicher Segler stellt sich in den Weg. Was hat das zu bedeuten? Neutral? Es scheint so, das Schiff hißt die dänische Flagge. Doch was ist das? Plötzlich — Granatenkrachen!! U-Boot-Falle. Feig hinterhältig krallt sich das Unglück an — Sollte jetzt das letzte Stündlein geschlagen haben? Das Publikum zittert — Der Feind — Schlachtkreuzer und Tordpedoboote stampfen heran! — Eisengewordenes Schicksal — Nerven spannen sich zum Zerreißen. Was wird? Erspäht! Unser U-Boot pirscht sich heran! Alles fiebert. Der Kapitän, die Mannschaft und . . . das Publikum — Heran — näher, näher — tiefer tauchen — tiefer, tiefer. Die Maschinen stampfen, stöhnen, ächzen — Schweißnaß vor Anstrengung steht jeder auf seinem Posten — Spannung siedet — und jetzt — Torpedo los! Vorher läuft ein gut gewähltes Tonbeiprogramm, Kulturfilm und die neueste Ufa-Tonwochenschau. Erwerbslose zahlen bis 4,30 Uhr die bekannten Ermäßigungen. — Sonntag vorm. 11 Uhr Einlaß 10,30 Uhr in der Schauburg und im Lichtspielhaus Hindenburg Große Erwerbslosen- und Kindervorstellung mit dem Film „Morgenrot". Erwerbslose zahlen die bekannten Ermäßigungen. Kinder zahlen 30 und 50 Pfg., in Hindenburg 10, 20 und 30 Pfg.

Kabarett „Haus Oberschlesien"

Das neue Programm ist gestartet. Wieder auf Fröhlichkeit, auf Entspannung der Besucher nach der Tagesarbeit, auf Vergessen der Sorgen der gegenwärtigen Zeit eingestellt.

Rolf Romany sagt an. Romany ist von einer Originalität, würzigem Humor und geistreich, mit feinen Pointen. Er beherrscht die fidele Stimmung des Abends. Die Chanson-Revue „Aus alten Tagen" des Ensembles Luise Vicky und Georg Werckmeister führen uns in Kostümierung, Text und Vortragsweise zurück in Großmutters Zeiten. Omori Sisters anmutige Tänzerinnen und echte Vertreterinnen des „Land des Lächelns" machen uns mit der originaljapanischen Tanzkunst vertraut. Klein-Zick der überall stürmisch gefeierte Excentric-Komiker belustigt durch seine recht spaßigen Vorträge und durch unübertreffliche Elastizität und Gelenkigkeit. Mella, die musizierende und tanzende Jongleuse bringt auch in diesem Programm ihre hervorragenden Leistungen. Robert Star, der einzige Bauchredner mit drei Puppen demonstriert seine Kunst in recht launiger Weise. Das Gesellschaftstanzpaar Heinrich Martie, bringt wiederum neueste Tänze. Fred Kuhnert und seine singenden Jungen spielen mit Schmiß und Stimmung zum Tanz.

Laden demoliert

Bei einer Schlägerei zwischen Nazis und Kommunisten

Am Donnerstag gegen 11 Uhr, forderten Kommunisten auf der Kronprinzenstraße Teilnehmer eines nationalsozialistischen Umzuges durch aufreizende Rufe heraus. Einige Nationalsozialisten verließen die Marschordnung und gerieten mit den Kommunisten in ein Handgemenge, bei dem die Schaufensterscheibe des Geschäfts von Max Walzer, Kronprinzenstraße 270, zertrümmert wurde. Vor dem Hausgrundstück Kronprinzenstraße 266 belästigten die Kommunisten erneut den Zug. Sie wurden von Umzugsteilnehmern bis in das Zigarrengeschäft von Kroll verfolgt, wo sich eine Schlägerei entspann. Die Scheibe der Ladentür wurde zerschlagen, die Ladeneinrichtung zum Teil umgerissen. Zigarren und Zigaretten fielen auf den Fußboden und wurden zertreten. Die Höhe des Sachschadens beträgt bei Walzer etwa 400 Mark, bei Kroll gegen 200 Mark.

:: **U.-P.-Lichtspiele.** Ein Film, der Greta Garbo die Möglichkeiten gibt, alle Register ihres Könnens spielen zu lassen, ein Film, der die unendlich große Garbo-Gemeinde — wer schätzte diese schöne, immer mit einem gewissen geheimnisvollen Nimbus umgebene große Künstlerin nicht? — wieder aufs höchste begeistert, gelangt heute im U.-P. in „Helgas Fall und Aufstieg" erstmals zur Aufführung. Dieser neueste deutschsprachige Greta Garbo-Tonfilm bringt die Geschichte eines tapferen kleinen Mädchens, das seiner großen Liebe allen Gefahren und allen Hindernissen zum Trotz treu bleibt. Man läßt sich gern von dem spannenden Geschehen gefangennehmen und folgt gefesselt dem glänzenden Spiel der großen Garbo!

:: **Capitol.** Schon zweimal verlegt, ist er heute nun doch da, nachdem die Spannung auf diesen neuen, ungemein sensationellen und packenden Abenteurerfilm schon auf höchste gestiegen war: Tarzans Rückkehr — Rätsel der Dschungel. Kaum glaublich, mit welchem Interesse schon Hunderte die Photos zu diesem großen deutschsprachigen Tonfilm aus der unheimlichen Wildnis der gewaltigen Urwälder studierten. Diese glückliche Mischung zwischen Forschungs- und Abenteurerfilm hat es überall allen angetan! Wer zwei Stunden in nervenerregender Spannung verbringen will, darf „Tarzans Rückkehr" nicht versäumen. Der Film kann anderweitiger Dispositionen wegen nur bis einschl. Montag auf dem Spielplan bleiben!

Gleiwitzer Vereine

:=: **Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz Gleiwitz-Stadt.** Mitgliederzusammenkunft Montag, den 6. Februar, um 16 Uhr, im Stadtgarten: „Eine Stunde im Kinderland". Um regen Besuch bittet

Der Vorstand.

:=: **Männer-Apostolat „Allerheiligen".** Am Sonntag, dem 5. Februar 1933, ist während der 7,30 Uhr-Messe Gemeinschaftskommunion. Eine besondere Einladung ergeht nicht. Um vollzählige Teilnahme wird herzlich gebeten.

:=: **Der Naturheilverein E. V.,** veranstaltet am Donnerstag, dem 9. Februar, einen Vorführungsabend für Frischkost und Dämpfkost. Beginn 20 Uhr; Vereinszimmer Stadtgarten. Beteiligung wird auch den Herren empfohlen. Für die Kostproben werden 30 Pfg. Unkostenbeitrag erhoben. Anmeldungen bis spätestens 7. Februar im Reformhaus Kunert, Mühlstraße 1, Fernruf 2912.

:=: **Technische Nothilfe.** Die Nothelfer der Gas- und Luftschutzformationen versammeln sich zu einer wichtigen Besprechung am Sonnabend, dem 4. Februar, 19,30 Uhr, im Nothelferheim.

:=: **Kreuzschar e. V. Gleiwitz. Am Sonnabend, abends 8 Uhr, Uebungsabend in Uniform auf der Halle.**

:=: **Kathol. Jungmännerverein St. Peter-Paul.** Heute, abends 8 Uhr, Jungmännerabend im Pfarrsaal. Alfons Ganczarski spricht über Eichendorff. Gäste sind herzlich willkommen. — Sonntag, den 5. Februar, während der 8 Uhr-Messe Generalkommunion. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Antreten zum geschlossenen Abmarsch um 7,30 Uhr am Pfarrsaal.

Aus dem Landkreise

Landjugend-Veranstaltungen im Kreise

Der Spiel- und Eislaufverein Groß-Patschin führt am 5. Februar eine Theateraufführung durch mit einem Schauspiel und einem einaktigen Schwank. Den Schluß bildet eine humoristische Gerichtsverhandlung. Gauleiter Grabowy, Tatischau, hält einen Vortrag über „Landjugend im Grenzland voran!" In Tost wird durch die Mitglieder des Spiel- und Eislaufvereins im Burghotel ein größerer Theaterabend durchgeführt mit gymnastischen Vorführungen und Chorgesängen. In Smolnitz gelangt durch den dortigen Spiel- und Sportverein ein „Bunter Abend" zur Durchführung, bei dem Gauwart Kwasny, Leboschowitz, über das Thema spricht „Die deutschen Meisterschaften in Oppeln, die Grenzlandfahrt der Deutschen Meister durch Oberschlesien in ihrer Auswirkung für den Eissport auf dem Lande."

Pilchowitz

b. **Bestrafter Widerstand.** Anläßlich einer Hochzeitsfeier am 3. Oktober 1932 kam es zwischen einigen Dominialarbeitern und anderen Gästen zu einer Schlägerei, gegen die die Landjäger Lekscha und Bochnia einschritten, wobei ihnen heftiger Widerstand geleistet wurde. Am 26. Januar wurde vor dem Schöffengericht in Gleiwitz in dieser Strafsache verhandelt, wobei 4 Angeklagte zu Geldstrafen von 25 RM. bestraft wurden.

w. **Der erste Vieh- und Pferdemarkt** im neuen Jahre findet am Donnerstag, den 9. Februar statt.

Peiskretscham

Das erste hl. Meßopfer

feierte Neupriester Schoppa, Sohn des Reichsbahnzugführers Schoppa, in der hiesigen Pfarrkirche am Dienstag. In großer Anzahl kamen die Parochianen und die Bevölkerung zu dieser Feier. Um 9 Uhr vormittags wurde der Primiziant in feierlicher Prozession in das festlich geschmückte Gotteshaus geleitet. Der Primiziant wurde begleitet von Pfarrer Poganiuch und den geistlichen Herrn, von den Eltern, Angehörigen, Bekannten, weißgekleideten Ehrenjungfrauen, zahlreichen Vereinen, sowie den Chargierten der „Unitas" im KV. Kuratus Thomas hielt die deutsche Festpredigt, Pfarrer Poganiuch hielt diese in polnischer Sprache. Darauf zelebrierte der Primiziant unter Assistenz zweier Neupriester sein erstes Levitenamt. kl.

Wir erwarten Abhilfe!

Zunehmende Schikanen polnischer Zöllner

Die Klagen mehren sich an den Hindenburger Grenzübergängen

:: **Hindenburg, 2. Februar.**

Mit Erbitterung stellt die Mehrzahl ständiger Ostoberschlesienfahrer fest, daß die polnische Zollkontrolle vornehmlich bei Grenzübergängen auf dem Bahnhof Hindenburg Formen annimmt, die mit öffentlichen Protestaktionen beantwortet werden müßten. Aus einer langen Reihe uns bekannter Fälle nehmen wir nur folgende zwei heraus. Sie enthalten

schweres Anklagematerial gegen diesen Fanatismus,

der sich wieder einmal ausschließlich gegen deutschsprechende Grenzpassanten tummelt.

Kürzlich nachts, an einem der kältereichsten Tage des Januar, fuhr eine junge Mutter mit ihrem 8 Monate alten Kind, über Bahnhof Hindenburg nach Kattowitz, um von dort die Weiterreise nach Danzig anzutreten. Die Mutter, Tochter einer angesehenen, früheren Hindenburger Familie, ist durch Heirat Danziger Staatsangehörige geworden. In ihrem Gepäck befanden sich lediglich die notwendigsten Bekleidungsstücke für das Kleinkind und einige wenige Eßwaren. Nicht genug, daß der betreffende, die Frau revidierende polnische Zollbeamte den Koffer der Dame mit geradezu fanatischem Eifer durchwühlte, wurde

die junge Mutter mit ihrem weinenden Kind

auch noch zur hochnotpeinlichen Leibesvisitation in die Kammer geschickt. Selbstverständlich fanden die polnischen Schnüffler nichts, dafür jedoch verpaßte die Reisende den Zug und mußte in Kattowitz stundenlang auf den weiteren Anschluß nach Danzig warten.

*

Ein anderer Fall: eine Gleiwitzer Dame, Inhaberin der grünen Verkehrskarte, seit geraumer Zeit in ärztlicher Behandlung und ständig mit einem einzunehmenden Medikament in der Handtasche versehen, passiert die Grenze. Der betr. polnische Finanzer,

von vornherein bewußt unhöflich

im Ton, schickt die Frau rücksichtslos zurück. Selbst die Vorweisung eines auf den Namen der Dame lautendes Rezeptes (eines Mittels übrigens, das man in polnischen Apotheken anstandslos erhält) nützte nichts. Der polnische Beamte wies die betr. Frau mit beinahe unflätigen Worten erneut zurück.

*

Ganz zu schweigen von all den Schikanen, die besonders

gegen die darbenden Schichtgänger

gerichtet sind. Es kommt vor, daß man Bergleute, die keine 20 Gramm billigen Pfeifentabak im Beutel mit sich führen, rücksichtslos zurückschickt oder ihnen gar unter Strafandrohung diesen fast wertlosen Tabak wegnimmt.

Es wäre an der Zeit, wenn von maßgebenden deutschen Stellen gegen diese allgemein empfundenen, herausfordernden Härten polnischer Zollbeamter energisch eingeschritten würde.

---

kl. **Das Bein gebrochen** hat sich der 7jährige Knabe des Tischlermeisters H. Vogt beim Schlittschuhlaufen. Der Knabe wurde in das Krankenhaus eingeliefert.

kl. **Die Theatergruppe des Arbeitslagers Pilchowitz,** die sich auf einer Spielfahrt befindet, wird am heutigen Freitag, abends 8 Uhr, im Saale des Hotels Meyer das ernste Bauernstück „Die verstorbene Gerechtigkeit" und die spaßige „Spitzbubenkomödie" aufführen.

Tost

ch. **70. Geburtstag.** Witwe Anna Jakubczyk von hier feiert am 4. Februar ihren 70. Geburtstag.

ch. **In der Vollversammlung** des Kath. Jungmännervereins wurde eine Wandergruppe gegründet, deren Leitung Paul Schostok hat. Eine Wandersparkasse wurde eingerichtet. Zum Gerätewart wurde Ernst Ziegler gewählt.

ch. **Theateraufführung.** Der Spiel- und Eislaufverein führt am Sonntag das dreiaktige Lustspiel „Hurra, ein Junge!" auf. Die Eintrittspreise sind sehr niedrig gehalten. Der Reinertrag ist für den Ausbau des Sportplatzes bestimmt.

ch. **Von der Fleischerinnung.** Am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, findet im Burghotel die Generalversammlung der Freien Fleischerinnung Tost statt. An die Versammlung schließt sich das Wintervergnügen der Innung an.

Hindenburg

Faschingsveranstaltung des Zentrumsfrauenbeirats Hindenburg

Vielfachen Wünschen von Parteifreunden entsprechend, veranstaltet nach dreijähriger Pause der Zentrumsfrauenbeirat Hindenburg am kommenden Mittwoch im Kasinosaal der Donnersmarckhütte ein Faschingsvergnügen, das sich in allen Bevölkerungskreisen alljährlich größter Beliebtheit erfreut. Es wird wiederum ein abwechslungsreiches Programm geboten. Da der Reingewinn des Festes wieder zur Stärkung des Wahlfonds dienen soll, wird um das Erscheinen aller Parteifreunde und Zentrumsfrauen, sowie der Freunde und Gönner der Zentrumspartei gerechnet. Deshalb im Kalender vorgemerkt: 8. Februar: Faschingsvergnügen des Zentrumsfrauenbeirats Hindenburg.

= **50. Geburtstag.** Grubenarbeiter Josef Wydra Am Anger 13, Bergmannssiedlung, feiert am 6. d. Mts. sein Abrahamsfest.

= **Die neue Zement-Radrennbahn des R.-V. „Falke".** Der Radfahrerverein „Falke" hielt seine Generalversammlung ab, in der folgender Vorstand gewählt wurde: Köppen und Buschke Vorsitzende, Wofnitza Schriftführer, Cziza, Rennwart, Schigura Saalfahrwart, Felsmann und Emmler Beisitzer. Einen breiten Raum beanspruchte die Besprechung des Baues der Vereinsrennbahn im Steinhoffpark, der bereits im Sommer v. Js. begonnen wurde. Man wurde sich darüber einig, daß die neue Zementbahn, auf die der Verein schon deshalb stolz sein könne, weil er als erster Verein in Oberschlesien mit einer eigenen Rennbahn auftreten könne, bereits im August d. Js. in Betrieb genommen werden soll.

= **Der Abschluß eines Fortbildungskursus,** der kostenlos vom Schuhmachermeister Schön für die Mitglieder des Katholischen Gesellenvereins St. Andreas abgehalten wurde, fand Mittwoch statt. Die Teilnehmer hörten Vorträge über Staatsbürgerkunde und wurden über theoretische Fragen aus allen Berufen aufgeklärt.

= **Unfall durch Glätte.** Mittwoch um 20,15 Uhr stürzte der Erwerbslose Paul F., Kronprinzen-Ecke Pfarrstraße, infolge Glätte so unglücklich, daß er sich einen komplizierten Unterschenkelbruch zuzog.

— **Unehrlicher Handel mit Grabdenkmälern.** Vor dem Hindenburger Strafrichter hatte sich ein hiesiger Steinbildhauer wegen fortgesetzten Betruges zu verantworten, den er dadurch beging, daß er Aufträge zur Lieferung von Grabdenkmälern entgegennahm, sich dabei Anzahlungen leisten ließ, ohne seinen Verpflichtungen nachzukommen. In Einzelfällen hatte er sogar die Kaufsumme voll ausgezahlt erhalten. Es stellte sich aber dabei heraus, daß dem Angeklagten auch die von einem Gleiwitzer Kaufmann gelieferten Steinblöcke wegen Nichtbezahlung derselben weggenommen wurden. Das Gericht erblickte darin einen unehrlichen Handel, hielt aber eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen für angemessen.

Grippe, Erkältungs-Krankheiten!

Gegen Grippe und Erkältungskrankheiten sind Togal-Tabletten ein hervorragend bewährtes Mittel. Togal ist stark harnsäurelösend und in hohem Maße bakterientötend! Im Anfangsstadium genommen verhindert Togal den Ausbruch der Grippe. Erstaunliche Erfolge! Mehr als 6000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt. In allen Apotheken M. 1.25.

12,6 Lith., 0,46 Chin., 74,3 Acid. acet. salic.

Neue Massenentlassungen im Bergbau

Obwohl im oberschlesischen Kohlenrevier seit einigen Wochen Feierschichten verfahren werden, drohen neue Massenentlassungen von Bergarbeitern. Bereits am Mittwoch, 1. Februar sind 300 Arbeiter der Hedwigwunschgrube, die zu dem Kokswerke-Borsigkonzern gehört, gekündigt worden. Mit weiteren Entlassungen auf anderen Gruben ist zu rechnen.

Grippe-Erkrankungen treten auch in Hindenburg ziemlich stark in Erscheinung. In einzelnen Fällen mußten auch Einlieferungen in das Krankenhaus erfolgen. Mitgeteilt wird uns hierzu, daß in manchen Familien drei bis vier Kinder krank darniederliegen. Auch die Krankmeldungen in den Schulen bilden einen Beweis für das Umsichgreifen dieser bösartigen Krankheit.

— **Die Einstellung der Bielschowitzgrube** hat in den benachbarten Gemeinden Paulsdorf, Kunzendorf und Bielschowitz einen katastrophalen Zustand geschaffen. Besonders in Kunzendorf hat die wirtschaftliche Lage der Kaufleute und sonstigen Gewerbetreibenden eine so große Verschlechterung erfahren, daß seit Beginn des neuen Jahres viele Geschäfte geschlossen werden mußten.

= **Der Donnerstag-Wochenmarkt** bot diesmal ein ödes Bild. Sämtliche Ratiborer Gemüsehändler, sowie die Graupen- und Hülsenfrüchte-Händlerinnen glänzten mit Abwesenheit. Auch das übrige Gewerbe, ausschließlich der Fleischer, war nur schwach vertreten. Der Käuferbesuch ließ ebenfalls viel zu wünschen übrig.

Schlechte Wegeverhältnisse. Infolge der Schneeschmelze und des damit verbundenen Regenschauers sind viele unserer ungepflasterten Straßen in Morastflächen umgewandelt worden. Stellenweise stehen Fahrdämme mit den aufgeweichten Gehsteigen unter Wasser und bilden für den Wagenverkehr ein Hindernis.

= **Zum Artikel „Enttäuschte Markthändler"** schreibt uns die städtische Pressestelle u. a.: Die Markthändler sind eine ganze Woche lang vorher an jedem Markte gelegentlich der Einziehung der Marktstandgelder von den Polizeibeamten darauf aufmerksam gemacht worden, daß eine Verlegung des Wochenmarktes am 2. Februar nicht mehr stattfindet, da dieser kein gebotener Feiertag ist. Die Markthändler waren also genügend informiert.

Stadttheater. Heute um 20 Uhr einmalige Aufführung der Moliere'schen Komödie „Tartuffe".

— **Aus Hindenburger Schulen.** Lehrer Anton Kubiczek von der Schule 4 (Blücherstr.) tritt am 31. 3. d. Js. wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. Lehrer Ostermeyer von der Schule 35 (Mathesdorf) ist auf seinen Antrag bereits zum 31. 1. in den Ruhestand versetzt worden. In seiner Stelle wird Schulamtsbewerber Josef Hruschka, dessen Vertretung an der Schule 25 (Brajastraße) am 31. 1. beendet ist, als Ersatzlehrer vom 1. 2. ab beschäftigt. Dem Schulamtsbewerber Anton Wiercioch ist vom 1. 1. d. Js. ab eine weitere Vertretung an der Schule 26 Salzbrunnstraße und dem Schulamtsbewerber Otto Knetschowsky ein solche vom 1. 2. 33 ab an der Schule 25 (Brojastraße) übertragen worden.

:: **Schwere Einbrüche.** In der Nacht zum Mittwoch stieg ein Unbekannter durch das offene Klosettfenster in das Kaffee Roth, Dorotheenstr. 22 ein, erbrach einen Spielautomaten und entwendete daraus etwa 50,— RM. — In der Nacht zum Donnerstag wurde in einen Lagerraum der Verkaufs- und Versandstelle der Oberschl. Molkerei in Biskupitz, Beuthener Straße 85, eingebrochen. Die Täter entwendeten 5 Faß Butter zu je 1 Ztr. und 60 Pfd. gepackte Butter. Sachdienliche Angaben an die Kriminalpolizei Hindenburg.

Abend der kath. Jugend

mdl. **Hindenburg, 2. Februar.**

Zu dem festlichen Treffen am Donnerstag abend hatten sämtliche Jugendorganisationen von Groß-Hindenburg eingeladen. Trotzdem am gleichen Abend eine Reihe heiterer Veranstaltungen katholischer Organisationen stattfand, sah man doch schon lange vor Beginn im großen Festsaal des Vereinshauses St. Anna überaus stattliche Scharen katholischen Jungvolks aus sämtlichen Teilgebieten Hindenburgs. Mit netten Salonorchesterdarbietungen des Hausorchesters vom Jungmännerverein von St. Franziskus, wurde der Abend eingeleitet. Mit großem Eifer wurde von den Kleinen die sehr gut klappende Knüppelmusik des Spielmannszuges der St. Georgspfadfinder hingenommen. Der Leiter dieses Abends, Bezirksvorsteher Pander, vom Jungmännerverband Groß-Hindenburg, bot sodann in einer kernigen Ansprache herzliches Willkommen und begrüßte bei dieser Gelegenheit den Bezirkspräses Pfarrer Janik, sowie die Kapläne Fuchs und Augustin von St. Andreas. Nach seinem Willkommen sang die Jungschar von St. Anna, ein prächtiger Knabenchor von zirka 130 flott geschulten Jungens 3 heitere Lieder. Das italienische Spottlied mit dem Gassenpfiff der napolitanischen Jungen bewies, daß der Jungscharführer Lubosch seinen Chor vorzüglich in der Hand hat. Im Anschluß daran führte eine weitere Jugendgruppe eine Posse auf, die in sehr drolliger Weise nach Art der klassischen Singspielkomödien gehalten war. Im Anschluß daran wirkten einige Vereinskanonen aus der katholischen Jugendbewegung in der Form von Conferenciers mit und ernteten starken Beifall. Der Abend, der unseren katholischen Jungens einige Stunden der Erholung und Erheiterung brachte, verdient es, recht bald vor einem noch größeren Kreis, auch vor Erwachsenen, wiederholt zu werden. Es wäre auch nett, würde man auch die weibliche katholische Jugend zu solchen amüsanten, dabei durchaus taktvoll gehaltenen heiteren Abenden, hinzuziehen.

Hunderttausend Zigaretten und Zigarren gestohlen

In den Morgenstunden des Mittwoch drangen Einbrecher in den Lagerraum des Zigarettengroßhändlers Max Moik in Hindenburg, Dorotheenstr., ein und entwendeten ca. 100 000 Stück Zigaretten und Zigarren der gangbarsten Sorten. Die Einbrecher müssen mit außerordentlichem Geschick ans Werk gegangen sein, denn die Kriminalpolizei hat am Tatort keinerlei Spuren der Täter feststellen können. Sie hatten das Schloß des Gitters, das sich vor der Tür des Lagerraumes befindet, abgeschlagen und das Torschloß erbrochen. Sämtliche Drähte der Alarmvorrichtung waren durchschnitten, so daß anzunehmen ist, daß die Einbrecher mit den Räumlichkeiten und den Sicherungseinrichtungen wohl vertraut waren. Der Einbruch muß nach 4 Uhr morgens verübt worden sein, denn als der Besitzer um 4 Uhr früh im Lager war, hatte er noch nichts vom Diebstahl bemerkt. Man schätzt den Wert der gestohlenen Ware auf rund 3000 Mark.

Hindenburger Kinoschau

Helios-Lichtspiele. Hier wird das wirklich hervorragende Doppel-Programm noch bis einschließlich Montag verlängert. „An heiligen Wassern" nach dem weltbekannten Roman von F. C. Herr. Ein Film mit dramatischen Höhepunkten und haftenden Eindrücken. Die Hauptdarstellerin Karin Hardt erfüllt die Figur mit Leben. Ihr unverschminktes Naturell, ihr schlichtes, liebliches Wesen bleibt dem Filmbeschauer unvergeßlich. Weitere Darsteller sind: Carl Ballhaus, Eduard von Winterstein, Erkelenz usw. — Der zweite Tonfilmschlager betitelt sich „Der Hampelmann" oder „Das Schlafzimmergeheimnis einer Millionärsgattin". Max Hansen, Lien Deyers, Szöke Szakall u. a. ergänzen sich im Spiel. „Der Hampelmann" ist ein Lustspiel, das nach dem vorher abgerollten Hochgebirgsdrama für Entspannung sorgt. Hierzu läuft ein Kulturfilm und die neueste Deulig-Tonwoche. Jugendliche haben Zutritt. Erwerbslose haben zu allen Vorstellungen, auch am Sonntag, bei Preisen von 30, 40 und 50 Pfg. Zutritt.

Hindenburger Vereine

— **Kath. Jungmännerverein St. Andreas.** Heute (Freitag), abends 7,45 Uhr: Jahreshauptversammlung (Vereinshaus St. Andreas). Zur Teilnahme sind alle Mitglieder und Verbandsfreunde der DJK. und der Pfadfinderschaft „St. Georg" verpflichtet. Gäste sind willkommen. Sonntag, 5. d. Mts. Gemeinschaftsgottesdienst mit Generalkommunion. Beginn 8,45 Uhr vorm. im Marienstift. Anschließend kurze Morgenfeier mit gemeinsamen Frühstück.

= **MGV. „Sängerlust".** Die heutige Damenchor-Probe zu „Acis und Galatha" fällt wegen Erkrankung des Dirigenten aus. Nächste Probe: Donnerstag, den 9. 2. 1933 im Hotel „Schwarzer Adler".

Beuthen

— **Oberschlesisches Landestheater.** Heute in Hindenburg um 20 Uhr „Tartuffe" und in Kattowitz 20 Uhr die Oper „Undine". Am Sonnabend, 4. Februar, in Beuthen 20 Uhr „Jim und Jill" als Eröffnung des Beu-Bü-Ba (Bühnenball der darstellenden Mitglieder). Die Premiere ist besonders lustig und schmissig aufgezogen. Die Dekorationen, die im Bauhaus-Stil entworfen sind, sollen besonder reizvolle Stimmung zaubern. Die Hauptrollen sind besetzt mit Ruth Puls und Hanns Hübner. Es wirken ferner mit die Damen: Bang, Barowska, Fuhst, Kühne, Werner und die Herren: Albes, Beßler, Böhlig-Wolf, Gerhard, Hartwig, Hofbauer, Saebisch, Schott. Die Spielleitung hat Gustav Bartelmus, die musikalische Leitung Fritz Behrens. Bühnenbilder: Haindl. In Gleiwitz wird am gleichen Tag um 20,15 Uhr die Oper „Mister Wu" gegeben. Sonntag, 5. Februar, ist ein Sonntag der Karnevalslaune. Nachmittags 16 Uhr in Beuthen der Schlager der Spielzeit „Morgen geht's uns gut" als Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen, 0.20 bis 2.— Mk. Abends 20 Uhr „Jim und Jill". In Gleiwitz nachmittags 15,30 Uhr zu Schauspielpreisen (Preise 3) „Die 3 Musketiere" und abends 20 Uhr die Oper „Undine", die an diesem Abend im Rundfunk übertragen wird.

Lustige Geschichten von Simulanten

Ein schwarzer Matrose erkrankte auf einem Schiff und wurde deshalb im Marine-Hospital zu St. Juan auf Portorico aufgenommen. Dort gefiel es dem Nigger so wohl, daß er sich vornahm, das schöne Haus mit dem guten Essen vorläufig nicht wieder zu verlassen.

Obwohl nun die Aerzte fest davon überzeugt waren, daß der schlaue Neger längst genesen sei und seine Krankheit nur vortäusche, war es ihnen doch unmöglich, es nachzuweisen und damit den hartnäckigen Patienten loszuwerden.

Eines Tages erschien ein neuer Assistenzarzt, und der machte sich anheischig, die Genesung des Schwarzen binnen kurzem zu erreichen. Er begab sich an das Bett des Negers, zog, ohne ein Wort zu sprechen, ein Zentimetermaß hervor und begann den angeblich Kranken zu messen.

Das feierliche, stumme Gebaren des fremden Arztes wurde dem Nigger doch unheimlich, und so fragte er nach dem Grunde der Messung.

„O nichts", meinte der Arzt, „ich nehme nur das Maß zu deinem Sarge. Sobald wir wissen, daß ein Kranker unheilbar ist, werden Vorkehrungen getroffen, die ihm ein langes Siechtum ersparen — ja, und um keine Zeit zu verlieren, wird sein Sarg dann ein paar Tage vorher in Arbeit gegeben."

Am anderen Morgen war der Nigger verduftet.

*

Ein spanischer Rekrut simulierte Taubheit und wurde daraufhin längere Zeit von den Militärärzten im Lazarett beobachtet. Der Mann verstand es, sein Leiden derart gut vorzutäuschen, daß er entlassen werden sollte. Aber eines Tages schritt einer der Aerzte vor ihm die Treppe hinab und sagte wie im Selbstgespräch vor sich hin:

„Der arme Taube ist so zufrieden, und hat keine Ahnung davon, daß er heute Morgen aus Versehen Gift eingenommen hat."

Da schrie der Mann entsetzt auf und griff mit beiden Händen zum Magen.

„Kommen Sie, Freundchen", lächelte der Arzt, „und lassen Sie sich schnell in der Kaserne von Ihrem Feldwebel ein Gegengift geben."

*

Als Dr. Toucine im Hotel de Dieu, dem bekannten Pariser Krankenhause, im Jahre 1805 Sprechstunde abhielt, erschien ein sechzehnjähriger Bursche, der vorgab, am rechten Arm gelähmt zu sein.

„Nimm den Hut ab!" kommandierte der Arzt.

Das tat der Mensch dann auch mit seinem angeblich lahmen Arm. Worauf Toucine sich seinen Doktorstock bringen ließ und den Burschen in Gegenwart vieler Schüler und fremder Aerzte gar gewaltig durchprügelte.

*

Zur Zeit der Zarenregierung kam in Moskau folgender Fall vor:

Ein gesunder kräftiger Bauernbursche stellte sich der Aushebungskommission vor und wurde nach kurzer Besichtigung für militärtauglich befunden. Doch auf einen nach innen gebogenen Finger weisend, lehnte der Mann die an ihn gestellte Zumutung, Soldat werden zu sollen, kurzerhand ab. Alle Bemühungen des Arztes, seinen Finger gerade zu strecken, hielt er standhaft aus.

Da fragte der Vorsitzende der Kommission, der General, seit wann denn der Finger so eingebogen sei.

„Schon seit sieben oder acht Jahren, Euer Hochwohlgeboren", war die Antwort.

„Und wie sah der Finger früher aus?"

„So!" entgegnete der Rekrut und streckte den Finger zum allgemeinen Gaudium der gesamten Untersuchungskommission ohne alle Schwierigkeiten aus.

Die Streichholzschachtel

Kriminalnovelle von Georg H. Scheff

Rübsam Karl war mit seiner Arbeit fertig. Vierhundert Mark und sonstige Kleinigkeiten fand Rübsam. Sorgfältig achtete Karl, nachdem er sein Werkzeug eingepackt hatte, darauf, nicht die kleinste Spur zurückzulassen, worin er Meister war. Fingerabdrücke gab es bei ihm nicht, Fußspuren wurden durch Ueberschuhe unkenntlich gemacht. Mit seinen Gummihandschuhen ging Karl Rübsam ganz besonders vorsichtig um, da er einmal einen nach einem Einbruch liegen gelassen hatte, was ihm drei Jahre Zuchthaus einbrachte.

Da bemerkte er, daß seine Taschenlampe nicht mehr richtig leuchtete. Er griff schnell in seine Werkzeugtasche, um eine Ersatzbatterie herauszuholen. Aber ärgerlich bemerkte er, daß er vergessen hatte, eine solche Batterie einzustecken. Er erinnerte sich, eben auf dem Kachelofen, der im Zimmer stand, eine Schachtel Streichhölzer liegen gesehen zu haben. Rasch zog er seine Gummihandschuhe wieder an, holte vorsichtig die Schachtel mit Streichhölzern vom Ofen herunter und steckte sie ein. Jetzt hätte Rübsam um ein Haar seine Taschenlampe vergessen. Aber er erinnerte sich noch rechtzeitig, steckte auch sie ein und machte sich fort. Leise schlich er durch den Korridor, über den Flur, die Treppe hinunter. Zum Haustor hinab führten Stufen. Und hier holte Rübsam die Streichholzschachtel hervor und entzündete ein Streichholz. Durch einen kleinen Vorgarten ging der Weg zur Straße. Und zum Gittertor, das zur Straße führte, ging es wieder einige Stufen hinunter. Rübsam, der nicht fallen wollte, man sah ja die Hand vor den Augen nicht in der Finsternis, zündete hier ein zweites Streichholz an. Von einer Kirche her schlug es die zweite Morgenstunde.

Karl Rübsam wunderte sich nicht im geringsten, als drei Tage später frühmorgens an seiner Wohnungstür geklingelt wurde. Lange bevor der Briefträger kam, und etwas später, als der Milchmann sich bemerkbar macht. Rübsam guckte erst einmal rasch zum Fenster hinaus. Natürlich! Drüben am Straßenbahnhalteplatz standen zwei Kriminalbeamte.

Rübsam öffnete die Tür. Rasch drängten sich zwei Herren herein. „Na, Herr Rübsam", sagte der eine der Herren, „da sind wir wieder einmal. Sie kommen gleich mit wegen dem Einbruch bei Großmann. Na, nur ruhig! Sie waren es selbstverständlich nicht. Aber der Kommissar will mit Ihnen sprechen! S'ist der Ordnung wegen". Karl Rübsam ersparte sich jedes Wort, zog sich an und folgte den beiden Herren. Als sie aber die Wohnung verließen, lösten sie zwei andere Herren ab, die sich sofort daran machten, Rübsams kleine Wohnung ausgiebig zu untersuchen.

Der Kommissar, ein überaus freundlicher und behäbiger Mann, der Rübsam gut kannte, lud ihn ein, sich zu setzen. „Ich dachte wahrhaftig, Sie hätten den Einbruch bei Großmann gemacht!" sagte der Kommissar. „Aber Ihr Alibi stimmt, stimmt ganz genau. Hat Sie vielleicht, ganz unter uns gesprochen, viel Geld gekostet, wie?" Rübsam erwiderte nur: „Aber Herr Kommissar!"

„Und gefunden hat man bei Ihnen rein gar nichts!" fuhr der Kommissar weiter fort.

„Wüßte nicht, was man bei mir finden könnte!" antwortete Rübsam. „Mache solchen Kram nicht mehr mit. Habe die Nase voll. Will arbeiten!"

„Ein prächtiger Vorsatz, Herr Rübsam!" rief der Kommissar und klopfte dem Verbrecher auf die Schulter. „So, und jetzt will ich Sie gehen lassen. und wenn Sie vielleicht erfahren, wer den Einbruch gemacht hat, dann kommen Sie hübsch und sagen es! Ja!"

„Jawohl!" sagte Rübsam und warf einen scheuen Blick hinauf auf die Straße, in die Freiheit, wo die Menschen hin und herliefen. Musik zog vorbei. Kinder lachten.

„Na, und da zum Abschied eine feine Zigarre!", sagte der Kommissar und reichte Rübsam seine Zigarrenkasche hin.

„Ich rauche nicht, Herr Kommissar! Habe es mir, wie den Suff, im Zuchthaus abgewöhnt!", lachte Rübsam und wollte gehen. Da aber hielt ihn der Kommissar zurück. „Man hat aber doch eine Schachtel Streichhölzer bei Ihnen gefunden, Herr Rübsam!" rief er. „Na wenn schon!" kam es von den Lippen Rübsams, und er wollte die Tür öffnen. Aber sie war verschlossen.

„Und an der Haus- und Vorgartentür von Großmann hat man je ein Streichholz gefunden!" sagte ruhig der Kommissar. „Und sehen Sie selbst, hier in der Schachtel fehlen nicht mehr als zwei und — zwei Striche sind nur an der Reibfläche zu sehen! Was sagen Sie jetzt?"

Mit einem Sprung war Rübsam am Fenster. Aber schon hatten ihn zwei Beamte, die rasch ins Zimmer getreten waren, am Kragen. „Aber Rübsam!" rief der Kommissar. „Zu was brauchen Sie zu Hause Streichhölzer, wenn Sie nicht rauchen! Kochen und braten tun Sie auch nicht. Hätten Sie die Schachtel doch weggeworfen, das unnütze Zeug. Nun hat Sie das Schächtelchen verraten!" Und liebevoll packte der Kommissar die Schachtel zu den zwei Streichhölzern. Während aber Karl Rübsam abgeführt wurde, steckte sich der Kommissar selbst eine Zigarre an.

Heiteres

Flau

Man sprach über wunderliche Dinge. Sagte plötzlich Speimus:

„Denkt euch, ich kann nach sechs Uhr abends keine Zeile mehr lesen."

„Komisch. Und was sagt der Arzt?"

„Arzt? Nee, die Wirtin sagt, erst wenn ich das Lichtgeld bezahle, schraubt sie die Sicherung wieder ein."

Wenigstens etwas

„Eben sind von Ihrem Hause ein paar Dachziegel heruntergestürzt!"

„Endlich wirft das Haus wieder etwas ab."

Aus Briefkastenanfragen

Sie möchten gern den Vesuv besteigen, befürchten jedoch, er bricht plötzlich aus. Schicken Sie ihm zuerst Ihre Photographie, vielleicht gewöhnt er sich.

„Meine Frau geht den ganzen Tag herum und jammert über Kopfschmerzen!"

„Tun Sie denn gar nichts dagegen?"

„Doch ... natürlich ... ich stecke mir Watte in die Ohren!"

Testamentsfälscher vor Gericht

Auf Jagd nach herrenlosen Nachlässen — Prüfung auf Herz und Nieren — Die untergeschobene Unterschrift.

In Berlin stand in diesen Tagen ein Testamentsfälscher vor Gericht, der sich eine ganz originelle Methode ausgedacht hatte, um die Nachlaßbehörden hinters Licht zu führen. Er trug dem Nachlaßrichter vor, daß er soeben im Reichsanzeiger gelesen habe, daß sein Freund K. gestorben sei. Der Tote habe ihn aber vor zwei Jahren in einer Gastwirtschaft am Stettiner Bahnhof in einem einfachen, mit Bleistift geschriebenen Testament zum Universalerben eingesetzt. Er erhebe also Anspruch auf das nachgelassene Sparkassenbuch über 3 000 Mark. Indessen, der Nachlaßrichter, schöpfte Mißtrauen und ließ nachforschen. Dabei ergab es sich, daß der angebliche Erbe einige Tage vorher die altersschwache Wirtin des Verstorbenen aufgesucht habe und ihr Schriftstücke, sowie eine Photographie des Verstorbenen abgeschwätzt hatte. Mit Hilfe der Schriftstücke hatte er dann das Testament gefälscht. Es gab ein Jahr Gefängnis.

Es ist nicht der erste Fall dieser Art und wird nicht der letzte sein. Es sterben fast alle Tage in Deutschland alleinstehende erbhinterlassende Menschen, über deren Nachlaß so lange nicht verfügt werden kann, als sich nicht erbberechtigte Personen melden. Um sie zu finden, werden entsprechende Aufrufe im Reichs- und Staatsanzeiger erlassen.

Immer wieder ereignet es sich dann, daß jemand bei der Lektüre dieser Aufrufe darüber nachzudenken beginnt, wie er in den Besitz einer solchen anscheinend herrenlosen Erbschaft gelangen könne. Am einfachsten erscheint das dann, wenn keine Anverwandten vorhanden sind.

Die Erbmasse wird nur ausgehändigt, wenn der Erbheischende den einwandfreien Nachweis liefert, daß er zum Antritt der Erbschaft durch Verwandtschaft oder ein gültiges Testament legitimiert ist. Der Beweis obliegt stets dem vermeintlichen Erben.

In Paris gab es vor einigen Wochen einen interessanten Erbschaftsschwindelversuch. Der Angestellte eines großen Privatunternehmens hatte seinem Chef, dem Besitzer, unter anderen Schriftstücken auch einmal ein Testament zur Unterschrift unterschoben, das anstandslos durchging, weil der Betreffende Vertrauen zu seinem Angestellten hatte und keinerlei Argwohn schöpfte. Als er gestorben war, meldete sich der betreffende Angestellte auf dem Nachlaßamt und machte seine Ansprüche geltend. Es handelte sich um einen Betrag von 100 000 Francs. Die Unterschrift wurde von den Schriftsachverständigen als unzweifelhaft echt anerkannt. Verdächtig war nur, daß sich nirgends sonst die leiseste Erwähnung über diese Erbschaft fand. Nur durch einen Zufall gelang der Nachweis, daß das Datum später eingesetzt war. Nun setzte sich die Kriminalpolizei dahinter und durch umständliche Nachforschungen, auch chemischer Natur, über Tinte etc. wurde das Testament endlich als Fälschung erkannt. Bei einem Haare wäre also der Schwindel geglückt und die rechten Erben um 100 000 Francs geprellt worden.

Irrwege des Lebens

Roman von Liane Sanden

(Copyright by Verlag Alfred Bechtold, Braunschweig)

15)

Die Gräfin verbarg gewandt ihre kleine Verstimmung darüber, daß sie durch Margas oberflächliches Geplauder aus der ernsthaften Unterhaltung mit Rainer Marholz gerissen wurde.

„Sicherlich," sagte sie freundlich, „ist ein solcher Berliner Winter sehr anregend — aber ob die Berühmtheiten, wenn man sie so einmal auf einem großen Feste spricht, etwas von ihrer wirklichen Persönlichkeit zeigen, das erscheint mir doch fraglich."

„Woher kennst du denn die Leute alle, Marga, von denen du sprichst", fragte Rainer erstaunt, „du hast mir ja nie davon erzählt."

Marga wurde rot.

„Ich kenne viel mehr bedeutende Leute, als du denkst," versetzte Marga etwas schroff. „Hattest du denn geglaubt, daß alle unsere Gratulanten nur zu dir kamen?"

„Das wird Herr Marholz sicherlich nicht gedacht haben", lenkte Graf Salms ab, denn er sah, daß eine kleine Unmutsfalte auf Rainers Stirn erschien. „Ihr Verlobter, gnädige Frau, ist klug genug, um zu wissen, daß die Glückwünsche ebenso sehr seiner anmutigen Braut gelten mußten."

Marga lächelte geschmeichelt und rasch versöhnt. Sie sah nicht, daß der Graf und die Gräfin einen schnellen Blick miteinander tauschten. Die Beiden hatten sich verstanden — sie waren sich über Margas Charakter und ihre Oberflächlichkeit durch diesen kleinen Vorfall völlig klar geworden.

„Und wann beginnen wir mit der Arbeit, lieber Herr Marholz?" fragte die Gräfin, indessen ihre Augen aufmerksam dem servierenden Diener folgten, der zum zweiten Male den Braten reichte.

„Ich denke morgen, gnädigste Gräfin, ich werde mir mit Ihrer Erlaubnis morgen ein Zimmer aussuchen, das das günstigste Licht hat."

„Das wird wohl das runde Wohnzimmer sein", meinte der Graf, „es liget nach Norden, im übrigen möchte ich aber nicht, daß Sie sich zu sehr anstrengen, lieber Marholz, Sie sollen den Aufenthalt hier doch auch als eine kleine Erholung betrachten."

„Das ist sehr gütig von Ihnen, Herr Graf, und wenn Sie mir gestatten, fasse ich diese Erholung auf meine Weise auf. Ich würde gern bei gutem Wetter einmal ein paar Landschaftsbilder malen, zu denen ich in der Berliner Saison niemals komme."

Lebhaft sah die Gräfin auf:

„Das ist ein guter Gedanke, Herr Marholz. Ich habe mir schon lange gewünscht, daß unsere Heimat hier, die wir glücklich dem Zugriff des Feindes entzogen haben, einmal von einem echt deutschen Meister gemalt und im Bilde festgehalten wird."

„Nun so schöner für mich, gnädigste Frau, daß sich unsere Wünsche hier so begegnen — ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich die Natur hier so festhalten könnte, wie sie sich in Ihren Augen widerspiegelt. Wo finde ich wohl die charakteristischsten Motive?"

„Da müssen Sie", erwiderte Graf Salms, „eine Viertelstunde durch unseren Buchenwald gehen. Es führt da ein kleiner Weg nahe an der Chaussee vorbei zu einem wundervollen, einsamen Waldsee. Ich will Sie gerne führen — schon deswegen, weil Sie sehr achtgeben müssen, um nicht unversehens über die Grenze auf polnisches Gebiet zu geraten. Aber gerade an der Grenze sind die landschaftlich schönsten Punkte."

„Und wenn man über die Grenze geriete, wäre das schlimm? Ich bin ein harmloser Künstler, der keinem etwas zuleide tut."

„Sie würden sich und unserer Gesandtschaft sehr viel Unannehmlichkeiten bereiten, lieber Marholz", war die ernste Antwort des Grafen, „die Herren drüben erheben bei jeder Gelegenheit ein großes Geschrei über deutsche Grenzverletzungen und wittern in jedem harmlosen Passanten einen Meisterspion. Ich habe die guten Leutchen drüben im Verdacht, daß sie durch ihren Lärm ihre eigenen Pläne und Spionageversuche verdecken wollen. Es siedeln sich hier so verdächtige Personen an, und unsere Leute erzählen immer wieder, daß sie nach militärischen und polizeilichen Dingen gefragt werden, ich kann das alles nicht mehr für einen bloßen Zufall halten. Neulich habe ich in der Kreisstadt einen Herrn Konczinsky kennen gelernt, dem sah man den Offizier trotz seines Räuberzivils auf zehn Meilen an. — Der ist hier auch so plötzlich aufgetaucht, hat eine kleine Klitsche erworben, die an meinen Besitz stößt. Wir haben schon ein paar mal Grenzstreitigkeiten bei der Feldbestellung gehabt. Leben kann der neue Nachbar von dem Gute nicht, nebenbei spielt er noch den Gütervermittler, wenn er nicht noch etwas anderes vermittelt, nämlich Nachrichten von hier zu der Regierung drüben in Warschau."

„Das ist ja sehr erquicklich, Herr Graf."

„Ja, und das Unerquicklichste ist, daß man noch gute Miene zum bösen Spiel machen muß und tun als sähe und höre man nichts. Wer, wie wir hier an der Grenze, auf Kauf und Verkauf herüber und hinüber angewiesen ist, der muß oft genug an sich halten, um sich nicht den Mund zu verbrennen. Denn sonst hat man die größten Schwierigkeiten mit den Herren jenseits der Grenze."

„Mach' unseren Herrn Marholz nicht bange, lieber Friedrich", mahnte die Gräfin, „auch Frau Berzelius macht schon ein erschrecktes Gesicht."

„Erschreckt, nein," sagte Marga, die mit glühenden Wangen der Unterhaltung gelauscht, „ich finde es nur so wahnsinnig interessant, ich möchte für mein Leben gern mal so eine Spionagesache miterleben, ich denke mir das genau so aufregend wie eine Schmuggelgeschichte oder einen Kriminalfall."

„Aber Marga, wie kannst du nur so etwas sagen", fuhr Rainer auf, „weißt du nicht, was Spionage bedeutet?"

„Frau Berzelius weiß es offenbar nicht, lieber Marholz", begütigte die Gräfin, „wer weit von der Grenze in der Großstadt lebt, kann nicht beurteilen, wie gefährlich und bedrückend das Leben hier sein kann. Aber dennoch wollen wir versuchen, es Ihnen beiden so gemütlich wie möglich zu machen. — Und nun, da unser Mahl beendet ist, vielleicht nehmen wir den Mocca in meinem Salon und plaudern noch ein Viertelstündchen, wenn es Ihnen nach der ermüdenden Reise nicht lieber ist, sich zurückzuziehen."

„Wenn Sie gestatten, Frau Gräfin, so möchte ich mich allerdings zur Ruhe begeben", war Margas Antwort, „ich fühle mich in der Tat sehr abgespannt", und sie verabschiedete sich mit einem Händedruck von ihren Gastgebern.

Rainer sprang auf:

„Darf ich dich bis zu deinem Zimmer begleiten, liebe Marga?"

Marga machte ein sehr kühles Gesicht:

„Bitte bemüh' dich nicht, der Diener wird mir den Weg zeigen — ich möchte dich in deinem Plauderstündchen mit unsern verehrten Wirten nicht stören."

Sie reichte ihm die Hand zum Kusse, die er zärtlich an seine Lippen führte. Er fühlte es, irgend was hatte Marga verstimmt — es war wohl die kleine Zurechtweisung, die vorhin in seinen Worten gelegen. Vielleicht hatte Marga recht, vielleicht war es nicht taktvoll von ihm gewesen — er mußte ihrer so ganz anderen Art doch noch mehr Rechnung tragen. Nun, er würde sie schon wieder versöhnen — und seiner Liebe würde und mußte es gelingen, Marga seelisch nach seinen eigenen Wünschen zu formen. „Seiner Liebe?" klang es auf einmal wie eine bange Frage in ihm wieder — aber er wollte diese Frage nicht hören. Er liebte Marga, er liebte sie mit aller Leidenschaft — und er wollte nichts anders als sie lieben.

*

Ein strahlender Vorfrühlingsmorgen ließ Rainer Marholz schon zeitig erwachen. Er sehnte sich danach, mit der Arbeit zu beginnen. Mit Entzücken betrachtete er das runde Zimmer, von dem ihm der Graf gesprochen. Das Licht war vorzüglich. Von dieser köstlichen, alten tiefblauen Stoffbespannung der Wände würde sich der Kopf der Gräfin Irene zauberhaft abheben. Als die Gräfin nach einer Weile erschien, fand sie Rainer schon beschäftigt, seine Malutensilien auszupacken und versprach, gleich nach dem Frühstück zur ersten Sitzung zu erscheinen.

Fortsetzung folgt.

Der drahtlose Fernsprecher der Zukunft

Kommt es zu einer Umwälzung im Fernsprechwesen? — Auch Fortschritte im Fernsehen

Marconis neuestes Versuchsgebiet ist das in letzter Zeit viel beackerte und noch mehr diskutierte Gebiet der kurzen Wellen. Das heißt, es sind nicht mehr die typischen, schon häufig zur Anwendung gelangenden Kurzwellen, sondern die „Mikrowellen".

Diese Mikrowellen, wie sie Marconi jetzt benutzt, haben vor allen anderen Wellen verschiedene äußerst schätzenswerte Eigenschaften voraus. Erstens einmal können sie im wahrsten Sinn des Wortes gelenkt werden, zweitens kennen sie ein störendes „Fading" ebensowenig wie Witterungs- und Temperatureinflüsse, fremde Wellen können ihnen nicht das geringste anhaben und — last not least — sie gehen durch jedes Hindernis, ohne daß sich an ihrer Deutlichkeit und Klarheit das allergeringste verändert.

Marconis eigentliche Erfindung — Einzelheiten sind verständlicherweise nicht bekannt gegeben worden — besteht nun hauptsächlich in der Konstruktion einer interessanten Kombination zwischen Sender und Empfänger in ein- und derselben Apparatur, die ganz minimalen Umfang haben soll. Dieses Zauberkästchen, wenn man es so nennen will, soll in Zukunft nicht nur unser bisheriges Telefon überflüssig machen — es wäre dies eine Entthronung größten Stils — sondern die Sendungen, die von ihm ausgehen, können von dem Empfänger, an den sie gerichtet sind, aufgefangen werden. Das Telefongeheimnis — wie man weiß, gegenwärtig eine reichlich problematische Angelegenheit — wäre also mit einem Schlage und so vollkommen wie nur möglich gelöst.

Die Versuche, die bisher auf einer Entfernung bis zu 150 Kilometern stattgefunden haben, sollen völlig befriedigende Ergebnisse geliefert haben. Schon in der allernächsten Zeit soll die neue Erfindung Marconis der Oeffentlichkeit und Vertretern der Wissenschaft vorgeführt werden.

Das Anwendungsgebiet dieser Mikrowellen ist aber noch viel größer. Marconi hofft, mit ihnen auch in kurzer Zeit das Problem des Fernsehens, das bekanntlich nicht aus dem Versuchsstadium herausgelangt ist, gültig und vor allem praktisch zu lösen.

Diese Ankündigungen klingen etwas phantastisch. Indessen, hinter ihnen steht ein weltberühmter Name: Marconi. Er ist also doch eine gewisse Bürgschaft dafür, daß hier nicht ferne Hoffnungen mit realen Möglichkeiten verwechselt werden.

Cosel Stadt und Kreis

Primiz in Lenschütz

k. **Lenschütz,** 2. Februar.

Am Mittwoch feierte Neupriester Alois Gottschalk, Sohn des Häuslers und Landwirts Gottschalk, seine Primiz. Eine große Anzahl Gäste, u. a. eine Abordnung der Kath. Deutschen Burschenschaft im RKDB, gaben dem Neupriester an seinem Ehrentage das Geleit. Um 9,45 Uhr begab sich unter Glockengeläute der Primiziant, begleitet von seinen Eltern und Bekannten, nach der Kirche, die festlich geschmückt war. Kaplan Polomsky-Ratibor hielt die Festpredigt. Er wies in ergreifenden Worten auf den hohen Beruf des Priesters hin und betonte, daß der Priester nur dadurch seine hohen Aufgaben bewältigen kann, weil er von Gott gesegnet sei. Unter Assistenz von Pfarrer Buschmann-Kostenthal, Kaplan Buhl-Bobrek, Kaplan Schmidt-Breslau zelebrierte hierauf Neupriester Gottschalk das hl. Meßopfer. Aus seiner Hand empfingen seine Eltern sowie Verwandten den Leib des Herrn. Bei der Erteilung des Primizsegens, bei der ein Kinderchor unter Leitung von Lehrer Braunisch Kirchenlieder sang, herrschte große Ergriffenheit. Der neue Geistliche wurde sodann nach der durch den Tod von Erzpriester Drost verwaisten Pfarrei geleitet. In der katholischen Volksschule spielte sich die weltliche Feier ab.

zi. **Der Bahnbau Kandrzin—Groß-Strehlitz** schreitet rüstig vorwärts. Der Brückenneubau beim Stellwerkbezirk Kat geht seinem Ende entgegen. Die Brücke weist eine Länge von 50 Metern auf und stellt ein Gewicht von 150 Tonnen Schwere dar. Bereits Mitte Februar dürfte die alte Brücke der neuen Platz machen die auf Rollen eingesetzt wird.

zi. **80. Geburtstag.** Am gestrigen Donnerstag, dem 2. Februar, konnte die Witwe Johanna Gründler aus Cosel, Schmiedestraße, bei außerordentlicher Rüstigkeit ihren 80. Geburtstag feiern.

zi. **Jakobswalde,** 2. Februar. **Neuer Vollziehungsbeamter.** Kurt Erdmann aus Cosel ist zum Vollziehungsbeamten für die hiesige Gemeinde ernannt und bestätigt worden.

Groß-Strehlitz und Kreis

:=: **Buchdruckereibesitzer und Verleger Georg Hübner gestorben.** Im Alter von 69½ Jahren ist nach kurzer schwerer Krankheit Buchdruckereibesitzer Georg Hübner gestorben. In rastloser Arbeit hat der Verstorbene es verstanden, sein Unternehmen zu hoher Blüte zu führen. In den Schicksalsjahren 1919 bis 1921 trat er mannhaft für ein deutsches Oberschlesien ein und hatte sich wegen dieses Verhaltens 1921 auch vor einem französischen Kriegsgericht zu verantworten.

Neisse Stadt und Kreis

:=: **Der Kath. kaufm. Verein** vereinigte sich im Restaurant Faulhaber zu seiner Hauptversammlung. Der 1. Vorsitzende erstattete den Jahresbericht. Der Verein zählte am Schluß des Berichtsjahres 125 Mitglieder und 1 Ehrenmitglied. Kanonikus Dr. Wawra richtete aufmunternde Worte an die Versammlung. Es folgte dann die Vorstandswahl: Zum ersten Vorsitzenden wiedergewählt wurden Bücherrevisor Krotki, zum 2. Vorsitzenden Kaufmann Mohr, zum 2. Schriftführer Goldschmied Franz Wolff, zum 2. Schriftführer Kaufmann Neumann, zum 1. Kassierer Kaufmann Proske, zum 2. Kassierer Kaufmann Zimmermann, zu Beisitzern die Mitglieder Nickisch, Lehmann, Ludwig u. Hartwig. Vorsitzender der Krankenkasse verblieb Kaufmann Cebulla, auch die übrigen Vereinsämter blieben in ihrer seitherigen Besetzung. Die Jugendabteilung zählt jetzt 56 Mitglieder.

=: **Der Bürgerverein Neisse-Neuland** hielt in seinem Vereinslokal „Alois Weiß" einen Familienabend ab, welcher sehr gut besucht war. Ein reichliches Abendessen — Nuddelsuppe mit Schweinebraten — für Mitglieder u. einen Angehörigen wurde aus der Vereinskasse bestritten. Eine vorzügliche Musikkapelle und verschiedene Aufführungen von Töchtern der Mitglieder und Mitgliedern selbst, sorgten für Unterhaltung und trugen zur Verschönerung des Abends bei. Tanz beendete den wohlgelungenen Abend.

=: **Bühnenvolksbund Neisse.** Als 8. Pflichtvorstellung erscheint die von uns gewünschte Operette „Glückliche Reise" von Künneke, von deren vortrefflicher Musik und gefälligen Handlung wir uns einen Erfolg versprechen dürfen. Reihe B Dienstag, den 7. Februar, Reihe C Donnerstag, den 9. Februar, Reihe A Freitag, den 10. Februar.

Erfolge der beiden Taubstummenanstalten

Taubstummenfürsorge der Provinz

Generalversammlung des Vereins für den Unterricht und die Erziehung Taubstummer

:: **Ratibor,** den 1. Februar.

Der Verein für den Unterricht und die Erziehung Taubstummer aus dem Regierungsbezirk Oppeln hielt am 27. Januar 1933 seine Generalversammlung ab, in welcher die Jahresrechnung für 1930-31 zur Abnahme gelangte. Die Jahresrechnung schließt mit einer Einnahme und dementsprechenden Ausgabe von 491 173,55 RM ab. Im Anschluß an die Darlegung des Vermögensbestandes erstattete der Vorsitzende, Oberstaatsanwalt Brinschwitz, Bericht über die Vorkommnisse des Anstaltsjahres 1931/32. Dem Vorstand wurde durch die Versammlung Entlastung erteilt. Es folgte darauf die Ersatzwahl für 3 ausscheidende Verwaltungsratsmitglieder. Als solche wurden wiedergewählt: Kreisbaurat Brase, Landrat Dr. Schmidt, Stadtpfarrer Schulz.

Der Verein für den Unterricht und die Erziehung Taubstummer aus dem Regierungsbezirk Oppeln hat sich die

Betreuung der Taubstummen

des Regierungsbezirks Oppeln zur Aufgabe gesetzt und konnte und kann bei den geringen Mitteln, welche dem Verein aus den Mitgliederbeiträgen zufließen, seiner schweren Aufgabe nur gerecht werden durch das Entgegenkommen der Provinzialverwaltung von Oberschlesien, welche dem Verein zur Unterhaltung der Kinder einen namhaften Zuschuß leistet. Den beiden Taubstummen-Anstalten, von denen die Knabenanstalt im Jahre 1936 auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken kann, gehören zurzeit 91 Knaben und 82 Mädchen an. Diese Kinder genügen in einem Durchschnittsalter von 7—16 Jahren ihrer gesetzlichen Schulpflicht und es muß in dieser Zeit versucht werden, die armen Kinder, welche ohne Kenntnis der Sprache in die Anstalt aufgenommen werden, soweit zu bringen, daß sie bei ihrem Abgang von der Schule nicht nur die allgemeine Durchschnittsbildung erlangt haben, sondern auch imstande sind, durch Lautsprache sich der Mitwelt verständlich zu machen. Diese Aufgabe und dazu die Erziehung der Kinder zu gesitteten und gebildeten Menschen ist eine ungeheuer schwierige, insbesondere die Lehrer treten bei den Aufnahmen der Zöglinge an eine erst unüberwindlich scheinende Aufgabe heran, und doch wird es im Laufe der Schuljahre erreicht,

daß Taubstumme sprechen lernen.

Die Allgemeinheit ist oft über diese wichtige Tatsache fast völlig in Unkenntnis und glaubt vielleicht, daß das Geld auf Taubstummenausbildung zu verwenden nicht so wichtig sei wie dieselben Mittel vielleicht für vollwertige Menschen aufzubringen. Der große Irrtum hierin ist der, daß

das taubstumme Kind als minderwertig betrachtet wird, was durchaus nicht der Fall ist.

Das taubstumme Kind hat einen körperlichen Fehler, den, daß es nicht hört und es demzufolge nicht sprechen kann. Minderwertig aber ist von den taubstummen Kindern nur ein ganz geringer Prozentsatz, und diese Elemente werden von vornherein von der Ausbildung in einer Taubstummenanstalt ausgeschlossen und in anderen Anstalten, die sich dafür eignen, untergebracht. Der Intellekt der Taubstummen steht zum größten Teil den der hörenden Kinder nicht nach, und es ist durchaus möglich, das taubstumme Kind auf eine Höhe zu bringen, die es zu einem vollgültigen Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden läßt. Es wäre zu wünschen, daß die Allgemeinheit über diese Frage und die

Notwendigkeit der Ausbildung und Erziehung Taubstummer

mehr unterrichtet und daß ihr ab und zu Gelegenheit geboten wird, die Erfolge, die mit Erziehung Taubstummer erzielt werden, auch praktisch kennenzulernen. Der Verein für den Unterricht und die Erziehung Taubstummer aus dem Regierungsbezirk Oppeln hat in dieser Absicht es auch bereits vor zwei Jahren unternommen, der Oeffentlichkeit seine Zöglinge bei einer Veranstaltung in Form eines Elternabends vorzuführen und beabsichtigt auch in Zukunft ab und zu auf diese Weise die Oeffentlichkeit für die taubstummen Kinder zu interessieren.

Die Mittel, welche die Anstalt zu Erziehung und Unterricht zur Verfügung gestellt werden, bleiben zu ihrem größten Teile der Stadt Ratibor erhalten, da es Grundsatz des Verwaltungsrats ist, die Bedürfnisse der Anstalt, soweit wie nur irgend möglich, am Orte selbst zu decken. Die Mitgliederzahl des Vereins ist eine verhältnismäßig geringe, und es wäre zu wünschen, daß durch diese Zeilen die Mitbürger unserer Stadt auf den wichtigen gemeinnützigen Verein hingewiesen und ihm neue Mitglieder zugeführt würden.

Ein Pionier des Deutschtums

Pater Ladislaus Schneider

Zu seinem 100. Geburtstag

Rosnochau, 2. Februar.

Am 3. Februar 1933 sind 100 Jahre vergangen, da in unserem Dorfe dem Graf Harrach'schen Wirtschaftsinspektor Franz Schneider und seiner Ehefrau Franziska geb. Patzak ein Sohn Eduard geboren wurde. Er ist der spätere Pater Ladislaus Schneider, den wir mit Recht als den deutschen Pionier des Orients bezeichnen können. Treue und Dankbarkeit gegenüber diesem großen Sohn unseres Dorfes gebieten es, die Verdienste dieses national gesinnten Ordensmannes, wenn auch nur in ganz kurzen Strichen, der Vergessenheit zu entreißen und seiner breiten Oeffentlichkeit kundzugeben. Bei der später beabsichtigten Herausgabe einer umfassenden Ortschronik sei es dem Schreiber dieser Zeilen gestattet, das Lebensbild dieses Vorkämpfers des Deutschtums im Orient ausführlicher zu zeichnen und zu würdigen.

Das wissenschaftliche Rüstzeug zum geistlichen Berufe erwarb sich der gutbegabte Jüngling auf dem Gymnasium zu Neisse und auf den Universitäten Breslau und Bonn in den Jahren 1844—1854. Wegen seiner Jugendlichkeit wurde er erst 1855 ins fürstbischöfliche Alumnat in Breslau aufgenommen und am 31. 1. 1857 durch Fürstbischof Förster zum Priester gewählt. Von 1857—1859 wirkte er als Kaplan in Cosel OS und in Deutsch-Piekar. Vor Erfüllung seines Lieblingswunsches, in den Franziskanerorden einzutreten, unternahm der Pater eine Romreise. Günstige Umstände ermöglichten seine 1. Orientreise 1860 über Neapel — Alexandrien — Jerusalem — Nazareth. Wie durch ein Wunder entging er dem Tode in dem zu dieser Zeit ausgebrochenen Drusenaufstande und gelangte über Haifa—Messina und Neapel glücklich nach Rom. In Rom vom damaligen Papst Pius IX. in Privataudienz empfangen, setzte er seine Rückreise über Wien nach Schlesien fort. In St Annaberg empfing er am 13. 9. 1860 gemeinsam mit Subregens Kleinwächter, dem später berühmt gewordenen Volksmissionar P. Athanasius, als Pater Ladislaus das Kleid des heiligen Franziskus. Nach einem einjährigen Noviziat und nach verschiedenen Tätigkeiten im Ordensberuf traf ihn der Bannstrahl des Kulturkampfes. Sein Verbannungsort sollte durch Gottes Fügung das

Heilige Land

werden, jenes Land, für das er sich schon als Jüngling durch Lesen damaliger Literatur begeisterte, das er auf seiner 1. Palästinareise kennen lernte und für dessen katholische Belange er innerhalb des Kölner Vereins vom Hl. Grabe wirkte. 12 Jahre, von 1875 bis 1887 wirkte P. Ladislaus trotz größter Widerstände für das Deutschtum im Orient, wovon 4 Jahre auf Palästina und 8 Jahre auf Aegypten entfallen. In Palästina erwarb er 1876 ein Grundstück in Emmaus und in Jerusalem ein Haus mit Garten. Die damalige deutsche Kolonie bestand aus deutschen Handwerksburschen, die der Pater beim Bau des

ersten katholischen deutschen Hospizes

beschäftigte und seelsorgerisch betreute. Zur Aufbringung der für den Bau benötigten Geldmittel reiste der Pater im Winter 1877-78 nach der Heimat. In Aachen bildete sich ein Komitee zur Förderung des Jerusalemer Baues, der später mit dem Kölner Verein zum „Deutschen Verein vom Heiligen Grabe" verschmolz. Nach Rückkehr in Jerusalem Ostern 1879 stellte P. Ladislaus sein Werk unter deutschen Konsularschutz. Das erschien den Franzosen, die sich bis dahin als die alleinigen Beschützer aller Katholiken im Hl.-Lande aufspielten, ungebührlich und ungeheuerlich. Auf ihr Betreiben hin wurde P. Ladislaus Alexandrien als Betätigungsfeld zugewiesen. Von hier aus leitete er brieflich den Bau des Hospizes bis zur glücklichen Vollendung. Doch wurde seinem weiteren, den deutschen nationalen Interessen dienenden Wirken in Palästina ein Ende gesetzt. Nun begann der Pater in Alexandrien für die deutsche Sache zu wirken. Er gründete 1883 eine kleine

deutsche Privatschule,

an der er selbst mit 2 Helfern Unterricht erteilte. Seinen Bemühungen gelang es, daß vom 30. 7. 1884 ab drei Schwestern der Kongregation der Borromäerinnen, darunter seine leibliche Schwester M. Katharina als Vorsteherin, den weiteren Unterricht übernahmen. Diese Niederlassung hatte hier im Orient eine erfreuliche Entwickelung genommen, an der P. Ladislaus großen Anteil hatte. 1887 kehrte er zur Wiederherstellung seiner stark angegriffenen Gesundheit nach Deutschland zurück, um dann wieder weiter unermüdlich tätig zu sein. Beim

Bau der Kalvarie in Deutsch-Piekar

half er durch Rat und Tat. Von 1889—1892 war er Dompönitentiar in Breslau und anschließend 10 Jahre lang geistlicher Rektor der katholischen Arbeiterkolonie in Hohenhof bei Falkenberg OS., wo er 1898 auf Veranlassung des Kaisers Wilhelm II., der bei seiner bekannten Palästinareise persönlich die Saat des Schaffens dieses deutschen Pioniers aufgehen sah, mit dem Roten Adlerorden IV. Klasse ausgezeichnet wurde. Dem 70jährigen Greis wurde 1903 der

St. Annaberg als wohlverdienter Ruheort

zugewiesen. Hier konnte er 1907 das goldene Priesterjubiläum, 1910 sein goldenes Ordensjubiläum in recht feierlicher und ergreifender Weise feiern. Zu seiner größten Freude durfte er 1907 seine 4. und letzte Orientreise antreten und den guten Fortgang seines begonnenen Werkes schauen. 1917 konnte er sogar sein diamantenes Priesterjubiläum feiern. Am 2. Oktober des Jahres 1919 berief der Herr über Leben und Tod die Seele seines getreuen Knechtes in seine ewigen Wohnungen. Seine irdische Hülle wurde aber in der 3. Fall-Kapelle der Annaberger Kalvarie, deren Schöpfer er war, zusammen mit der des P. Athanasius beigesetzt. Möge das treue Wirken dieses schlichten Ordensmannes als Pionier des Deutschtums im Orient der Mit- und Nachwelt unvergessen bleiben.

Wittek, Hauptlehrer.

Walfische gehen auf Reisen

Im Mittelmeer aufgetaucht — Große Aufregung in den Küstenorten — Neue Erwerbsmöglichkeiten für die italienischen Fischer?

Es ist bekannt, daß die Nordpol-Walfische in den letzten Jahren ihnen bisher unbekannte Meere aufgesucht haben. Worauf diese plötzliche Reiselust zurückzuführen ist, ist noch nicht einwandfrei erwiesen. Möglich, daß ihre fast völlige Schonung in den Nordpolgewässern nach der langen Periode des Fangraubes so stark zur Vermehrung geführt hat, daß zahlreiche Wale sich bemüßigt fühlen, auf Wanderschaft zu gehen.

Auf jeden Fall tauchen seit kurzer Zeit im Mittelländischen Meer die riesigen Tiere in größerer Zahl auf und an der nordafrikanischen Küste ist der Anblick der gewaltigen Tiere nichts Außergewöhnliches mehr. Man weiß auch, daß die Wale ungefährlich sind.

In den letzten Wochen haben nun die Walfische ihre Wanderung immer mehr nach Osten ausgedehnt und fast zur gleichen Zeit kommen Mitteilungen über die Sichtung großer Wale an der süditalienischen Küste und sogar im Schwarzen Meer bei Odessa. In Süditalien hat das Erscheinen des völlig unbekannten Tieres zu einer förmlichen Panik unter der Küstenbevölkerung geführt, die zum größten Teil nicht wußte, daß es überhaupt so große Lebewesen im Meer gibt.

Ein Wal hat an der italienischen Ostküste, bei Sizilien beginnend, im Laufe mehrerer Wochen eine Wanderung von einer kleinen Bucht zur anderen angetreten, gerade als ob er es darauf abgesehen hätte, die Bewohner der gesamten Ostküste in Schrecken zu versetzen. Ueberall kam er bis nahe ans Ufer. Schließlich verbreitete sich die Nachricht von dem unheimlichen Besuch schon, wenn der Wal noch in der jeweils davorliegenden Bucht herumspukte, so daß alle kleinen Fahrzeuge früh genug in Sicherheit gebracht werden konnten.

Die Regierung ließ verbreiten, daß der Wal völlig ungefährlich sei, gleichzeitig wurde untersagt auf ihn Jagd zu machen, weil unter der italienischen Küstenbevölkerung natürlich kein des Walfanges Kundiger sich befand und keine Möglichkeit bestand, so schnell einen Walfänger aus dem Norden herbeizuholen.

Vor wenigen Wochen hat ein kleinerer Walfisch sogar Venedig einen Besuch abgestattet. Allerdings gelangte er nicht in die Lagunen, sondern trieb sich nur in den Außenbezirken, nahe beim Meer, herum. Aber die Nachricht von seinem Erscheinen genügte bereits, um die ganze Stadt in eine fieberhafte Spannung zu versetzen und es wurden mehrere Extrablätter über den „Stand der Dinge" herausgebracht.

In der italienischen Presse wird ernsthaft die Möglichkeit erörtert, im Mittelländischen Meer auf Walfischjagd zu gehen und es wird hervorgehoben, daß sich für die italienischen Fischer neue Erwerbsmöglichkeiten bieten. Freilich wird demgegenüber betont, daß es bisher keineswegs feststehe, ob sich die Walfische in großen Scharen in den Seegebieten um Italien herum eingefunden haben. Freilich lauten die Nachrichten über Sichtungen von Walfischen gerade in jüngster Zeit so günstig, daß tatsächlich anzunehmen ist, daß die Walfische sich im Mittelländischen Meer wohlzufühlen beginnen.

In verschiedenen Küstengebieten Italiens war übrigens die Gruesel-Nachrichten verbreitet worden, die Wale hätten „Hunderte von Menschen" verspeist. Bekanntlich lebt der Wal aber nur von kleinen Fischen. Die Regierung hat auch bereits Aufklärungsmaßnahmen ergriffen, um den unberechtigten Schrecken vor dem großen, im Grunde aber harmlosen Tier zu verdrängen.

Anton Kaspar.

Oberglogau und Umgegend

s. **Kirchenvorstands-Ersatzwahl.** Zu der Ersatzwahl zum Kirchenvorstand der kath. Pfarrgemeinde wurden 452 Stimmen abgegeben, das sind rund 100% mehr als bei der letzten Wahl. Gewählt wurde die vom Kirchenvorstand vorgeschlagene Liste. Danach wurden neugewählt: Lehrer Alfred Kosian und Frau Elisabeth Puff.

s. **Ein Wasserleitungsbruch** ereignete sich in der Höh. Knaben- undd Mädchenschule und setzte das Konferenz- und Physikzimmer in kurzer Zeit unter Wasser, ehe der Schaden bemerkt wurde.

Guttentag Stadt und Kreis

gr. **Plötzlicher Tod.** Der Kreiskulturingenieur Trappe erlag in Berlin, wo er sich urlaubsweise aufhielt, plötzlich einem Herzschlag.

gr. **Pluder,** 2. Febr. **Der Spiel- und Sportverein** hielt seine Generalversammlung ab. Nach dem Jahresbericht umfaßt der Verein gegenwärtig 100 Mitglieder. Aus der Vorstandswahl gingen hervor: 1. Vorsitzender Hauptlehrer Matisik, 2. Vorsitzender Lehrer Nerlich, Schriftführer Lehrer Hanke, Kassierer Postschaffner Chmielus, Spielwart Werkmeister Unger, 1. Spiel- und Turnwart Hilfstechniker Koza, Kassenprüfer Grytz und Koza.

gr. **Personalien.** Forstreferendar Tzschupke ist nach Guttentag (Verwaltung der Herrschaft Sybillenort-Guttentag) versetzt worden.

gr. **Teilverkauf der Herrschaft Guttentag?** Wie wir erfahren, beabsichtigt die Verwaltung der Herrschaft Sybillenort-Guttentag die Domäne Guttentag zu verkaufen. Es handelt sich um die Ländereien, die an Oberamtmann Schreiber verpachtet sind. Als Käufer soll der jetzige Pächter in Frage kommen. Zur Domäne gehört auch die Brennerei Guttentag.

gr. **Ermittelter Dieb.** Dem Landwirt G. in Schemrowitz wurden mehrere Zentner Getreide gestohlen. Nach zweitätigen Ermittelungen gelang es dem zuständigen Landjäger, den Dieb und 2 Helfer zu ermitteln.

Beim Butter-Schmuggel ein Auto eingebüßt

Außerdem ein Monat Gefängnis und 1070 Mk. Geldstrafe

Die Hilfsbereitschaft beim Schmuggel von drei Zentnern Butter aus Polen nach Deutschland ist dem Fleischergesellen Willy E. und dem Reisevertreter Erich G. teuer zu stehen gekommen, die sich wegen Zollhinterziehung vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten hatten. E. hatte die Bekanntschaft eines polnischen Schmugglers gemacht, der ihm einen kleinen Nebenverdienst versprach, wenn er ihm eine größere Quantität Butter, die er bei Städtisch-Dombrowa über die grüne Grenze bringen wollte, weiter abtransportiere. E setzte sich mit dem Angeklagten G. in Verbindung, der sich von einem Verwandten ein Lieferauto lieh. An der mit dem polnischen Schmuggler verabredeten Stelle wurde die Butter in Empfang genommen. Der Vorfall war aber bemerkt worden, und als sich die beiden Angeklagten in einem Gasthause befanden, erschienen Beamte der Zollfahndungsstelle und beschlagnahmten die geschmuggelte Butter und das zum Transport benutzte Auto. Da bei dem Schmuggel drei Personen mitgewirkt hatten, kam Bandenschmuggel in Frage, für den das Gesetz nur Freiheitsstrafen nicht unter einem Monat Gefängnis kennt. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu der niedrigsten zulässigen Strafe von je einem Monat Gefängnis. Außerdem muß jeder Angeklagte noch 1070 Mk. Geldstrafe bezahlen, das ist der vierfache Betrag der hinterzogenen Steuer. Die vom Hauptzollamt ausgesprochene Beschlagnahme der geschmuggelten Butter und des Autos bleibt bestehen.

— **Gottesdienst in beiden Synagogen in Beuthen.** Freitag: Abendgottesdienst 4,50 Uhr; Sonnabend: Morgengottesdienst große Synagoge 9 Uhr, kleine Synagoge 8,30 Uhr, Predigt in der großen Synagoge 10 Uhr, Mincha in der kleinen Synagoge 3 Uhr, Sabbatausgang 5,25 Uhr. Morgengottesdienst: Sonntag 7 Uhr, in der Woche 6,40 Uhr. Abendgottesdienst: Sonntag und in der Woche 5 Uhr.

e. **Personalnachricht.** Der bei der Verwaltung der Insel Borkum tätige Marineangehörige Erich Chwastek, ein Sohn des hiesigen Postassistenten i. R. Chwastek, ist vom Reichswehrminister auf Grund des Ermächtigungsgesetzes des Herrn Reichspräsidenten zum technischen Obersekretär befördert worden.

Aus dem Landkreise

Schomberg

:: **Der Verband der kath. Invaliden- und Witwen O.-S., Ortsgruppe Schomberg,** hält am Dienstag, dem 7. Februar d. Js., nachm. 4,30 Uhr im kath. Vereinshaus seine Generalversammlung ab. Wichtige Tagesordnung, daher Erscheinen jedes Mitgliedes Pflicht.

Rokittnitz

= **Caritas-Verein.** Sonntag, 5. d. Mts., nachmittags 17 Uhr, findet im Hurdesschen Saale ein Faschingsvergnügen des hiesigen Caritas-Vereins zum Zwecke der Winterhilfe und Einkleidung armer Erstkommunikanten statt.

Miedar

= **Lehrer Habel** †. Am 26. Januar verschied jäh an einem Gehirnschlage der Lehrer Heinrich Habel aus Miedar im Alter von 39 Jahren. Seit 1913 war der Verstorbene mit der Unterbrechung des Kriegsdienstes am Orte tätig und hat sich durch sein Wirken in der Schule und in der Gemeinde allseitig Liebe und Achtung erworben. Tief erschüttert trauern die Familie, die Schule und die ganze Gemeinde um den allzu früh Verstorbenen. Nach einem feierlichen Requiem fand die Ueberführung des Toten in seine Heimat Neustadt statt.

Kellergewölbe durchstoßen

Verwegene Geldschrankknacker in Beuthen

Beuthen, 2. Februar.

Seit längerer Zeit hatte Beuthen wieder einmal einen Geldschrankeinbruch. Dieser wurde heute in den Morgenstunden, als die Geschäfte geöffnet wurden, von dem Inhaber der Galanteriewaren-Großhandlung Foerder in seinem

Ladengeschäft Bahnhofstraße 11

entdeckt. Die Einbrecher hatten sich nach den zurückgelassenen Spuren allem Anschein nach in den Keller des Hauses einschließen lassen. Von dem Kellerraum, der unter dem Laden liegt, durchstießen sie die aus Ziegeln und Zement bestehende, nach dem Laden führende Decke in einem Umfange, daß eine schmächtige Person ohne weiteres hindurchklettern kann. Durch dieses Loch kamen die Einbrecher in den Laden und dann weiter in einen an den Laden angrenzenden Lagerraum, in dem auch der Geldschrank steht. Diesen versuchten sie, wie die schräge Lage des Schranks erzählt, zunächst zur Seite zu schieben, um ihn von hinten zu öffnen. Diese Wendung gelang den Knakkern aber nicht, weil der Schrank zwischen Regalen eingebaut ist und man deshalb seitlich an ihn schwer herankann. Die Einbrecher versuchten dann ihr Glück von vorn.

Hier knabberten sie die vordere Stahltür in vollem Umfange auf,

während sie die hintere Türwand nur insoweit gewaltsam aufbrachen, als eine Hand Platz findet, um zum freigelegten Schloß zu gelangen. Nach diesem Oeffnen des Geldschranks

holten sie eine Geldkassette heraus,

die sie dann im Keller gewaltsam erbrachen und die darin aufbewahrten rund 100 Mark entwendeten. Die Kassette wurde im Keller gefunden. Aber auch im Laden selbst hielten die Einbrecher Umschau nach besonders begehrten Sachen. Wenn auch bei dem großen Lager bisher noch nicht im einzelnen festgestellt werden konnte, was alles entwendet worden ist, so ist aber bereits das

Fehlen von Uhren, Ketten, Feuerzeugen

u. ä. wenig Raum einnehmenden Waren bemerkt worden.

Nach der Arbeit, die hier die Geldschrankknacker geleistet haben, ist anzunehmen, daß es sich um Spezialisten handelt, die möglicherweise von jenseits der Grenze gekommen sind. Hoffentlich gelingt es der Kriminalpolizei, die gefährliche Gesellschaft bald ausfindig zu machen, damit sie für längere Zeit unschädlich gemacht wird. Uebrigens ist in den gleichen Laden bereits vor längerer Zeit ein ähnlicher Durchstoß aus dem Keller von unbekannten Einbrechern erfolgt. Damals mußten sie aber unverrichteter Sache abziehen, da sie gestört worden sind

---

Broslawitz

= **Generalappell des Kriegervereins.** Der Vorstand wurde wie folgt gewählt: 1. Vorsitzender Hauptlehrer Przibyla, 2. Vors. Pischzan,, Schriftführer Müller, Kassierer Kieroth, Kommandeur Kitzka, Fahnenträger Dykta, Fahnenjunker Minkus und Karch, Beisitzer Schinol und Jahn, Kassenprüfer Katzmarek und Heinisch.

Bobrek-Karf

= **Bei den Kriegsopfern.** Bei vollzähliger Beteiligung der Mitglieder hielt die Ortsgruppe Bobrek-Karf 2 des Verbandes der Kriesbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" am 28 Januar im Vereinslokal Tivoli ihre ordentliche Generalversammlung ab. Nach einem von der Hauskapelle gespielten flotten Marsch eröffnete 1. Vors. Kalczok die Versammlung. An Ehrenmitglied Bergverwalter Schmidt als Vertreter des Kriegervereins Karf sowie an die Kameraden Tarnowski und Jokiel als Vertreter der Kreisgruppe Beuthen richtete der Vorsitzende herzliche Worte der Begrüßung. Schriftführer Chudoba erstattete den umfangreichen Jahresbericht über das Geschäftsjahr 1932, das viele Wünsche unerfüllt ließ und auch sonst große Enttäuschungen im Versorgungsgesetz brachte. Aber trotz schwieriger Allgemeinsituation, in der sich gerade die Kriegsopferverbände befinden, habe die Ortsgruppe doch erfolgreiche Arbeit für ihre Mitglieder geleistet. Der von Kalczok erstattete ausführliche Kassenbericht weist einen Kassenbestand von 87.76 Mk auf. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl von Kalczok zum 1. Vorsitzenden, Chudoba zum 1. Schriftführer. Neu gewählt wurden: Brodkorb zum 1. Kassierer, Malaika zum 2. Vors., Riegel zum 2. Schriftführer, Kalczok zum 2. Kassierer, Riegel zum Beisitzer für die Kreisgruppe, Jendel und Strzelczyk zu Kassenprüfern, Blondzik zum Vergnügungsleiter, Mansel zum Fechtwart. Der zweite Teil der Sitzung galt der Ehrung des Ehrenmitgliedes, Bergverwalter Schmidt, wobei ihm eine wirkungsvoll ausgeführte Ehrenurkunde überreicht wurde. 1. Vors. Kalczok beendete die Versammlung mit einem interessanten Vortrag. Der inzwischen eingetroffene Humorist Münsterberg sorgte unermüdlich für den gemütlichen Teil.

(!) **Warnung vor Zigeunerinnen!** Am 27. 1. 33 kauften 3 Zigeunerfrauen beim Kaufmann Kaller in Bobrek, Bergwerkstraße, für 18 Pfg. Bücklinge. Eine bezahlte mit einem 20 Markschein und verlangte von Frau K beim Herausgeben für 5 Mk. 10-Pfennigstücke Beim Wechseln des Geldes verwirrten die Zigeunerfrauen die Geschäftsinhaberin durch vieles Reden, so daß sie nicht bemerkte, daß die Schwindlerinnen sowohl den 20 Markschein wie auch die Zehnpfennigstücke in Höhe von 5 Mark an sich nahmen. Als Frau K. in Gegenwart der Zigeunerinnen nochmals nachrechnete, entfernten sich diese schleunigst in Richtung Beuthen. Zweckdienl. Angaben an die Kripo in Bobrek.

Mikultschütz

Sitzung der Kriegerdenkmalskommission

s. Unter Vorsitz von Amts- und Gemeindevorsteher Regierungsrat Zur beschäftigte sich der Denkmalsausschuß mit dem Baubeginn des Krieger-Ehrenmals. Das vorliegende, von Prof. Kraus, Nürnberg, fertiggestellte Modell des Ehrenmals fand bis auf eine unwesentliche Veränderung die volle Zustimmung der Kommission. Mit den Erdarbeiten wird mit Eintritt günstiger Witterung sofort begonnen. Mit Hilfe des Standesamts werden nun die Namen und Daten der im Kriege und oberschlesischen Aufstand Gefallenen oder an den Kriegsleiden verstorbenen Helden genau und endgültig festgestellt. Diese Arbeiten sind einer Kommission, bestehend aus den Verwaltungsinspektoren Leo Hermann, Viktor Michalik und den Lehrern Robert Kraus und Eduard Powroslo übertragen worden. Das Modell, von dem Ansichtskarten bereits angefertigt und zum Verkauf gelangen, wird demnächst in der Drogerie H. Morys gegenüber der Kath. Kirche ausgestellt. Die Einweihung des Denkmals, für die der Kriegerverein die Durchführung übernommen hat, dürfte bereits im Juli oder spätestens August d. Js. erfolgen.

---

s. **Bekämpfung von Obstbaumschädlingen.** Seitens der Behörde werden die Eigentümer oder Nutzungsberechtigten von Obstbäumen aufgefordert, die Fruchtbäume sofort, spätestens bis zum 10. Februar abzuraupen. Insbesondere ist auf die Vernichtung der Blutlaus großes Gewicht zu legen. Als Sachverständige für die Blutlausbekämpfung sind seitens der Kreisbehörde Gärtner St. Mandrella und Lehrer V. Oleschko bestimmt. Die Kommission dürfte besonders für Ausholzung und Ausrodung der alten, kranken Baumbestände in den Gärten der Wald- und Kronprinzenstraße Sorge tragen müssen.

Sport-Nachrichten

Länderkampf

Westoberschlesien gegen Ostoberschlesien
am 3. Februar d. Js. in Beuthen, Schützenhaus.

Im Schützenhaussaale zu Beuthen werden sich am heutigen Freitag erneut die Repräsentativmannschaften des Oberschlesischen Amateurboxverbandes und des Polnisch-Oberschl. Boxverbandes im Kampfe um die Punkte gegenüberstehen.

Jedesmal hat diese Begegnung weitestes Interesse aller Sportkreise gefunden und dürfte diesmal von besonderer Bedeutung sein, da ja die unliebsamen Vorfälle in Oppeln durch die erneute Begegnung wieder wett gemacht werden sollen. Wiederum wird es erbittert und heiß zugehen.

Die Wiederholung des Treffens ist umso interessanter, als es für den O.-S. A. B. V. gilt, zu beweisen, daß der in Oppeln geholte große Punktvorsprung durchaus einwandfrei erkämpft worden war. Fest steht, daß die Repräsentativmannschaft des O.-S. A. B. V. von Jahr zu Jahr infolge zweckmäßigen Trainings besser geworden ist. Die Mannschaftssiege über Nieder- und Mittelschlesien beweisen es. Als besonders großen Erfolg für den O.-S. A. B. V. darf man den Aufstieg in die Vorschlußrunde zur Deutschen Pokalmeisterschaft ansehen. Auch für den erneuten Kampf gegen Ost geht unsere Mannschaft wohl gerüstet in den Kampf.

Selbstverständlich hat der Ostoberschl. Verband mit der derzeitigen Kampfstärke seiner Gegnermannschaft gerechnet und auch seinerseits seine besten Leute aufgestellt.

Was technisches und boxerisches Können anlangt, so liegt das Plus bei der deutschen Mannschaft; die Gästemannschaft dagegen ist körperlich im Vorteil. Jedenfalls wird der Kampfabend selbst das Können beider Mannschaften unter Beweis stellen.

Vorwärts Biskupitz — Adler Mikultschütz 9:1 (5:0).

Dieses Spiel war eine Angelegenheit von Vorwärts. Adler spielte mit 2 Mann Ersatz, worauf wohl die hohe Niederlage zurückzuführen ist. Schon bei Halbzeit führte Vorwärts 5 : 0 und lag dann weiter stark im Angriff. Vier weitere Tore waren die Ausbeute der 2. Halbzeit. **1. Jgd. Vorwärts Biskupitz — 1. Jgd. Adler Mikultschütz 3 : 2 (1 : 1).**

Geschäftliches

Die Grippe droht!

Wir glauben unseren verehrten Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir bei der auch heuer immer mehr um sich greifenden Grippe-Epidemie auf die bekannten Togal-Tabletten aufmerksam machen, die bei Bekämpfung dieser heimtückischen Krankheit vorzügliche Dienste leisten. Laut zahlreichen Mitteilungen aus der ärztlichen Praxis wurden bei der Behandlung der Grippe und Influenza sehr bemerkenswerte Erfolge mit Togal erzielt. Unangenehme Nebenerscheinungen wurden nicht beobachtet. Togal verdient deshalb bei Grippe und Erkältungskrankheiten jeglicher Art beachtet zu werden. Das Mittel ist zum Preise von Mk. 1,25 in jeder Apotheke erhältlich.

Druck u. Verlag: „Oberschles. Volksstimme", GmbH., Gleiwitz. Verlagsdirektor Hermann Rieger. Hauptschriftleitung: Josef Kinzig. Verantwortlich: Für Politik und Handel: Wilhelm Matzel, für Kommunales und Sport: Liborius Himmel, für Provinz und den übrigen Inhalt: Alfred Walter; sämtlich in Gleiwitz. Für Hindenburg: Heinrich Wallosseck in Hindenburg. Für Neisse: Ernst Steinhäuser in Neisse. Für den Bilderdienst: Arthur Mirau. Für den Anzeigen- und Inseratenteil: Richard Brennecke in Gleiwitz.

Warum die neue NIVEA-Zahnpasta?

Weil Sie für 50 Pf. eine große Tube Zahnpasta bekommen, die den bisherigen guten Zahnpasten ebenbürtig ist, und deren köstlicher Geschmack Sie begeistern wird. Der niedrige Preis erspart es Ihnen, auf eins der vielen unerprobten Zahnpflegemittel zurückgreifen zu müssen.

Qualität: NIVEA Preiswert und gut!

Z 561

N 558

Gegen spröde Haut

Nivea-Creme. Schon vorbeugen! Allabendlich und bevor Sie ins Freie gehen Gesicht u. Hände einreiben. Dann wird Ihre Haut widerstandsfähig, sie bleibt jugendfrisch u. geschmeidig.

Nur Nivea-Creme enthält Euzerit; sie hinterläßt keinerlei Glanz.

15, 24, 40, 54, 60 Pf. u. RM 1.00

Kirchliche Nachrichten

Gottesdienstordnung

für Sonnabend, den 4. Februar 1933.

(Nachdruck verboten.)

Gleiwitz.

Pfarrkirche Allerheiligen. Um 6 Uhr Begräbnis-Requiem für verstorb. Ludwina Kaiserek, um 6,45 Uhr Begräbnis-Requiem für verstorb. Theresia Sponnagel, um 7,15 Uhr Begräbnis-Requiem für verstorb. Richard Czajka, um 8 Uhr Requiem für verstorbenen Richard Czajka, Johannes und Auguste Hruba.

Pfarrkirche St. Peter-Paul. Um 6 Uhr still, in einer besonderen Meinung, um 7 Uhr Amt für verstorb. Valentin, Anna Kubon, gefall. Sohn Walter, um 7 Uhr still, für verstorb. Helene Kubitza, um 8 Uhr Amt.

Pfarrkirche St. Bartholomäus. Um 6 Uhr für verstorb. Alexander Lehmann, um 6,30 Uhr zur göttlichen Vorsehung für das Brautpaar Schembor und Niedziella, um 7,15 Uhr zur göttlichen Vorsehung für das Brautpaar Sonnek und Sladzyk.

Heilige-Familie-Kirche. Um 6,15 Uhr um Genesung eines kranken Kindes, um 7 Uhr für verstorb. Bertha Hampf, um 7,30 Uhr für verstorb. Joseph und Marie Sowadzki, nachmittags um 5,30 Uhr Beichtgelegenheit.

Gleiwitz-Richtersdorf.

Pfarrkirche St. Antonius. Um 6 Uhr für verstorb. Johanna Grzbiela, um 6,30 Uhr Cant. zur göttlichen Vorsehung auf die Intention des Brautpaares Stera—Lorek und für die verstorb. Eltern Lorek.

Gleiwitz-Zernik.

St. Johannes-Kirche. Um 7 Uhr Jahres-Requiem für verstorb. Pauline Michalik, Ehemann Paul und Kinder, nachmittags von 2,30 bis 4 Uhr Beichtgelegenheit für die Knaben der Schule 13, Klasse 1 und 2 und Schalscha, von 5 bis 7 Uhr für die Erwachsenen.

Gleiwitz-Sosnitza.

Pfarrkirche St. Maria. Um 6,30 Uhr für verstorb. Agathe und Karl Feige, verstorb. Verwandtschaft Feige und Piontek, um 7 Uhr für verstorb. Emma und Robert Hoffmann, Sohn Günther.

Ostroppa.

Heilige-Geist-Kirche. Um 7 Uhr hl. Messe für verstorb. Agnes Herford, geb. Rückert, mit Kondukt.

Schönwald.

Um 6,30 Uhr Hochamt zu Ehren der Mutter Gottes für verstorb. Valentin Nierichlo, verstorb. Tochter Franziska und Eltern beiderseits, um 7 Uhr Hochamt zu Ehren der göttlichen Vorsehung als Dank für empfangene Wohltaten für Familie Woitke, lebende und verst. Angehörige, anläßlich der Silberhochzeit, ab 15 Uhr Beichtgelegenheit.

Laband.

Um 7 Uhr Intention Nassek—Fiegler, um 7,30 Uhr Intention Nawrath—Nossek, nachmittags um 3 Uhr Beichte der Kinder aus der Schule 1, Laband.

Peiskretscham.

Um 6,30 Uhr Jahresmesse für Paul Schaffranek mit Kondukt, um 7,15 Uhr Jahresmesse für Emilie Haase und ihren Vater Franz Hatko. Sonntag Kollekte für unsere Kirche.

Hindenburg.

Pfarrkirche St. Andreas. Um 6 Uhr Trauungsmesse Szczyrba—Domin, um 6,30 Uhr für das Jahrkind Ilse Plaszczyk, um 7 Uhr für verstorb. Mathilde Faber, nachmittags um 5 Uhr Beichtgelegenheit.

St. Josephs-Kirche. Um 7 Uhr auf eine besondere Meinung, nachmittags um 5 Uhr Beichtgelegenheit.

Pfarrkirche St. Anna. Um 6,30 Uhr Intention der Marianischen Jungfrauenkongregation, Generalkommunion, hl. Segen, deutsch, um 7,15 Uhr für verstorb. Anna Frühmark (anniv.), und Eltern, E. S., deutsch, um 8 Uhr Intention der Brautleute Adamczyk—Oerter, hl. Segen, deutsch, nachmittags von 4,30 bis 6,30 Uhr Beicht für die Knaben der Mittel- und Dorotheenschule, abends von 7,30 bis 9,30 Uhr Beichtgelegenheit für die Parochianen.

Heilige-Geist-Kirche. Um 7 Uhr für Verstorb. aus der Armeseelenbruderschaft, E. S.

Kuratie St. Kamillus (Kamillianerkloster). Um 6 Uhr zur Mutter Gottes von der immmerwährenden Hilfe, um 6,30 Uhr zur göttlichen Vorsehung, um 7 Uhr Brautmesse Lassonczyk—Klama.

Hindenburg-Zaborze.

Pfarrkirche St. Franziskus. Um 6 Uhr für verstorb. Juliana Bittner, um 6,30 Uhr mit Kond. für verstorb. Franz Goroll und arme Seelen, um 7 Uhr für verst. Franziska Bonk, um 8 Uhr für die beim polnischen Kreuzweg gebetet wird.

Hindenburg-Poremba.

St. Hedwigs-Kirche. Um 6,45 Uhr für verstorb. Johann und Apollonia Strabiana.

Slawentzitz.

Um 6,30 Uhr für verstorb. Julie Gruschka, Verwandtschaft Gruschka, Przybilla, Pietrek, Parusel, um 7 Uhr für verstorb. Theodor Rekus, Josepha Jonca und Verwandtschaft.

Kandrzin.

Um 6,30 Uhr für verstorb. Florian Kostorz und Verwandtschaft, um 7,15 Uhr zu Ehren der Rosenkranzkönigin für alle verstorb. Mitglieder unseres Rosenkranzvereins.

Cosel.

Um 6 Uhr für verstorb. Joseph Bujak und Ehefrau Marie, Cant., um 6,30 Uhr für verstorb. Josepha Plich, Eltern und Geschwister und arme Seelen, Cant., um 7,15 Uhr für verstorb. Mitglieder des Rosenkranzes Cosel, Cant., Beichtgelegenheit täglich während der hl. Messe und Sonnabend nachmittags von 4 Uhr ab.

Synagogen-Gemeinde Gleiwitz.

Freitag, den 3. Februar 1933: Abendgottesdienst um 16,45 Uhr.

Sonnabend, den 4. Februar 1933: Morgengottesdienst um 9,30 Uhr, daran anschließend Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Jugendgottesdienst um 15,30 Uhr. Sabbatausgang um 17,26 Uhr.

Synagogen-Gemeinde Hindenburg.

Freitag, den 3. Februar 1933: Abendgottesdienst um 5 Uhr.

Sonnabend, den 4. Februar 1933: Morgengottesdienst um 9,30 Uhr, Jugendgottesdienst nachmittags um 3,30 Uhr, Sabbatausgang um 5,26 Uhr.

Gottesdienst an den Wochentagen: Morgengottesdienst um 7 Uhr, Abendgottesdienst um 5 Uhr.

AUS ALLER WELT

Silberrausch in der Sowjetunion

Ebenso wie das britische Weltreich eine Zeit lang von einem wahren Goldrausch erfaßt wurde, der das kostbare, gelbe Metall aus den heimlichsten Verstecken in England, Indien und anderen Teilen des Empire in die öffentlichen Kassen lockte, hat das russische Volk jetzt ein Silberfieber gepackt. Veranlaßt wurde es dadurch, daß die sogenannten Torgsinläden, wo man bis vor kurzem nur gegen gute, ausländische Devisen Ware erhalten konnte, dazu übergegangen sind, auch Silber anzunehmen. Seitdem sind alle silbernen Gegenstände, die sich noch in Privathand befinden, in Bewegung geraten, und die Besitzer von alten Messern, Gabeln, Löffeln Schmuckstücken und anderen Dingen, in denen auch nur ein Hauch des Edelmetalls ist, stehen vor den Torgsinläden Schlange, um Lebensmittel oder Kleidung gegen ihre letzten Kostbarkeiten einzutauschen. Viel ist es freilich nicht, was sie da bekommen. Man muß beispielsweise schon ein ganzes Kilogramm Silber auf den Tisch des Hauses legen, um nur ein Paar Schuhe zu erstehen, und für 137 Gramm Silber gibt es bloß ein Kilogramm Butter. Halbverhungerten Leuten, die vielleicht seit Jahren Butter lediglich vom Hörensagen kennen, mag ein solcher Fettklotz freilich wie ein Märchen aus Tausend und Einer Nacht erscheinen.

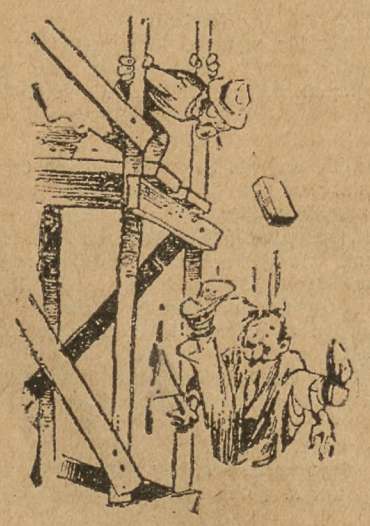
Der gesuchte Mann

Der Chef einer großen Radiofirma in Osaka erschien eines Tages in großer Erregung bei der Polizei und teilte mit, daß sein erster Mechaniker soeben das Geschäft, mit einer Pistole bewaffnet verlassen habe, um einen hohen Beamten zu erschießen. Daraufhin wurde sofort ein starkes Aufgebot von bis an die Zähne bewaffneten Beamten, die zum Schutz noch eine kugelsichere Stahlweste trugen, auf Lastautos entsandt. Es gelang auch nach kurzer Zeit den Gesuchten festzunehmen, bei dem man aber keinerlei Waffen fand, und der auch beteuerte, sich mit keinen Mordabsichten zu tragen. Alles Leugnen half jedoch nicht, er wurde gefesselt nach Osaka zurückgebracht und seinem Chef gegenübergestellt. Zur allgemeinen Verwunderung der Polizisten schüttelte dieser dem Delinquenten kollegial die Hände. Gleichzeitig bat er ihn, ihn wegen dieser peinlichen Szene nicht zu zürnen. Aber er habe nach der Kündigung keinen anderen Ausweg gewußt, um sich seine geschätzte und unentbehrliche Arbeitskraft wieder zu sichern.

Rokoko im zwanzigsten Jahrhundert

Mitten in unsere „sachliche" Zeit der Gefühlsverdrängung, der Hast und Abgehetztheit ragt eine Idylle herein, die an die Marquisen des Rokoko erinnert. Sie verkörpert sich in zwei Damen des englischen Hochadels, Lady Lytton und Lady Loch, beide Pairswitwen, die Zwillinge und 91 Jahre alt sind. Schon ihr aristokratisch gepflegtes Aeußeres erinnert an Szenen auf Bildern Watteaus. Die Idylle aber besteht darin, daß sie sich noch heute täglich schreiben, wie sie dies übrigens ihr ganzes Leben lang getan haben, außer während einer kurzen Periode, als eine von beiden in Indien und die andere in Australien war, aber selbst damals erwarteten sie mit jeder Post Nachricht von einander. Lady Loch meint, daß sie nicht etwa in allem und jedem immer einer Meinung gewesen seien, und führt nun als Beispiel ihrer ungeheuren Meinungsverschiedenheiten an, daß sie persönlich kleine duftende Rosen bevorzuge, während die Zwillingsschwester Schwertlilien und Lilien lieber habe. Außerdem hätten sie nur selten zusammen Einkäufe gemacht. Sie hätte sicher manches besser besorgt als Lady Lytton und diese auch immer darauf aufmerksam gemacht. Dann habe die Schwester, ohne ein Wort darüber zu verlieren, heimlich die von ihr besorgten Sachen umgetauscht.

Lady Lytton meint: „Wir sind uns mehr als Schwestern gewesen. Wir waren und sind noch treue Freunde. Die schlimmste Zeit für mich kam damals, als wir neunzehn Jahre alt waren und meine Schwester heiratete. Das Jahr, das dann bis zu meiner Verheiratung folgte, war fürchterlich für mich, aber der Mann meiner Schwester war reizend. Er wußte, wie wir Zwillinge zueinander standen, und lud mich so oft wie nur irgendmöglich ein."



Warnung!

„Mach rasch, Paul, sonst fällt Dir noch ein Ziegel auf den Kopf!"

(„Allt för Alla")

„Heut' machen wir 'ne tolle Nacht!"

Am 5. Januar 1932, abends 8 Uhr, betrat ein junger Mann, 17 Jahre alt, Bankangestellter in einem Pariser Vorort, eine Bar in der Rue Royale. In seiner Tasche befanden sich, was vorerst nur ihm bekannt war, 20 000 Franken. Diese Tatsache wurde allerdings publik, nachdem erwähnter junger Mann einigen Alkohol konsumiert hatte, und es fanden sich im Nu einige junge Leute, die mithelfen wollten, das Geld auszugeben. Darunter der sehr aufmerksame Besitzer der Bar. Am 7. Januar 1932, um 8 Uhr, wurde in der Rue Royale ein junger Mann ziemlich unsanft vor die Tür einer Bar gesetzt. Auch wenn er jetzt ein wenig derangiert aussah und weder 20 000 Franken noch einen Sous in der Tasche hatte, konnte man doch unschwer feststellen, daß es der Bankangestellte vom Abend des 5. Januar war. Diese Frage marterte nicht nur damals sein umnebeltes Hirn, sie beschäftigte auch in diesen Tagen das Gericht. Und es bot sich der absonderliche Anblick, daß die würdigen Herren in ihren schwarzen Talaren voller Eifer über die Preise von Getränken und Zigaretten und ähnlichen Dingen redeten, die gemeinhin in den Bars zum Verkauf gelangen. Nach einigem Hin und Her stellte man fest, daß erstens jede Stunde den jungen, abenteuerlustigen Herrn 555,55 Franken gekostet hatte, eine Summe, die schon allein bildlich sehr interessant wirkt. Zweitens erfuhr man, daß er für eine Schachtel Zigaretten 80 Franken bezahlt hatte, für jede Zigarre 350 Franken und an Trinkgeldern für eine Rechnung von 1100 Franken „nur" 900 Franken. Die ganze Geschichte ginge ja schließlich das Gericht nichts an, und wer eine „tolle Nacht" feiern will, muß eben aufpassen, daß er nicht geneppt wir. Aber das Geld gehörte gar nicht dem jungen Mann. Sondern er hatte es einfach aus seiner Bank mitgenommen. Bei der Verhandlung saß er natürlich da und heulte herzzerreißend. Schluchzend zählte er auf, wohin das Geld im einzelnen geflossen war (soweit er sich dessen überhaupt entsinnen konnte). Schluchzend erklärte er, er hätte sich auch einmal wie die „feinen Leute" amüsieren wollen. Und schluchzend sah er wohl auch ein, daß 36 Stunden solchen „Glücks" mit 20 000 Franken, gestohlenen Franken, viel zu hoch bezahlt seien, und daß er an den Folgen dieses „Glücks" ein ganzes Leben lang zu leiden nicht aufhören werde.

Katze wird in Pension gegeben

Vor einigen Monaten stand in einem Wiener Blatt folgendes Inserat: „Nettes, sehr reines Kätzchen nur in liebevolle Hände abzugeben. Einmaliger Pflegebeitrag von 150 Schilling wird bezahlt."

Auf dieses Inserat meldeten sich in Wien nicht weniger als 18 000 Bewerber. 18 000 Menschen in Wien haben liebevolle Hände und nehmen ein nettes Kätzchen für 150 Schilling in Kost und Wohnung. So viele Katzen gibt es natürlich in ganz Wien nicht, daß diese 18 000 Katzenfreunde hätten bedacht werden können, und ob es in Wien 18 000 mal 150 Schilling so glatt in barm gibt, das mögen die Wirtschaftspolitiker ausrechnen. Jedenfalls stimmte die Geschichte mit dem Inserat nicht. Die Bewerber um das nette Kätzchen erhielten nämlich von den Inserenten die Mitteilung, sie müßten 1,80 Schilling einsenden, damit genaue Erhebungen über die Tierfreundlichkeit gepflogen werden könnten. Wer das Geld sandte, für den war die Angelegenheit erledigt. Zehn Personen haben sich vor Gericht gemeldet, um gegen die Aufgeber des Inserates, einen arbeitslosen Architekten und eine Friseurin, auszusagen. Der Architekt und die Friseurin waren des Betruges angeklagt, aber da sie nur 18 Schilling eingenommen und für das Inserat und für Porto mindestens ebensoviel ausgegeben haben, kam die Sache, wie man in Wien sagt, vor den Bagatellrichter. Beide behaupteten übereinstimmend, daß wirklich einmal eine Katze vorhanden war, die sie unterbringen wollten. Diese Katze, die der Friseurin gehörte, hatte sich dadurch im Hause mißliebig gemacht, daß sie einen Kanarienvogel gefressen hatte — also, so sehr nett war das Kätzchen wieder nicht. Aber es ist jetzt untergebracht und die beiden Angeklagten sind verhältnismäßig billig weggekommen. Der Architekt bekam zehn, die Friseurin fünf Tage Arrest, beide bedingt — sie werden vermutlich so rasch nicht wieder inserieren!

Das Stoffhündchen des Papstes

In der Privatbibliothek des Papstes steht mitten zwischen den Memoiren von Staatsmännern und Kirchenfürsten, gelehrten Abhandlungen und Dokumenten aus aller Herren Länder auf einem Bücherbrett ein kleiner schwarz-weißer Stoffhund, der mit seinen Knopfaugen melancholisch in diese ihm völlig fremde Welt zu schauen scheint. Das seltsame Spielzeug, das aber auf Wunsch des Hl. Vaters nicht von seinem Platz entfernt werden darf, kam auf folgende Weise in den Besitz des Papstes: Während einer Audienz hob eine Mutter ihren zweijährigen Sohn dem Papste entgegen, der segnend seine Hand auf das Haupt des Kindes legte. In spontaner Bewegung streckte dabei der Kleine strahlend sein Spielhündchen, von dem er sich nicht hatte trennen wollen dem Papst entgegen, der lächelnd auch die Gabe annahm.

Ein alter Stuhl lebt wieder auf

Seit einer ganzen Anzahl von Jahren herrschte in der Welt der Schaukelstühle eine sehr gedrückte Stimmung. Niemand wollte etwas von diesem Stück Urväterhausrat wissen. Er war eben nicht mehr modern. Nur noch bei alten Leuten und auf verstaubten Hausböden fristete er ein zurückgezogenes Dasein. Das scheint sich nun allmählich ändern zu sollen. Wenigstens in England, wo ein Schaukelstuhl einem Kinde das Leben gerettet hat. Ein dreijähriges Mädchen in der Stadt Hull hatte gerade eine böse Diphtheritis überstanden, als plötzlich Komplikationen auftraten. Das Kind wurde so schwach, daß der behandelnde Arzt alle Hoffnung aufgab. Darauf riefen die Eltern eine berühmten Spezialisten, der nur feststellen konnte, daß die kleine Patientin kaum noch atmete, und zunächst ebenso ratlos war wie der Hausarzt, bis sein Blick zufällig auf einen alten Schaukelstuhl in einer Ecke des Krankenzimmers fiel. Plötzlich hatte er einen genialen Einfall. Er nahm das Kind, legte es in den Schaukelstuhl und begann es zu wiegen, sodaß der Kopf immer etwas tiefer zu liegen kam als die Füße. Drei Stunden lang schaukelte er es so. Dann ließ er sich von den Eltern ablösen, die nun drei Tage und Nächte lang ihr Sorgenkind in dieser Bewegung erhalten mußten. In der dritten Nacht atmete es wieder stärker. Nach einigen Tagen hatte sich das Befinden so weit gebessert, daß der Arzt Schaukelpausen einlegen ließ, während das Kind schlummerte. Nach acht Tagen war der Atem wieder normal. Nach Ansicht der Aerzte litt die Kranke an der Lähmung eines Muskels zwischen Lungen und Unterleib, die durch das Schaukeln behoben wurde. Diese wunderbare Rettung des Kindes hat drüben auch in Arztkreisen nicht geringes Aufsehen erregt. Mehrere Mediziner erklärten, daß, wenn man täglich einige Minuten lang schaukele, dies durchaus Tiefatemübungen ersetze, zumal bei älteren Leuten. Besonders vorteilhaft sei das Schaukeln, wenn der Kopf dabei in eine möglichst tiefe Lage komme. Nach einer Mahlzeit solle man allerdings mindestens zwei Stunden warten, ehe man sich diesem Sport hingebe, der im übrigen auch ein ausgezeichnetes Nervenberuhigungsmittel sei.

Zwei Herzen und ein berühmter Name

In Paris lebt eine kleine Italienerin von noch nicht ganz vierzehn Jahren, die dort eine Privatschule besucht und ihren Tag im übrigen nicht anders verbringt als andere Mädchen in ihrem Alter. Am Abend aber ist ihr Vater bei ihr zu Gaste. Freilich nicht leibhaftig denn er ist schon vor rund zwölf Jahren gestorben, als sein Kind erst etwa achtzehn Monate alt war. Nur seine Stimme kommt zu ihr. In Gestalt von Liedern, von denen dreihundert, auf Grammophonplatten verewigt, in der Jungmädchenstube darauf warten, daß sie erklingen dürfen. Das ist nicht viel, nicht soviel, wie andere Kinder von ihrem Vater haben, es ist aber nicht wenig. Bei den meisten Platten fallen der kleinen Hörerin außerdem die näheren Begleitumstände ein, unter denen sie besungen wurden, sodaß sie sich ein fast genaues Bild ihres Vaters machen kann. Alle diese Umstände hat ihr die Mutter eingeprägt. Gloria heißt die junge Italienerin. Ruhm ist ihr Name, wohl weil ihres Vaters Name einst voll Ruhm über die Erde klang. Sehr verschieden aber ist der Ruhm, der von ihm in den Herzen der ihm am nächsten stehenden zwei Menschen zurückblieb. Der Tochter Entzücken ist seine herrliche Stimme, während die Frau dieses Mannes auf diese Stimme eifersüchtig war, die sie zwang, ihn mit der ganzen Welt zu teilen.

„Ich hab' nie etwas von Musik verstanden", erklärt die Mutter der kleinen Italienerin, „und als alle Welt fürchtete, daß mein Mann seine Stimme verlieren könnte, erhoffte ich dies gerade, weil ich ihn dann ganz für mich gehabt hätte. Das klingt sehr egoistisch, aber ich bin nun einmal eine Frau, und mir bedeutete der Mann weit mehr als der Sänger. Für mich ist er derjenige, der mir drei Jahre ungetrübten Glückes gegeben hat. Als er starb, sagte Königin Alexandra von England in einem Telegramm: „Die Welt hat einen großen Künstler verloren und ich einen Freund." Damit hat sie genau das wiedergegeben, was ich damals empfand!"

Enrico Caruso hieß derjenige, den Frau und Tochter heute noch, wenn auch jede auf ihre besondere Weise, verehren und lieben.

Kritik

„Wie findest Du mein neues Bild?"

„Zum Anbeißen!"

„Zum Anbeißen? Das ist doch ein Sonnenuntergang!"

„Ach so — ich dachte, es wäre Spiegelei mit Schinken!" („Götz")

Handelsteil

Berliner Börse

:-: **Berlin,** den 2. Februar.

Seitens des Publikums lagen jedenfalls Verkaufsaufträge so gut wie gar nicht vor. Die Börse beschäftigte sich hauptsächlich mit Erörterungen über die innerpolitische Lage und zeigt ebenfalls wenig Unternehmungslust, so daß die Umsatztätigkeit im allgemeinen als klein zu bezeichnen ist. Abschwächungen von mehr als 1einhalb Prozent gegen gestern waren selten. BMW. büßten 2einhalb Prozent und Stöhr 3einhalb Prozent ein. Am Rentenmarkt war das Angebot wider Erwarten doch größer. Reichsschuldbuchforderungen und Altbesitzanleihe gingen um ca. 1 Prozent zurück. Geld war in sich leichter, ohne daß sich an den Sätzen viel änderte. Am Markte der variable gehandelten Industrie-Obligationen war das Angebot etwas stärker, so daß sich Verluste bis zu 3 Prozent ergaben. Der Ultimoausweis der Reichsbank zeigte normale Anspannung, blieb aber auch im Verlaufe ohne Einfluß auf die Kursgestaltung.

BERLINER PRODUKTENBOERSE.

:-: **Berlin,** 2. Februar. Weizen, märk., prompt, ab Station 188—189, März 205—207,50—206, Mai 205—209—207,25. Tendenz: prompte Verladung fest, Lieferung fest, Schluß ruhiger. Roggen, märk., prompt, ab Station 153—155, März 166—167 bis 165,50, Mai 167,50—168—167,25. Tendenz: prompte Verladung fest, Lieferung fest. Schluß ruhiger. Braugerste 165—175, Futter- und Industriegerste 158—164. Tendenz stetig. Hafer, märk., prompt, ab Station 114—117. Tendenz fest. Weizenmehl 22.50—25,75, mehr gefragt, Roggenmehl (etwa 70 %) 19,80—21,75, fest, Weizenkleie 8,10—8.50, behauptet, Roggenkleie 8,70—9, behauptet. Viktoriaerbsen 20—23, kleine Speiseerbsen 19,5—21, Futtererbsen 12—14, Peluschken 12—13,5, Ackerbohnen 12,5—15, Wicken 13,5—15,5, Lupinen, blaue 8—10, Lupinen, gelbe 11,5—12,75, Seradella, neue 17 bis 23, Leinkuchen, Basis 37 % 10.5, Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg 10,6, Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hamburg 10,6—10,7, Trockenschnitzel 8,80, extrahiertes Soyabohnenschrot, 46 % ab Hamburg 9, extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Stettin 10, Kartoffelflocken 13.2—13,3, Speisekartoffeln, weiße 1,30—1,40, dto. rote 1,40—1,50, andere, gelbfleischig 1,60—1,70, Fabrikkartoffeln in Pfg. 8½.

BERLINER METALL-NOTIERUNGEN.

:-: **Berlin,** 2. Februar. Elektrolytkupfer, (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 46,75, Original-Hütten-Aluminium, 98—99 %, in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Reinnickel, 98—99 % 350, Antimon-Regulus 37 bis 39, Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 36 bis 39,50.

Breslauer Produktenpreise

An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Waggonladungen in RM., bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln mit der Erzeugerpreis). Weizen, Roggen, Hafer, Gerste für 1000 kg = 1 To., Gelsaater Futterm., Mehl für 100 kg frachtfrei Breslau. Kartoffeln für 50 kg ab Erzeugerstation. Weizen-, Roggen-, Hafer-, Gerste-Preise verstehen sich per 1000 Kilo waggonfrei Breslau bei vollen 15 Tonnen-Ladunge

Getreide	2. 1. 1933	1. 1. 193?
Weizen (schlesischer)		
Hektolitergewicht neu von 76 kg	—	—
Hektolitergewicht von 74 kg	183,—	181,—
Hektolitergewicht von 72 kg	176,—	174,—
Hektolitergewicht von 70 kg	172,—	170,—
Hektolitergewicht von 68 kg	166,—	164,—
Roggen (schlesischer)		
Hektolitergewicht neu von 71 kg	150,—	149,—
Hektolitergewicht von 72,5 kg	—	—
Hektolitergewicht von 69 kg	146,—	145,—
Hafer, alter, mittlere Art und Güte	—	—
Hafer, neu	107,—	107,—
Braugerste, feinste	—	—
Braugerste, gute, neu	—	—
Sommergerste, mittlere Art und Güte, neu	—	—
Industriegerste, neu 65 kg	163,—	163,—
Wintergerste, neu 61—62 kg	147,—	147,—
Tendenz fester		
Mehle		
Weizenmehl, Type 70%, neu	24—24½	23¾—24
Roggenmehl, Type 70%, neu	19½—20	19¼—19³
Auszugmehl, neu	30—30½	29¾—30
Roggenmehl, 65% 1 Mk. teurer		
Roggenmehl, 60% 2 Mk. teurer		
Tendenz: fester		
Oelsaaten		
Winterraps	—	—
Leinsamen	22	22
Senfsamen	26	26
Hanfsamen	—	—
Blaumohn, neu	71	71
Tendenz: ruhig		
Kartoffeln (Erzeugerpreise)		
Speisekartoffeln, gelbe	—	—
Speisekartoffeln, rote	—	—
Speisekartoffeln, weiße	—	—
Fabrikkartoffeln für das % Stärke	—	—
Tendenz: wegen mangelnder Zufuhr kein Geschäft		

BRESLAUER GETREIDE-TENDENZBERICHT VOM 2. FEBRUAR 1933.

Die Tendenz für Roggen und Weizen befestigte sich im Laufe der Börse, so daß für Weizen 2,— Mk. und für Roggen 1,— bis 1einhalb Mk. höhere Preise als gestern zu erzielen sind. Das Angebot war heute sehr klein. Auch Hafer konnte sich um ca. 1,— Mk. befestigen, während Gersten stetig liegen. Am Futtermittelmarkt hat sich kaum etwas geändert. Bei größter Zurückhaltung der Käufer lauten die Forderungen der Abgeber unverändert. Kleie liegt eher etwas ruhiger.

BERLINER AMTLICHE BUTTER-NOTIERUNGEN

:: **Berlin,** 2. Februar. 1. Qualität 0,92, 2. Qualität 0,85, abfallende Qualität 0,78. Tendenz stetig.